



**Nicht böse,
sondern gut gemeint!**

**Von der Seele geschrieben und
ein Blick zurück -
hinter die Kulissen des Österreichischen
Sportes
für eine zukunftsvolle Chance !**

von Felix Netopilek



**Gedanken nach 47-jähriger Tätigkeit im Sport,
auf ehrenamtlicher und hauptamtlicher Ebene,
im Verein, Fachverband und Dachverband
national und international mit dem Hinweis:**

**Es ist schon lange 5 vor 12
und die Zeit des Umbaues wäre gekommen,
ohne große Reform gibt es keinen großen Erfolg, denn
es wird nicht besser, wenn man mauert und jammert!**

Ausgabe vom März 2021

Zu meiner Person

Meine Tätigkeiten und Funktionen im Sport

- 1971-1984 Sportsekretär und
1984-2005 Generalsekretär - Allgemeiner Sportverband Österreichs
- 1971-1984 Aufbau, Gründung und Bearbeitung der Jugendarbeit im ASVÖ (ASVÖ-Sportjugend) als Sportsekretär
- 1972-1992 Gründungsmitglied und Mitglied des BSO-Jugendausschusses
- 1972 + 1976 Mitglied des Organisationskomitees der Olympia-Jugendlager in München und Innsbruck
- 1972-1979 Mitglied der Exekutive und Geschäftsführer der Europäischen Sport-Jugendkonferenz
- 1972-1979 Mitarbeit bei internationalen Projekten wie Jugendleiterausbildung, Europäische Jugendlager, Jugendsport in Europa
- 1974-1992 Mitarbeit bei der Erstellung der Lehrpläne für die staatliche Sport-Jugendleiterausbildung und Lehrbeauftragter der BAfL-Wien für diese Ausbildung
- 1975 Delegationsleitung und Koordination einer europäischen Delegation (16 Länder, 51 Teilnehmer) zur Weltausstellung für Meerwesen auf Okinawa
- 1984-2005 Mitglied des Präsidiums, der Finanzkommission, und der internationalen Kommission der Österreichischen Bundes-Sportorganisation (BSO)
- 1984-2005 Mitglied des Sportausschusses und Sportrates der Österreichischen Bundes-Sportorganisation
- 1984-1986 Finanzreferent der BSO
1988-1990 Finanzreferent der BSO
1992-1994 Finanzreferent der BSO
1996-2000 Finanzreferent der BSO
2002-2005 Finanzreferent der BSO
- 1985-2019 Gründungsmitglied und Präsident des ASVÖ-Surf- und Nordic-Walking Club Wien
- 1985-2005 Teilnehmer und Vertreter Österreichs bei den Europäischen Sportkonferenzen in Athen, Cardiff, Sofia, Oslo, Bratislava, Budapest, Amsterdam, Thallinn, Malta, Duvbrovnik, Athen
- 1976-1995 Vizepräsident des Hockey Club Wien
- 1987-2005 Mitglied der Exekutive der Europäischen Sportkonferenz
- 1979 Begründer und Organisationsleiter der Internationalen ASVÖ-Jugendspiele in Zell/See, 1984 in Hartberg, 1989 in Kufstein, 1994 in Wien, 1999 Saalfelden
- 1990-1993 Rechnungsprüfer und
1993-1996 Vizepräsident des Österreichischen Schwimmverbandes
- 1998 Vertreter Österreichs beim Europäischen Sportforum der EU in Salzburg

2004-2005 Mitglied des Steuerungsgremiums für das
Projekt „Fit für Österreich“ des Bundeskanzleramtes
und Staatssekretariates für Sport

2005-2010 Lehrbeauftragter bei der
Sportmanagerausbildung der Bundes-
Sportorganisation/Sportministerium

2007 Konsulent der Österreichischen Sporthilfe

2010 Protokollchef der Handball EM in Wien

2011-2018 Quartierchef der Ö-Tour (Österr. Radrundfahrt)

Fortbildungen im Sport

Ausbildung f. administrative Funktionäre Bundesanstalt f.
Leibeserziehung in Wien

Seminar Spitzensport-Entwicklung-Tendenzen-Visionen

Seminar Sport-Wirtschaft-Medien

Seminar Sport-Wissenschaft der Bundes-
Sportorganisation/Bundeskanzleramt

Meine Rolle als Führungskraft Persönliche
Handlungsmuster erfahren und verstehen im WIFI-Wien

Ehrungen und Auszeichnungen

Österreichische Olympia-Medaille

Silbernes Ehrenzeichen des Österr. Schwimmverbandes

Goldenes Ehrenzeichen des ASVÖ-NÖ Silbernes

Silbernes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik
Österreich

Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik
Österreich

Inhalt

Vorwort	Seite	6
Zu meiner 36-jährigen Tätigkeit im Sport- Allgemein	Seite	11
Zu meiner 36-jährigen Tätigkeit im Sport- Höhen und Tiefen im Detail	Seite	17
Zur Kritik an den Sportstrukturen	Seite	26
Meine Abschiedsrede vor dem ASVÖ-Präsidium	Seite	29
Zur Situation des Sportes in Österreich	Seite	34
Die Unvereinbarkeiten im Sport	Seite	46
Von Eitelkeiten und Selbstüberschätzung	Seite	48
Zu Möglichkeiten einer Veränderung	Seite	53
Hemmnisse für eine Weiterentwicklung	Seite	58
Meine positiven Verstärker	Seite	62
 Meine Rede vor dem Österreich-Konvent	 Seite	 65
 Anhang: Wer sich nicht verändert, der wird verändert: ein Konzept, wie es sein könnte		

Vorwort

Seit frühester Kindheit war Sport ein Teil meines Lebens. Geboren in einer Arbeiterfamilie im 20. Bezirk in Wien war die sportliche Betätigung in vielen Betätigungsfeldern im Sommer und Winter Familientradition. Mein Vater war auch als Funktionär von der Basis bis zur Spitze tätig und ein Mitbegründer der heutigen Sportstruktur. Daher war es nicht verwunderlich, dass auch ich mein Betätigungsfeld und mein Berufsfeld im Sport nach 10-jähriger Tätigkeit als Buchdrucker in der Österreichischen Staatsdruckerei gesucht und gefunden habe.

Ich habe lange überlegt, über mein Leben im und für den Sport zu schreiben. Für mich war es nicht nur ein Beruf, es war ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben. Ich wollte etwas bewegen, denn ich bin überzeugt, dass der Sport einer der wichtigsten Elemente im Leben des Menschen ist. Wobei ich dabei nicht nur den Leistungssport sehe, sondern ich bin der Meinung, dass Sport mehr ist und ich sehe ihn als Teil unserer Kultur. Leider haben viele Sportorganisationen in Österreich nicht mehr die gleiche Ansicht und entwickeln sich nur in Richtung Wettkampf und Leistung.

Ich bin aber überzeugt, dass der Sport mit seinen vielen Vereinen eine wichtige Zelle neben und nach der Familie vor allem im Freizeitbereich auf der sozialen Ebene im Zusammenleben der Menschen in unserer Gesellschaft sein könnte. Der Gesundheitsbereich wird von einigen großen Organisationen ganz gut, aber leider oft nur aus wirtschaftlichen und finanziellen (Fördertöpfe) Gründen betreut, denn aus innerster Überzeugung.

Ich habe es nicht geschafft, in meinem Umfeld ein Umdenken zu bewirken und habe in den ersten Momenten meiner Überlegungen zu meinen Memoiren keinen Sinn darin gesehen. Dass ich es doch getan habe lag daran, mir alles von der Seele zu schreiben, um in Zukunft nicht das Gefühl zu bekommen, nicht alles versucht zu haben. Für mich kaum eine andere Möglichkeit gesehen habe, helfend einzugreifen. Ein Frust, der mich seit Beginn meiner Freizeitphase beschäftigte und von dem ich endlich losgekommen wollte. Ich habe eine Reihe von konkreten Vorschlägen zur Verbesserung, bzw. Veränderung in der vorhandenen seit über 70 Jahren unveränderten Sportstruktur vorgeschlagen. Leider sind meine Anregungen bis heute noch zu wenig auf fruchtbaren Boden gefallen.

Es schmerzt zu sehen, dass das was – vor allem im Allgemeinen Sportverband Österreichs (ASVÖ) und vor allem auch in der Bundes-Sportorganisation (BSO/Sport Austria) - in vielen Jahren aufgebaut wurde, zu der ich einen Teil beigetragen habe, stetig zerstört wird, da es anscheinend keine Ideale mehr in der obersten Funktionärssebene gibt und die parteipolitischen Interessen im mehr in den Vordergrund gerückt sind. Das ist übrigens eine für Österreich spezifische Entwicklung nicht nur im Sport.

Auch ein wesentlicher Grund, über meine beruflichen Erinnerungen im Sport zu schreiben liegt in einer Aussage des leider schon verstorbenen Ehrenpräsidenten des ASVÖ, Dr. Walter Hofbauer, im Anschluss an eine Präsidiumssitzung etwa ein Jahr vor meinem Beginn der Altersteilzeit und drei Jahre vor meinem Pensionsantritt. Eine Aussage, die mich einerseits traurig stimmte, aber andererseits stolz machte. Traurig, weil die Erkenntnis zu spät kam und stolz, weil sie aus dem Mund eines Mannes kam, dem ich eine derartige Selbstkritik nie zugetraut hätte.

Er sagte: „Der Netopilek war in meiner aktiven Funktionärskarriere die größte Fehleinschätzung. Ich kann nicht sagen was mich in der Zeit meiner 15 Jahre dauernden ASVÖ-Präsidentschaft bewogen hat, ihn nicht so anzuerkennen wie er es verdient hätte. Was er für den ASVÖ und den gesamten Sport geleistet hat, ist einfach unbeschreiblich. Vor allem in den letzten Jahren in seiner Funktion als Generalsekretär hat er den ASVÖ sportpolitisch in der Sportwelt in Österreich hervorragend positioniert und sich als kritischer, visionärer und seriöser Funktionär ausgezeichnet.“

Diese Zeilen sollen daher versuchen, im Österreichischen Sport doch noch etwas zu bewegen. In meiner 47-jährigen Tätigkeit auf allen Ebenen - im Verein, Fachverband und Dachverband – in der Sportpolitik national und international - habe ich Einblick in die verschiedensten Bereiche des Sportes gewinnen können. Was ich dabei bedauere ist, dass es mir in meiner aktiven Zeit nicht gelungen ist (obwohl es zeitweise den Anschein hatte und es auch gute Ansätze gab), weder im ASVÖ noch in der BSO, bzw. in der Sportpolitik in Österreich entscheidende große Veränderungen zu bewirken. Hier kommt der Spruch zu Tage „der Prophet im eigenen Land wird nicht gehört“, aber vielleicht gelingt es mir von außen, die erforderlichen Denkanstöße zu geben und doch noch etwas zu bewirken.

Was in den letzten Jahren nach meinem Berufsende – in meiner aktiven Zeit als Generalsekretär habe ich aber auch schon versucht die Schwachpunkte und Fehlverhalten aufzuzeigen – die Bezeichnung „Nestbeschmutzer“ und „Persona non

grata“ gebracht hat. Mir wurden dabei diese Anschuldigungen nie ins Gesicht gesagt, sondern ich habe es immer nur hinter vorgehaltener Hand erfahren – übrigens auch eine österreichisch-sportspezifische Erscheinung (nicht nur mir gegenüber).

Bedauerlich finde ich dabei, dass die Verantwortlichen nie mein Angebot einer sachlichen Diskussion oder von persönlichen Gesprächen angenommen haben. Vor einiger Zeit wurde mir gegenüber auch eine Ausgrenzungspolitik betrieben die mir zeigte, einerseits wie niveaulos manche Personen agieren und andererseits dass ich anscheinend richtig mit meinen Ideen liege und die Ängste einer Veränderung unverständlicherweise sehr groß sind.

Dass dies bei zahlreichen Vertretern der Fachverbände Verwunderung und Erstaunen hervorgerufen hat ist bezeichnend für die Situation im Österreichischen Sport – Kritiker sind nicht willkommen, vor allem wenn sie die Schwächen der über 70 Jahre alten und unveränderten Struktur aufzeigen. Die Fachverbände spielen in der Sportstruktur keine entscheidungsbefugte Rolle und haben eigentlich nicht wirklich in der Sportpolitik etwas mitzuentcheiden.

Gerade diese Bezeichnungen und die Ansicht meiner Kritiker zeigen mir, dass ich mit meinen Ideen, Vorstellungen und Anschauungen richtig liege. Bedauerlich bei all diesen Fragen ist, dass die Verantwortlichen nette Menschen zu sein scheinen, sie aber keine Bereitschaft zeigen, über den eigenen Schatten zu springen. Hier spielt die persönliche Eitelkeit und die fehlende Erkenntnis der eigenen Schwächen eine wesentliche Rolle. Ein typisches Beispiel kam wieder vor wenigen Jahren aus dem Hause ASVÖ, wo der damalige Präsident Robatscher und Generalsekretär Nittaus ganz stolz waren, wichtige Beiträge im Zusammenhang mit einem neuen Sportfördergesetz beigesteuert zu haben. Dieser Beitrag war, dass 40% der staatlichen Bundes-Fördermittel an die Dachverbände für die Vereine in den Bundesländern zu verwenden sind. Abgesehen davon, dass es bisher dem Dachverband überlassen war, wie er die Fördermittel verteilte, ist dieser Passus in der derzeitigen Form eigentlich ein Verstoß gegen unsere Bundes-Verfassung. Und der damalige Präsident rühmte sich, bei der Einrichtung der neuen Förderstruktur, für einen fast 2 Million Euro teuren Verwaltungsapparat mit enormen Personalaufwand, der warum auch immer neu geschaffen wurde, ein gewichtiges Wort mitgesprochen zu haben. Glücklicherweise gibt es seit kurzer Zeit einen neuen Präsidenten, der mich zuversichtlich stimmt, dass der ASVÖ als parteipolitisch unabhängiger Verband wieder einen hohen Stellenwert in der Sportwelt bekommt. Auch in der Sportunion gab es nach dem Ableben von Liese Prokop und dem Ausscheiden des

Generalsekretärs Mag. Fritz Smoly ein Absacken, welches sich mit dem neuen Präsidenten Peter McDonalds und Generalsekretär Stefan Grubhofer zu einem Aufwärtstrend entwickelt hat. Bei beiden Organisationen lagen die negativen Veränderungen meines Erachtens an einem fast schon fundamentalistischen Föderalismus. Bei der Sportunion waren dabei auch parteipolitische Einflüsse entscheidend. Ich denke, dass sich die neuen Führungsgenerationen dieser beiden Verbände zu einer sachpolitischen Linie entschieden haben. Wobei beim ASVÖ der derzeitige Generalsekretär Mag. Paul Nittnaus dem neuen Präsidenten eine wirkliche Neuentwicklung schwer machen wird, da von ihm nicht nur keine neuen Impulse kommen, sondern er eine gewisse Gleichgültigkeit in seiner Verhaltens- und Arbeitsweise ausstrahlt. Zwei kleine Beispiele: der ASVÖ hatte ein 70-jähriges und 75-jähriges Jubiläum und es wurden, mit Ausnahmen von einzelnen kleinen Aktivitäten in einigen Landesverbänden, keine gesamtösterreichischen Initiativen gestartet, die eine Breiten- und Imagewirksamkeit und ein Zusammenrücken der Landesverbände bewirkt hätten. Weiters war früher die strukturierte Arbeitsweise der Sportjugend ein wichtiges Standbein für den Organisationsbereich des ASVÖ, vor allem für eine qualitative und wichtige Jugendarbeit in den Sportvereinen und als Basis des Funktionärsnachwuchses. Dieser Bereich ist nahezu in der Verbandarbeit vernachlässigt worden und kaum von Relevanz. Von derzeitigen Generalsekretär kommen keinerlei Impulse für eine Verbesserung, was für einen Entwicklungssprung enorm wichtig ist und meiner Meinung nach eine der Hauptaufgaben seiner Funktion sind.

Ich schreibe diese Zeilen auch deshalb, da in vielen Vier-Augen-Gesprächen meine Gedanken, Ideen, Vorschläge und Zielsetzungen bestätigt werden, aber im Wesentlichen und öffentlich, mit wenigen Ausnahmen, kein Wille vorhanden war und noch immer nicht ist, über grundsätzliche Fragen und eine Strukturveränderung wertfrei zu diskutieren. Viele schwimmen mit dem Strom mit. Aus Sorge und auch Angst, sich selbst und ihrem Verband zu schaden und vor allem finanzielle Nachteile zu erleiden, wenn sie Schwachpunkte aufzeigen.

Es gibt keine Kämpfer mehr, die für eine gute Sache durchs Feuer gehen, wie es die Führungsfunktionäre beim Aufbau der österreichischen Sportstruktur nach dem Krieg getan haben. Es war nicht einfach aber es wurde für damalige Verhältnisse eine gute Lösung gefunden. Grund dafür aus meiner Sicht war, dass die damaligen Führungsfunktionäre, die trotz ihrer parteipolitischen Funktionen den Sport in den Vordergrund stellten und rein sachpolitisch im Sinne und zum Wohle des Sportes

agierten. Diese Generation ist leider nicht mehr aktiv oder ausgestorben. Heute werden wichtige Funktionen nicht nach diesen Grundsätzen und einer Qualifikation, sondern nach parteipolitischen Zugehörigkeiten in gleichmäßiger Aufteilung vergeben. Die Zeiten haben sich in den über 70 Jahren enorm verändert, die Sportstruktur hat sich aber nicht angepasst. Die Generation der derzeitigen Führungsfunktionäre und auch die politischen Parteien beharren leider auf ihre Linie aus Angst Einfluss zu verlieren und sind nicht bereit einen Veränderungsprozess einzuleiten.

Allerdings muss ich aber auch feststellen, dass bei einigen „neuen“ Führungsfunktionären eine gewisse Bereitschaft zu bemerken ist, sich doch über die Schwächen unserer Sportstruktur Gedanken zu machen. Ein kleiner Schritt, der mich zuversichtlich stimmt.

Zu meiner 36-jährigen Tätigkeit im ASVÖ und im Sport allgemein

Durch meine Familie war ich schon von klein auf mit dem Sport konfrontiert. Mein Vater war Funktionär in einem Verein und im ASVÖ-Wien dabei durfte ich bei großen Aussendungen beim Zusammentragen der Zettel helfen. Später begleitete ich meinen Vater zu diversen Lehrgängen und konnte so einen Überblick über die Aufgaben und die Philosophie des ASVÖ gewinnen.

Meine sportliche Laufbahn begann ich als Schwimmer beim Schwimmklub Donau. Dort begegnete ich Walter und Lieselotte (Tutzi) Lesek, die Seelen des Vereines. Ihren Weg sollte ich später bei meiner beruflichen Laufbahn wieder kreuzen. Walter als Kassier und meinem Mentor im ASVÖ und Tutzi in ihren Funktionen im Schwimmverband.

Meine berufliche Laufbahn begann damit, dass mein Vater, der damalige Generalsekretär im ASVÖ, das Personal im Bundessekretariat aufstocken wollte und einen „Sportsekretär“ suchte. Das Bundessekretariat bestand damals nur aus einer Sekretärin, einer Buchhalterin und dem Generalsekretär. Nach längeren Diskussionen im damaligen Präsidium wurde ich als Sportsekretär angestellt. Mein Arbeitsfeld war aber nicht nur der sportliche Bereich, sondern vor allem die Durchführung der damaligen Totoabrechnungen und Tätigkeiten für die Buchhaltung.

Mein Vater war eine sehr dominante Persönlichkeit, der auch versuchte, machtpolitisch Einfluss zu bekommen, was innerhalb des Verbandes nicht immer positiv aufgenommen wurde. Ich hatte anfänglich und bei manchen Funktionären auch längerfristig, unter dem Image meines Vaters zu leiden, da mir diese Eigenschaften auch zugeordnet wurden. Dass es nicht wirklich einfach war, „als der Sohn des Netopilek“ im ASVÖ zu sein, habe ich erst später aber dafür lange Zeit gespürt. Ich war aber von diesem Beruf und dem „damaligen ASVÖ“ so begeistert, dass ich diese Querschläge weggesteckt habe. Ich bin überzeugt, dass ich durch meine Leistungen aus dem Schatten meines Vaters getreten bin und vieles für den ASVÖ und den Sport in Österreich bewirken konnte. In den Anfangsjahren meiner Tätigkeit im ASVÖ wurde von den Führungsfunktionären auch noch ein positives Feedback gegeben. Sei es durch den Präsidenten Dir. Hermann Muckenhuber aus Oberösterreich oder dem Vizepräsidenten Dr. Kurt Schmid aus Graz (er führte damals die Geschäfte des ASVÖ und war auch der ASVÖ-Vertreter in der BSO).

Vor allem die Zeit als Sportsekretär war aber meine schönste im ASVÖ, da ich viele neue Ideen verwirklichen und umsetzen konnte. Wobei die Krönung für mich, die Umsetzung der Idee der ASVÖ-Jugendspiele und die Durchführung der ersten Jugendspiele im Jahre 1979 in Zell/See und deren Organisationsleitung mit über 3000 Teilnehmern war. Unterstützt wurde ich dabei vom Vorsitzenden des Sportausschusses Dir. Theo Kriegl, den Jugend-Funktionären der ASVÖ-Sportjugend und vor allem von den Sportjugendleitern, die vom ASVÖ ausgebildet wurden und sich voll für den ASVÖ einsetzten. Aus deren Kreis auch einige bereits Führungspositionen in den Landesverbänden innehaben und der derzeitige ASVÖ-Salzburg-Präsident Dietmar Juriga und seit Oktober 2020 auch der neue ASVÖ-Präsident DI Christian Purrer kommt.

Ich vor allem nach meiner Bestellung zum Generalsekretär mit allen Landesverbänden eine gute Gesprächsbasis auf sachlicher Ebene finden. Nur der damalige Präsident Dr. Hofbauer hatte damals einige Probleme mit meiner Person. Wobei er bedauerlicherweise nicht offen mit mir darüber gesprochen hat. Es begann schon bei meiner Bewerbung als Generalsekretär, die er unbedingt verhindern wollte und noch im letzten Moment einen Gegenkandidaten hervorzauberte. Er mobilisierte die westlichen Bundesländer, gegen mich zu stimmen. Letztlich wurde ich doch zum Generalsekretär bestellt und dabei hatte ich ein sehr positives Erlebnis. Nach meiner Bestellung kam der Präsident von Vorarlberg, Willi Aberer zu mir und sagte: „Ich habe aus verbandspolitischen aber nicht sachlichen Gründen gegen Dich gestimmt. Aber Du hast trotzdem die Mehrheit erhalten und ich werde Dich in Deiner Arbeit unterstützen wo ich kann.“ Er hat dieses Versprechen auch bis zu seinem Ausscheiden aus dem ASVÖ gehalten.

Ich bin überzeugt, dass ich vor allem durch meine Objektivität und Leistungen als Generalsekretär aus dem Schatten meines Vaters getreten bin und viel positives für den ASVÖ bewirken konnte.

Früher hatte der ASVÖ auch noch eine führende Rolle in der BSO. Es waren dies Funktionäre der ersten Stunden des ASVÖ, die sich mit dem ASVÖ identifizierten und sich für den ASVÖ einsetzten und nicht um sich zu profilieren. Es waren keine selbstherrlichen, sondern „gestandene“ Funktionäre, die auch kritikfähig waren, wenn diese Kritik sachlich untermauert war.

Mit meiner Bestellung zum Generalsekretär änderte sich aber auch die Aufgabenstellung und meine Ansprechpersonen. Als Sportsekretär waren die

Jugendfunktionäre meine Partner und denen ging es um die Sache und es gab einen Zusammenhalt über die Landesgrenzen hinaus.

Als Generalsekretär wurde ich aber immer mehr mit den fundamentalistischen Länderinteressen konfrontiert, die – für mich unverständlich – auch oft zum Nachteil des Gesamtverbandes durchgesetzt wurden. Allerdings schaffte ich es aber, die Landesverbände von der Wichtigkeit gemeinsamer Aktivitäten zu überzeugen und dadurch sogar größere Sponsoren zu gewinnen. In den letzten Jahren vor meinem Ruhestand wurde mein Tätigkeitsfeld auch immer mehr in Richtung gesamtösterreichische Sportpolitik ausgeweitet. Ich lernte dabei, eine eigene „Verbands“-Meinung zu vertreten und mit „den Großen der Sportpolitik“ manchmal auch auf Konfrontation zu gehen. Die Schwierigkeit dabei war allerdings, meinen Funktionären im ASVÖ klar zu machen, dass diese oder jene Entscheidung für den ASVÖ und den gesamten Sport in Österreich wichtig ist und auch so getragen werden muss und man ohne weiteres auch mit Politikern oder Präsidenten anderer Verbände gegenteiliger Meinung sein kann. Ohne Angst vor „scheinbaren“ Konsequenzen zu haben: einfach eine eigene Meinung zu vertreten, mit Argumenten zu überzeugen und sich durchzusetzen.

Dass dies ein richtiger Weg war, zeigt die Gästeliste meines „Start-in-die-Freizeit-Festes“ zum Beginn meiner Freizeitphase der Altersteilzeit im Spiegelsaal des Haus des Sportes. Es waren die Präsidenten und Generalsekretäre von vielen Fachverbänden und von allen Dachverbänden anwesend, genauso die Sportpolitiker, Minister und Staatssekretäre der großen Parteien. Dabei hatte ich das Gefühl, dass ich für meinen Einsatz für den Sport außerhalb des eigenen Verbandes mehr Anerkennung erfahren habe, als bei einigen Funktionären des ASVÖ.

Leider wird dieser, für den gesamten ASVÖ lebenswichtige Bereich, im Sinne des ASVÖ nicht mehr fortgesetzt. Was zur Folge hat, dass der ASVÖ ins sportpolitische Nirvana gefallen ist. Dies lässt für mich den Verdacht aufkommen, dass die damalige neue aber alte Generation im ASVÖ mehr Eigen- und Länderinteressen vertrat, als die des Gesamtverbandes. Bleibt zu hoffen, dass der neue Präsident die nötige Unterstützung von den Landesverbänden erhält, um den ASVÖ als parteipolitisch unabhängigen Sportverband in der Sportpolitik in Österreich neu zu positionieren

Beim Präsidenten Dr. Hofbauer hat die Anerkennung meiner Arbeit allerdings lange gedauert. Ich glaube es hatte damit zu tun, dass ich keine akademische Ausbildung hatte. Er ging sogar so weit, mir anlässlich einer von mir organisierten Geburtstagsfeier für ihn mit goldenen Manschettenknöpfen zu danken (ich trage sie

heute noch) und einige Wochen später im Präsidium in einer Geheimabsprache meinen Kopf zu fordern. In dieser Situation machte sich meine offene und seriöse Arbeit und die guten Kontakte zu allen Landesverbänden für mich bezahlt. Ich habe von seinen Plänen erfahren und konnte Situation klären. Bis zu diesem Zeitpunkt stand ich immer loyal hinter ihm, obwohl es oft Situationen gab, in denen es mir sehr schwergefallen ist. Letztlich hat er, viele Jahre später kurz vor meinem Pensionsantritt, Einsicht gezeigt und seine Fehleinschätzungen mir gegenüber gestanden.

Was man von seinem Nachfolger Dr. Wainig nicht sagen kann. Auch bei ihm hätte meine Solidarität ihm gegenüber für den Verband fast fatale Folgen gehabt. Letztlich musste ich mich für das Wohl des Verbandes entscheiden, was von ihm bis zu seinem Ableben nicht verstanden wurde. Ich habe immer einen geraden Weg gesucht, auch wenn es mir manchmal durch einige wenige Landesfunktionäre, negativ angerechnet wurde, da sie die Vergehen von Dr. Wainig toleriert haben. Wobei leider einer von diesen heute noch als Landespräsident und im Bundesverband in führender Funktion tätig ist. Aber ich kann mich jeden Morgen in den Spiegel schauen.

Eine weitere Erfahrung meiner langjährigen Tätigkeit ist, dass man es als gute Führungspersönlichkeit nicht allen recht machen kann und man auch den Mut haben muss nein zu sagen. Letztlich wird dieses Verhalten im Endeffekt von allen anerkannt. Manchmal sehr spät, letztlich aber doch. Entscheidend für mich war immer, was – meiner Ansicht nach – für den Verband und letztlich auch für den Sport das Beste ist. Dass ich dabei auch unkonventionelle Wege bestritten habe war eine Notwendigkeit. Oft war es sehr schwierig meine Entscheidungen in anderen Bereichen in meinem Verband durchzusetzen und meine Funktionäre von der Notwendigkeit dieser Vorgangsweise zu überzeugen. Es war eine Gratwanderung, die viel Gefühl, Erfahrung und Kenntnis der Denkweise meiner Funktionäre erfordert hat, aber letztlich haben die Erfolge meine Handlungsweise bestätigt. Ich habe gelernt mit dem Umstand zu leben, dass ein guter Generalsekretär auch zeitweise Feinde hat und ich damit gut umgehen konnte. Ich habe manchmal sogar empfunden, dass die Konfrontation mit manchen Landesverbänden befruchtend für die Arbeit des gesamten Verbandes war.

Bedauerlich ist, dass mein Nachfolger diese Lebensweise nicht nachvollziehen kann und kaum Eigeninitiativen entwickelt, geschweige denn eine Opposition zu manchen Entscheidungen der Länder einnimmt. Seine Devise scheint zu sein, möglichst

nirgends anzuecken, sich nicht zu stark zu engagieren und wenig Arbeit zu haben. Obwohl ich ihn in früheren Jahren als Sekretär der Europäischen Sportkonferenz anders agierend kennen lernte und er Meinung bin, dass im Sport ein anderer Zugang für die Arbeitsmoral erforderlich ist, als in vielen Bereichen der Wirtschaft. Es scheint für ihn ein gutbezahlter Job zu sein, ohne Ideale oder Träume.

Wenn man aber etwas verändern will, muss man auch Träume haben. Und ich hatte seit 1971 (meinen Anfängen als Mitarbeiter im Sport) einige Träume verwirklichen können. Zu dieser Zeit lag nicht nur den Funktionären im ASVÖ, sondern auch jenen der beiden anderen Dachverbände und der BSO noch mehr daran, etwas zu bewegen. Meine Idee, die überfachliche Jugendarbeit zu intensivieren und damit auch junge Funktionäre für die Arbeit im Sport zu gewinnen wurde zwar nicht mit Begeisterung aufgenommen, aber man bot mir die Chance und die finanzielle Unterstützung.

Es war sehr motivierend mit den jungen Leuten etwas aufzubauen. Das Bemerkenswerte daran war, dass es diesen ambitionierten Nachwuchs-Funktionären um die Sache zum Wohle der Gesamtheit ging und Länderinteressen hintangestellt wurden. Dieses „Zusammenhalten“ war auch dann in den Folgejahren einerseits der Grund für den Erfolg der Jugendarbeit, aber andererseits die Ursache zahlreicher Spannungen zwischen Jung und Alt. Dazu kam auch noch die Angst der älteren Generation, von der dynamischen Jugend überrollt zu werden.

In dieser Zeit konnte ich auch ein internationales Netzwerk aufbauen, welches mir in den Folgejahren, vor allem als Generalsekretär sehr oft geholfen hat. Die Deutsche Sportjugend bot mir damals die Möglichkeit zwei Wochen lang die Struktur und Arbeitsweise einer modernen Sport-Dachorganisation kennen zu lernen. Diese Erfahrung hat mir im Laufe meiner beruflichen Laufbahn sehr viel geholfen. Ich habe viele Jahre versucht, diese Erfahrung den Funktionären im ASVÖ und der BSO weiterzugeben. Leider war und ist der Sport in Österreich bis heute nicht in der Lage, aus seinem Hinterhofdasein heraus zu steigen über den Zaun zu schauen und sich eine zeitgemäße und moderne Struktur zu geben.

Österreich war führend bei der Schaffung der Europäischen Sportkonferenz und auch Veranstalter dieser Plattform, bei der der damalige „Ostblock“ mit dem „Westen“ erstmals an einem Tisch saß und über allgemeine Sportprobleme diskutiert wurde. Ausschlaggebend für dieses Engagement war der Druck der staatlichen Stellen unter der Führung des damaligen Leiters der Abteilung Sport, Niki Mader. Leider wurde mit seinem Ableben. Mit Mag. Michael Sulzbacher wurden die internationalen Aktivitäten

wieder besser, vor allem im Bereich der ENGSO (Vereinigung der nichtstaatlichen Sportorganisationen in Europa). Aber mit dem Ausscheiden von Mag. Michael Sulzbacher aus den Sportorganisationen erfolgte der Ausstieg des österreichischen Sportes aus den Führungsfunktionen des internationalen Sportes. So wie Mag. Michael Sulzbacher auf der Ebene ENGSO konnte ich durch meine Funktionen in der Europäischen Sport-Jugendkonferenz (ESJK) und der Europäischen Sportkonferenz (ESK) ein internationales Netzwerk aufbauen. Gerade im internationalen Bereich sind Erfahrung und ein internationales Netzwerk wichtig.

Daher verwunderte es mich – oder ist es gerade bezeichnend für die Sportpolitik in Österreich – dass die BSO vor einiger Zeit einen ASVÖ-Vertreter in die ENGSO nominierte, der kein Hintergrundwissen über die Sportstrukturen und die Sportpolitik in Österreich hat und von der internationalen Sportsstruktur und Sportpolitik nur die Kenntnis der englischen Sprache mitbringt. Mir ist aber bekannt, dass es damals auch im ASVÖ Leute mit großer internationaler Erfahrung und Reputation gab, aber die einen möchten nicht viel arbeiten, nicht verreisen und lieber zu Hause bleiben und die anderen sie waren bei gewissen Personen nicht beliebt.

Die enge Zusammenarbeit mit den Deutschen Sportbund und dem ASVÖ bzw. der BSO basierte auf meiner Freundschaft mit der damaligen Vizepräsidentin des DSB, Frau Erika Dienstl und dem ehemaligen Geschäftsführer der Deutschen Sportjugend Fritz Mevert. Ich erreichte, dass der damalige Präsident des DSB, Herr Manfred von Richthofen zum Jubiläumsfestakt des ASVÖ nach Wien gekommen war. Bei dieser Veranstaltung wurde er auch mit dem damaligen BSO-Präsidenten Dr. Franz Löschnak bekannt gemacht. Ein Ergebnis dieser Gespräche war auch, dass der BSO die Möglichkeit geboten wurde, einen Mitarbeiter in das Verbindungsbüro des DSB in Bruxelles zu entsenden und damit Informationen der EU, den Sport betreffend, aus erster Hand zu erhalten.

Auch die Durchführung der Europäischen Frauen-Sportkonferenz (EWS) im Jahre 2006 ist das Ergebnis meiner internationalen Kontakte. Die damalige französische Vorsitzende der EWS ist mit dem Wunsch an mich herangetreten, Österreich als Veranstalterland zu gewinnen. Nachdem ich mit den zuständigen staatlichen Stellen eine Teilfinanzierung erreichen konnte, war auch der Sport bereit diese Konferenz zu organisieren. Diese Konferenz war ein großer Erfolg und ein wichtiger Schritt in Richtung Hebung des Stellenwertes der Frau im Sport. Aber keine weiteren Schritte.

Zu meiner 36-jährigen Tätigkeit im Sport

Höhen und Tiefen im Detail

Meine internationale Tätigkeit begann 1972, ein Jahr nach meinem Start als Sportsekretär im ASVÖ im Jahr 1971, bei der Europäischen Sport-Jugendkonferenz in der Schweiz, zu der ich vom ASVÖ (damals noch von der Wichtigkeit des internationalen Erfahrungsaustausches überzeugt) entsendet wurde. Dort trat man an mich heran, im Steuerungsgremium dieser Konferenz mitzuarbeiten.

Nach Österreich zurückgekommen, versuchte ich eine Jugendsport-Struktur im ASVÖ und zugleich auf BSO-Ebene aufzubauen. Unterstützung fand ich dabei bei der Sportunion und dem damaligen Bundes-Jugendleiter Prof. Franz Iwan und dem ASKÖ-Sportsekretär Franz Heinze. Zusammen schafften wir die Gründung eines BSO-Jugendausschusses, der zahlreiche Akzente setzen konnte. Es war dies das erste BSO-Gremium, in dem eine echte praktische Zusammenarbeit der Dachverbände und Fachverbände, über die Verbandsinteressen hinaus, erfolgte. In Zusammenarbeit mit dem Bund wurde eine Sport-Jugendleiter-Ausbildung adäquat zur Lehrwarteausbildung im Fachverbandsbereich geschaffen. Es wurden gemeinsame Jugendlager anlässlich der Olympischen Spiele in München und Innsbruck organisiert und durchgeführt. Es gab einen intensiven Erfahrungsaustausch mit zahlreichen europäischen Ländern und die Teilnahme österreichischer Jugend-Funktionäre an internationalen Seminaren und Workshops.

Parallel dazu begann ich auch im ASVÖ eine Jugendstruktur in Form der ASVÖ-Sportjugend zu installieren. Die ersten Aktivitäten waren eine ASVÖ-Sportjugendleiter-Ausbildung und die Durchführung von internationalen ASVÖ-Sportjugendwochen. Geholfen hat mir dabei ein Freund und Lehrer, Wolfgang Rosner, der auch zum ersten Bundes-Jugendleiter ernannt wurde. Seitens der Landesverbände waren beim Aufbau der Sportjugend Veit Österreicher und Wolfgang Tomschitz aus der Steiermark, Jürgen Franz und DI Herwig Herbert aus Tirol, Funktionäre des ASV Pressbaum aus Niederösterreich, Walter Reis und Funktionäre der Vorarlberger Turnerschaft sehr aktiv und sind daher als „Geburtshelfer“ der ASVÖ-Sportjugend zu bezeichnen. Diese ASVÖ-Sportjugend setzte neue Akzente in der Arbeit des ASVÖ, die leider nur bis zu meinem Ausscheiden ihre Auswirkungen hatten. So wurde eine eigene Jugendordnung im

ASVÖ beschlossen, die der Sportjugend eine gewisse Eigenständigkeit gewährte und die bis heute Gültigkeit hat.

Höhepunkte waren die ersten internationalen ASVÖ-Jugendspiele 1979 in Zell am See mit über 3.000 Teilnehmern, die in den Jahren 1984 in Hartberg (3.000 Teilnehmer), 1989 in Kufstein (3.000 Teilnehmer), 1994 in Wien (3.000 Teilnehmer) und nach einer Pause von 11 Jahren 2005 in Saalfelden (1500 Teilnehmer) und im Sommer 2009 in Telfs mit 700 (!?) Teilnehmern ihre Fortsetzung fanden. Dazu kam die Organisation eines ASVÖ_Ski-WM-Jugendlagers 1982 in Schladming, bei dem 200 junge ASVÖ-SportlerInnen die Möglichkeit hatten, live bei einer Ski-WM dabei zu sein.

Das Bemerkenswerte dabei war, dass die Organisation dieser Groß-Veranstaltungen in den Händen der Jugend-Funktionäre lag; aber anscheinend war das der Grund für den Erfolg. Für mich als Initiator dieser Veranstaltungen und Organisationsleiter der Spiele von 1979 bis 1994 und des Ski-WM-Jugendlagers war es ein positives Erlebnis mit Leuten zu arbeiten, die ehrenamtlich eine Leistung vollbrachten, von der sich viele arrivierten Funktionäre eine Scheibe anschneiden konnten. Trotz der großen Erfolge dieser Veranstaltungen, einer Medienpräsenz, die der ASVÖ zuvor niemals hatte, gab es immer wieder Querulanten, die die ASVÖ-Jugendspiele in ein schlechtes Licht rückten und den Wert dieser Veranstaltung in Frage stellten, bzw. sogar dagegen arbeiteten. War es der Neid auf den Erfolg der Jugend und die Angst, man könnte erkennen, dass Gemeinsames erfolgreicher als Einzelnes ist? Sah man die Autonomie gefährdet, die um jeden Preis bestehen bleiben muß?

Wie konnte es sonst passieren, dass bei der Generalversammlung eines Jugendspiele-Veranstalter-Landesverbandes 2 Monate vor den Jugendspielen kein Wort über diese Veranstaltung verloren wurde. Obwohl ein öffentliches EAV-Konzert mit Kartenverkauf auf dem Programm war und die Karten und Werbematerial an den Landesverband (vor der Generalversammlung!) geliefert wurden. Ergebnis: es wurden keine Karten verkauft (?!).

Anstatt zu evaluieren wurden Jugendspiele nicht mehr durchgeführt. Aber nach 11 Jahren Pause einmalig als Miniveranstaltung eingeführt. Ergebnis: Flop und keine Spiele mehr.

Ähnlich war es auch mit dem von mir ins Leben gerufenen Gesundheits-Scheck in Zusammenarbeit mit Sportärzten und dem IMSB. Bereits einige Jahre vor dem Gesundheitstrend im Sport durch „Fit für Österreich“ hatte der ASVÖ die Chance

Trends zu setzen – das Medienecho war wieder hervorragend. Da die Finanzierung gesichert war (durch Sponsoren und staatliche Sonderförderungen, welche von mir aufgetrieben wurden) wurde der Aktion vom ASVÖ-Präsidium bei einer Sitzung in Vorarlberg zugestimmt. Aber in den Landesverbänden nicht beworben und der Scheck auch nicht verkauft. Einzig durch Aktivitäten und dem Engagement des Bundessekretariates und dessen Mitarbeiter konnten zahlreiche Schecks verkauft werden. Auch bei dieser Aktion, anstatt zu evaluieren wurde dieses Projekt eingestellt.

Diese Negativ-Ansichten und die Neid-Gesellschaft im ASVÖ verfolgten mich in meiner Laufbahn in regelmäßigen Abständen. Bei der Präsentation von neuen Projekten wurden die ersten Stellungnahmen im Präsidium immer mit Argumenten gebracht warum und wie es nicht funktionieren kann und daher ablehnt, anstatt positiv zu diskutieren und Wege zu finden, wie es gehen könnte.

Der Grund dafür liegt in der Gründungsgeschichte des ASVÖ und ich konnte und musste daher mit vielen unverständlichen Entscheidungen leben. Manchmal besser und manchmal schlechter. Hauptursache war dabei das Motiv der Gründung des ASVÖ durch die bereits bestehenden Landesverbände:

Einziges Ziel war an Bundes-Sport-Fördermittel heranzukommen (Schaffung des Bundes-Sportfördergesetzes) und nicht ein zentrales Interesse, bzw. die Ideologie eines parteipolitisch unabhängigen Sportes – obwohl diese in den Statuten verankert ist. Daher kam nie die Sichtweise heraus – wie können wir etwas Gemeinsames schaffen, sondern – wie kann ich mir Vorteile verschaffen, wie komme ich und mein Landesverband zu mehr Geld (die Causa Burgenland ist bezeichnend dafür). Wenn es sein muss auch zu Lasten der anderen Landesverbände. Bezeichnend die Aussage vieler Landespräsidenten: das ist unser Geld, der Staat muss uns das Geld geben, denn wir in den Ländern fördern den Sport, denn der Sport ist Landessache. Die absolut „grenzgeniale“ Aussage von höchstangesiedelten Landespräsidenten dazu: „Unsere einzige Aufgabe ist, die Fördermittel zu sichern, und den Vereinen Geld zu geben“.

Schnurrig dabei - es ist fremdes Geld und der Bund soll/muss zahlen obwohl der Sport Landessache ist – ein Widerspruch in sich. Und diese Funktionäre sind sich nicht bewusst, obwohl ich immer wieder darauf hingewiesen habe, dass das Bundes-Sportförderungsgesetz in seiner derzeitigen Form wie ein Damokles-Schwert über den Köpfen der – in erster Linie – Dachverbände schwebt.

Die fundamentalistische Umsetzung der Autonomie der Landesverbände und das einzige gemeinsame Interesse Geld, sind die Ursache zahlreicher Probleme innerhalb des Verbandes. Diese Autonomie, die in der Gründungsphase sehr wichtig war, wurde nie in Frage gestellt und schon gar nicht an die heutigen Anforderungen einer modernen Sportorganisation angepasst. Im ASVÖ wird nur äußerst selten – in letzter Zeit immer weniger – das Gemeinsame gesucht, stattdessen vertreten die Landesverbände nur ihre eigenen Interessen und diese auch nur aus ihrer eigenen regionalen Ländersicht. Dadurch entsteht sogar ein Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Landesverbänden, der in einer Dachorganisation seinesgleichen sucht. Eine strategische gemeinsame Vorgangsweise nach außen, eine starke Vertretung in anderen Sportorganisationen, die Suche nach internationalen Partnern oder etwas Gemeinsames zu schaffen wird kategorisch abgelehnt.

Dadurch wurden auch Intensionen des Bundessekretariates, eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit zu schaffen, in dem man einen Wirtschafts-, bzw. Geschäftsbetrieb aufbaut um, zumindest die Kosten der Verwaltung aus diesem Bereich finanzieren zu können, immer wieder abgelehnt. Die Angst der Landesfürsten, die Kontrolle zu verlieren war einfach größer als die Logik. Man ist lieber von den Förderungen abhängig, als sich ein eigenes Standbein zu schaffen, obwohl bekannt ist, dass der ASVÖ ohne Fördermittel nicht einmal ein Jahr bestehen könnte (?!).

Der Gipfel dieser „Lebensweise“ war beim Verkauf des GAK-Platzes zu bemerken. Anstatt sich mit dem Geld vom Verkauf dieser Sportanlage, welche vom ASVÖ mit Bundes-Sportfördermittel angekauft wurde, etwas Bleibendes und Gemeinsames zu schaffen oder Rücklagen für schlechte Zeiten anzulegen oder ein Unternehmen aufzubauen, erfolgte eine Verteilung der Mittel an den (Profi)-Verein GAK und die Landesverbände. Wobei auch von diesen (Profi-Fußballverein in den Konkurs; Landesverbände in die Geißkanne) keine Rücklagen gebildet wurden = Puff, in Rauch aufgelöst. Meine Einwände und Argumente als Generalsekretär, diese Mittel als Rücklage anzulegen, bzw. etwas Gemeinsames Großes zu schaffen, wurden nicht einmal diskutiert.

Diese Autonomiebestrebungen am Beispiel Leitbild des ASVÖ: Es wurde ein Leitbild und ein einheitliches Corporate Design geschaffen und sogar einstimmig beschlossen, aber keiner lebt danach. Im Gegenteil, es gibt Landesverbände, die haben ein eigenes Landes-Leitbild.

Beim ASVÖ laufen die Uhren sowieso anders und für mich ist die Auslegung des „ASVÖ-Föderalismus“ bedenklich und ein Zeichen der Schwäche der Funktionäre. Ein Beispiel an Chuzpe ist die Frage der Anerkennung von Paintball als Sportart: Der Bundes-Dachverband hat zwar die Empfehlung ausgegeben, keine Paintball-Vereine aufzunehmen, die ASVÖ-Landesverbände entscheiden aber autonom (?). „Wir halten Paintball für unethisch. Menschen dienen einander als Zielscheiben, das geht in Richtung Wehrsportübungen“, betont ASVÖ-Generalsekretär Paul Nittnaus (!). Dennoch sind in den Landesverbänden Niederösterreich und Vorarlberg jeweils sechs Paintball-Vereine Mitglieder.

Horst Kullnigg, damaliger Gf. ASVÖ-Präsident in Niederösterreich, meinte zu den im Waldviertel beheimateten Vereinen: „Das ist eine extreme Randsportart. Die Vereine sind schon sehr lange dabei und wir haben sie halt als Mitglied ausgewiesen.“ Anders Christian Vetter, damaliger Landessekretär in Vorarlberg, wo Paintball-Clubs willkommen sind und erst im Vorjahr zwei neue Vereine aufgenommen wurden. „Paintball ist vergleichbar mit anderen Kontaktsportarten, es baut auf dem Prinzip eines Räuber-und-Gendarm-Spieles auf“, sagt Vetter. Laut Vetter erhalten die ASVÖ-Paintball-Vereine eine „kleine Förderung“ aus Mitteln des Landesverbandes. In Deutschland diskutierte die Große Koalition sogar ein Verbot. Anlass: Der Amokläufer in der Schule von Winnenden soll Paintball-Spieler gewesen sein.

Dabei gab es am Beginn meiner Intensionen, neben dem Aufbau der ASVÖ-Sportjugend etwas Gemeinsames für alle Landesverbände zu schaffen, positive Erfahrungen. Die Idee ein einheitliches t-shirt einzuführen wurde umgesetzt. Ebenso wurden einheitliche ASVÖ-Wimpeln angeschafft – Kleinigkeiten, aber auf dem Weg zur Gemeinsamkeit ein großer Schritt. Ein eigenes ASVÖ-Magazin wurde in den ersten Jahren sehr positiv aufgenommen. Dieses an einen Verlag abzugeben war, im Nachhinein betrachtet, eine falsche Entscheidung, da dadurch keine echten finanziellen Einsparungen erzielt werden konnten. Auch nach Beendigung dieses Vertrages war die Einführung eines Newsletters in der derzeit bestehenden Form meines Erachtens (wieder) eine falsche Marketingentscheidung.

Im Jubiläumsjahr 1994 war es sogar möglich, eine Jubiläums-Telefonwertkarte aufzulegen. Einziger Wermutstropfen, die Gratisexemplare wurden von den Landesverbänden zwar gerne verteilt, ein Verkauf ist aber nur durch das Engagement des Bundessekretariates zentral erfolgt.

Ein großer Erfolg war, die von mir anregte, Jubiläums-Briefmarke. Die Präsentation erfolgte mit einer großen Veranstaltung in der Zentrale der Bank Austria im Beisein

des Grafikers Sammy Konkolits (er hat die Marke gestaltet), zahlreichen Ehrengästen und Society-Promis inklusive ORF-Bericht.

In dieser „Zwischenhoch-Zeit“ der „gesamtoösterreichischen“ Aktivitäten des ASVÖ war es mir auch möglich, die Bank Austria und weitere kleinere Sponsoren zu gewinnen. Im Jahre 1999 zum 50jährigen Jubiläum gab es einen gemeinsamen Top-Event. Anlässlich eines Fußball-Länderspieles im Wiener Ernst Happel Stadion lud der ASVÖ 2000 Funktionäre aus ganz Österreich ein, mit ihm zu feiern. In der Pause des Spieles wurden die „Jahrzehnte-SportlerInnen des ASVÖ“, welche von den ASVÖ-Mitgliedern gewählt wurden, im Stadion geehrt. Nach dem Spiel gab es ein tolles Fest in einem Zelt neben dem Stadion. Fazit: 50.000 Zuschauer mit ASVÖ befasst, ORF-Bericht, das Feedback von den Teilnehmern war nur positiv. Überlegungen, derartiges zu wiederholen: in meiner Amtszeit abgelehnt, derzeit keine Intensionen.

Höhepunkte in dieser Phase waren auch die beiden ASVÖ-Galen in Eisenstadt und Dornbirn. Je 20 Minuten ORF-Sendezeit und ein sehr gutes Medienecho war das Ergebnis. Eine Befragung der Gäste und Besucher (mittlere Funktionärebene des ASVÖ) dieser Veranstaltungen ergab, dass der ASVÖ derartige Veranstaltungen in regelmäßigen Abständen (2-4 Jahre) durchführen soll. Ergebnis: Seit Dornbirn im Jahre 2004 wurde keine Gala veranstaltet, derzeit keine Intensionen.

Dass im ASVÖ die mittlere Ebene der Funktionäre, im Speziellen die Bundes- und Landesfachwarte im sportpolitischen Bereich, abgewertet werden hat sich schon oftmals gezeigt. Regelmäßig bei den Tagungen mit diesen Funktionären wurden sportpolitische Grundsatzfragen nicht behandelt. Sollten sich in der Diskussion aber derartige Themen ergeben haben, wurde sie sehr rasch vom Tisch gewischt. Dabei wurde folgendes Argument immer wieder vorgebracht: „Was wollen die uns Präsidenten erzählen, wir wissen wo es lang geht, die sollen sich um ihre Sportart kümmern und uns die Sportpolitik und Grundsatzentscheidungen überlassen“, so ein Zitat eines Landespräsidenten. Einmal hat es ein ASVÖ-Präsident gewagt, die Bundes- und Landesfachwarte um ihre Meinungen zu verbandspolitischen Fragen und zur Länderautonomie zu fragen. Es gab Aufruhr bei den Landespräsidenten und der Präsident wurde „zum Rapport“ zitiert. Leider war dieser Präsident nicht konfliktfähig und ist zu sehr an seiner Funktion und den daraus resultierenden (finanziellen) Vorteilen geblieben und hat dann einen Rückzieher gemacht. Man sollte den Fachwarten einmal die Augen öffnen und „ihren Stellenwert“ aufzeigen.

Mit dem Beschluss, eine gemeinsame EDV-Datenbank mit EDV-Buchhaltungsprogramm einzuführen kamen auch wieder die Autonomiebestrebungen zu Tage. Anstatt an einem Strang zu ziehen wurde eine, aus EDV-Sicht, Notlösung geschaffen. Dies ging sogar so weit, dass ein Landesverband ein eigenes Programm verwendet hat, welches mit dem Bundes-Programm nicht kompatibel war und den Datenabgleich sehr erschwert hatte. Auf Druck dieses Landesverbandes (!?) wurde dessen Firma beauftragt ein neues Programm für den Bund zu erstellen. Man nahm sogar in Kauf, dass der neutrale EDV-Berater des Bundessekretariates aufgrund dieser Entscheidung seine Tätigkeit im ASVÖ beendete. Es wurden 10 Applikationen geschaffen, anstatt eine gemeinsame Datenbank mit Abgleichung durch die Länder. Auch die Kosten, vor allem im Hardwarebereich wurden immer wieder in Frage gestellt. Wobei es diesbezüglich auch zwei unterschiedliche Sichtweisen gab. Was in den Ländern als selbstverständlich angesehen wurde, wurde im Bund nicht genehmigt.

Es war ein stetiger Kampf um Bestätigung der Leistungen der Bundesorganisation (des Bundessekretariates) und Landesverbände gegen Bund. Wobei die Bundesorganisation immer (auch heute noch) als Bundessekretariat gesehen wurde bzw. wird. Nicht als gemeinsame Organisation, sondern als jene, die das Geld der Länder ausgibt (?!). Diese Trends haben sich in den Jahren seit der Gründung immer wiederholt.

Aufgrund der Entwicklung des Sportes (welche die Sportorganisationen wie auch der ASVÖ nicht mitgemacht haben) wurde eine zentrale Entscheidungsebene immer notwendiger und diese auch immer erfolgreicher. Aber bevor es eine (erforderliche) Strukturänderung gab, wurde die „Macht“ des Bundes abgeschafft und alle Kraft auf die Länder zurückgegeben. Und wieder ging der Trend in Richtung zentrale Steuerung – und wieder wurde dieser Trend abgebrochen. Ein Rückschritt folgte dem anderen.

Außerdem gibt es im Sport, vor allem im aber im ASVÖ, mit wenigen Ausnahmen, eine Konkurrenz zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Eine Ursache dafür ist die Überschätzung des Fachwissens der Ehrenamtlichen und die daraus resultierende fehlende Bereitschaft des Delegierens und Verantwortung abzugeben, bzw. Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse zu übertragen.

Bezeichnend dafür war eine typische ASVÖ-Aktion. Eine bestehende (gesamtosterreichische) ASVÖ-Ges.m.b.H. wurde von einem ehrenamtlichen Funktionär (!) nicht zufrieden stellend geführt. Aus diesem Grunde wurde von mir und

einer Mitarbeiterin ein Konzept und Businessplan vorgelegt, welche das Unternehmen auf neue Beine stellen und positive Ergebnisse bringen sollten. Diese Pläne und der Gedanke, dieses Unternehmen einer hauptamtlichen Geschäftsführung zu übergeben, wurden nicht einmal diskutiert. Stattdessen wurde, die nicht gewinnbringende Ges.m.b.H mit dem Argument verkauft, im ASVÖ geht so etwas nicht. Dann kam die Überraschung: Käufer war ein ASVÖ-Landesverband (?!).

Ein weiteres Beispiel der Ignoranz gegenüber Neuerungen ist das Konzept eines „Club ASVÖ“. Dieses Konzept war dahin gehend ausgerichtet, neben dem gemeinnützigen (Förder)-Bereich eine kommerzielle Schiene im Verband aufzubauen, der eine gewisse Unabhängigkeit von den Förderungen, vor allem im Bereich Verwaltung, zu erreichen. Aufgebaut war diese Idee auf eine enge Zusammenarbeit mit den Landesverbänden und vor allem, den Vereinen. Dazu sollte auch die Möglichkeit von Einzelmitgliedschaften geschaffen werden. Trotz ausgezeichneter Unterlagen und Finanzkonzepten wurde das Projekt vorerst ein Jahr lang, dann noch ein Jahr aufgeschoben und anschließend verworfen. Mit der Autonomie nicht vereinbar, da die Vorgaben vom Bundesverband kommen und außerdem ist das nicht die Aufgabe eines Dachverbandes, war die Meinung einiger Landespräsidenten.

Einzig zu den Jubiläumsjahren gab es immer einen Schulterschluss der Länder und die Einsicht, eine Jubiläumsbroschüre aufzulegen und eine Festveranstaltung in der Bundeshauptstadt durchzuführen. Zum 50er wurde sogar ein Buch über die Entwicklung des ASVÖ herausgegeben. Eine rechtzeitige Planung mit einem Jahr Vorlaufzeit gewährleistete, dass die Aktivitäten immer ein großer Erfolg wurden. Bundespräsidenten, Bundeskanzler und Bundesminister gaben dem ASVÖ in der Vergangenheit jeweils die Ehre eines Besuches dieser Festveranstaltungen. Dabei konnte sich das Bundessekretariat mit einer guten Organisation immer auszeichnen und großes Lob (auch von den härtesten Gegnern) ernten. Aber leider dürfte auch diese Tradition mit der neuen Generation der Führungsverantwortlichen sowohl auf ehrenamtlicher-, als leider auch auf hauptamtlicher Ebene gefallen sein. 2009 wurde zum 60jährigen Jubiläum kein Festakt durchgeführt und auch in keiner Form auf dieses Jubiläum hingewiesen. Auch 2014 und 2019 wurden die Jubiläen todgeschwiegen. Frei nach dem Motto: stell Dir vor es gibt einen großen Sportverband der ein Jubiläum feiert, und keiner erfährt davon! Die damaligen Führungsfunktionäre waren anscheinend nicht mehr Stolz auf ihren Verband. Bleibt zu hoffen, dass mit dem neuen ASVÖ-Präsidenten DI Christian Purrer (er hat seine

Wurzeln in der ehemaligen Sportjugend) ein neuer Impuls in den ASVÖ kommt. Leicht wird es ihm aber nicht gemacht werden fürchte ich.

Der Abwärtstrend des ASVÖ hat sich in den letzten Jahren so rasant entwickelt, dass jedem, dem der ASVÖ jemals etwas bedeutet hat, die Haare zu Berge stehen und die Baumeister des ASVÖ in ihrem Grab rotieren lassen. Anscheinend werden die derzeitigen Entscheidungsbefugten im ASVÖ vom Skisport inspiriert: so schnell wie möglich abwärts.

Ein passendes Beispiel (Juni 2009) dafür ist, dass der ASVÖ, bzw. seine Repräsentanten in den zuständigen Gremien der BSO, keine energischen Schritte unternommen haben, einen parteipolitisch unabhängigen Vertreter in die §11a Vergabekommission, für die besondere Bundes-Sportförderung gemäß § 11a Bundes-Sportförderungsgesetz 2005, entsenden zu können. Liegt es eventuell daran, dass damit viel Arbeit verbunden ist?

Die Ausrede der Verantwortlichen, dass es sich dabei um den Förderbereich der Fachverbände handelt, kann nur von Unwissenden akzeptiert werden. Hat doch der ASVÖ zahlreiche Funktionäre, die auch in Fachverbänden führende Funktionen bekleiden. Auf den Gedanken, diese zu entsenden sind die Verantwortlichen nicht gekommen. Oder hat der ASVÖ keine Funktionäre mehr, die auch in den Fachverbänden mitarbeiten?

Anscheinend ist man seitens der derzeitigen Führungsschicht im ASVÖ nicht sehr interessiert, aktiv in der Sportpolitik mitzureden, bzw. in leitenden Gremien vertreten zu sein. In der Jugendarbeit war der ASVÖ bisher immer führend vertreten und hat auch immer neue Impulse für Entwicklungen in der Jugendarbeit gesetzt. Auch dies hat sich geändert: in der BSO-Jugendkommission ist der ASVÖ nicht mehr im Führungsgremium vertreten. Ein weiteres Zeichen der Ignoranz der angeblich „Alleswissenden“ an oberster Stelle.

Bleibt zu hoffen wie oben erwähnt, dass mit dem neuen ASVÖ-Präsidenten DI Christian Purrer (er hat seine Wurzeln in der ehemaligen Sportjugend) ein neuer Impuls in den ASVÖ kommt.

Zur Kritik an den Sportstrukturen

Seit Ende des 2. Weltkrieges sind die die Sportstrukturen unverändert, aber Kritik und Vorschläge für eine Veränderung ist in den Sportstrukturen nicht gerne gesehen, auch keine positiven. Diese Schlussfolgerung betrifft nicht nur viele der „angeblichen“ Führungsfunktionäre in der BSO, sondern auch bei manchen Verbänden und deren Führungsfunktionären, welche auf die bestehenden Strukturen des Sportes in Österreich beharren und keinen Einsatz für Veränderungsprozesse zeigen. Geschweige denn, persönliche Konsequenzen bei Misserfolgen ziehen.

Obwohl zum Beispiel in den Grundsätzen des ASVÖ steht: Ziel des ASVÖ ist die Zusammenfassung aller österreichischen Sportler in einer einheitlichen überparteilichen Organisation. Der Rest der Mitglieder im ASVÖ-Präsidium ist sowieso nur interessiert, möglichst viel Fördermittel des Bundes in ihr Bundesland zu transferieren. Ich werde dies anhand von einigen Beispielen noch aufzeigen.

Bei der BSO könnte ein Veränderungsprozess beginnen, wenn ein Präsident den großen Schritt wagt und er sich gegen die Blockierer und Verhinderer durchsetzt. Dass dies kaum geschehen wird liegt daran, dass der BSO-Präsident und sein Generalsekretär im Wesentlichen nach parteipolitischer Zugehörigkeit ausgewählt werden. Wobei generell das Hauptproblem in der Sportpolitik in Österreich daran liegt, dass grundlegende Entscheidungsprozesse aufgrund parteipolitischer Interessen erfolgen. Ich kenne kein Land in Europa, in dem die Parteipolitik so großen und unmittelbaren Einfluss auf den Sport nimmt, wie in Österreich.

Die Leidtragenden an diesen Versäumnissen sind die zahlreichen Sportler und Sportlerinnen, aber auch die „kleinen“ Funktionäre auf den untersten Ebenen. Ich habe immer versucht mit ihnen das Gespräch zu suchen und dabei ihre Sorgen und Probleme kennen gelernt. Es ist zu bewundern, wie sie ihre Schwierigkeiten meistern und welche (vor allem auch finanzielle) Lasten sie auf sich nehmen um „ihren“ Sport ausüben zu können, bzw. „ihren“ Verein leben lassen zu können. Wie sie dabei aber auf Unverständnis und Ignoranz bei ihren obersten Funktionären (vor allem jene „ehrenamtliche“ Top-Funktionäre, die sich nichts entgehen lassen und wie die großen Bosse, auf Kosten der Verbände, leben und so tun, als wären sie arme Schlucker) stoßen und ihre Frustgrenze bis auf das Unzumutbare getrieben wird. Zum Glück sind nicht alle so veranlagt und für diese Wenigen sollen meine Zeilen ein Trost und Motivation sein, weiter zu machen. Eine der größten Hauptaufgaben der Dachverbände und der BSO liegt meiner Ansicht nach im Bereich der Serviceleistungen. Nicht nur bei den Mitgliedsvereinen, sondern bei der allgemeinen

Bevölkerung. Wer, wenn nicht die großen Dachorganisationen haben die Pflicht, mehr Menschen zu Bewegung zu motivieren und sie dabei zu unterstützen. Ich habe immer den ÖAMTC, bzw. ARBÖ im Bereich der Mobilität – egal ob Auto, Motorrad oder Fahrrad – als Beispiele gesehen. Warum nimmt sich niemand aus der Sportwelt jener Mitmenschen an, die Sport ohne Bindung an einen Verein ausüben wollen? Weil es dafür keine Förderungen gibt? Weil damit viel Engagement, Arbeit, Initiativen und die Beschreitung neuer Wege erforderlich sind? Weil damit ein wirtschaftliches Denken einsetzen müsste? Weil das nichts mit Vereinsmeierei, sondern mit Geschäftstätigkeit zu tun hat? Obwohl im, inzwischen oft geänderten aber nichts veränderten, Sportfördergesetz diese Aufgaben angeführt sind, hat sich nichts bewegt – zumindest sind die derzeitigen Funktionäre nicht in der Lage und ich behaupte auch größtenteils nicht qualifiziert, diesen Aufgabenbereich abzudecken. Und den Generalsekretären, bzw. „angeblichen“ Geschäftsführern sind die Hände gebunden, denn auf Grund der vorhandenen Strukturen liegt das alleinige Entscheidungsrecht bei den Ehrenamtlichen – Legislative ist zugleich Operative. Ein Zustand der nicht funktionieren kann.

Mit dem Projekt „Fit für Österreich“ wurden erste Impulse gesetzt. Aber was hat der Sport daraus gemacht? Einen zusätzlichen Organisations-Apparat aufgebaut, welcher wieder enorme Fördermittel verschlingt, vor allem in der Organisationsstruktur und im Personalbereich, und keine wirtschaftlichen Ansätze hat. Ein Spielfeld für einige Funktionäre der großen Dachverbände, die ihre eigenen Bedürfnisse stillen und nicht das wahre Ziel sehen. Bestehende Aktivitäten werden neu verpackt und aufgewärmt, um den Fördertopf anzapfen zu können. Zusätzliches Personal wird angestellt und auch in anderen Bereichen eingesetzt. Auch die nachfolgenden Gesetze, die von den Funktionären (und Politikern) der förderempfangenden Verbände geschaffen wurden, sind diese Linie von Versorgungsapparaten nicht nur gefolgt, sondern es wurde noch mehr aufgebaut. Trotzdem der Rechnungshof immer wieder auf die Unvereinbarkeiten und Unrechtmäßigkeiten hingewiesen hat!

Eine Tatsache ist, diese Verbände wären ohne die Förderung der öffentlichen Hand nicht lebensfähig, da die Eigenaufbringung für die Verwaltung gleich null ist. Ich habe die Meinung vertreten, dass sich ein Dachverband, wie z.B. der ASVÖ, bei dem ich ja Einblick hatte die Verwaltungskosten selbst erwirtschaften kann, bzw. müsste und dadurch die erhaltenen Fördermittel 1:1 an die „bedürftigen“ Vereine, Sportler sportlichen Aktivitäten weitergeben könnte. Alle Vorschläge und ein schriftlich

vorgelegtes Wirtschafts- und Finanzierungskonzept in diese Richtung wurden vom ASVÖ-Präsidium bei einer Sitzung in Pörschach nicht einmal als diskussionswürdig empfunden. Nicht von den Führungsfunktionären, aber auch nicht vom damaligen Vorsitzenden der Kontrolle des Verbandes, der meiner Meinung nach auch die Aufgabe hatte, auf eine gesunde wirtschaftliche Struktur hinzuweisen. Aber eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Und außerdem sind die meisten Führungsfunktionäre „gierig“ auf ihre Ämter und möchten doch immer wieder gewählt werden. Da wählt man doch lieber einen Kuschelkurs und eckt bei niemandem an und es geht einem gut bis ins hohe Alter. Obwohl das Alter an sich keine Ausschlussgrund wäre, wenn die Leistung stimmt.

Diese Zeilen sollen jene aufmuntern – und deren gibt es genug wie ich in letzter Zeit bei persönlichen Gesprächen erkennen konnte – die sich verstärkt für einen Veränderungsprozess im Österreichischen Sport einzusetzen und sich nicht zurückzulehnen und auf andere zu warten. Ich bin sicher, dass aus einem kleinen Wassertropfen ein Strom entstehen kann, aber man sollte den Weg des Stromes kontrollieren, sonst könnte er größeren Schaden anrichten, denn wer sich nicht selbst verändert, der wird verändert. Der Sportler und die Sportlerin, um diese geht es schließlich, würden es den zukünftigen Reformern danken, dessen bin ich mir sicher. Ich hoffe dabei auch auf die zahlreichen ehemaligen SpitzensportlerInnen, die nach ihrer Sportkarriere auch in den unterschiedlichen Berufsgruppen erfolgreich agieren und grundsätzlich bereit wären Führungsaufgaben in den unterschiedlichen Entscheidungsebenen im Sport zu übernehmen.

Dazu 2 Zitate von Niccoló Machiavelli aus dem 16. Jahrhundert:

Es ist unmöglich, einem Mann, dem durch seine Art zu verfahren, viel geglückt ist, zu überzeugen, er könne gut daran tun, anders zu verfahren. Daher kommt es, dass das Glück eines Mannes wechselt, denn die Zeiten wechseln, er aber wechselt nicht sein Verfahren.

„Es gibt drei Arten der Intelligenz: die eine versteht alles von selber, die zweite vermag zu begreifen, was andere erkennen, und die dritte begreift weder von selber noch mit Hilfe anderer.“

Anlässlich meiner letzten Präsidiumssitzung im ASVÖ als Generalsekretär habe ich noch einmal versucht auf die Schwächen im Verband hinzuweisen, ein Rufer in der Wüste zu sein. Hier meine Worte:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Da dies die letzte Präsidiumssitzung ist, an der ich als aktiver Generalsekretär teilnehme, möchte ich mich offiziell von Ihnen allen verabschieden.

Ich möchte aber auch die Möglichkeit nutzen, auf die 34 ½ Jahre meiner Tätigkeit im ASVÖ und im österreichischen und internationalen Sport zurückzublicken. Viele haben mich geschätzt, einige haben mich angefeindet, manche wollten mich sogar absetzen. Viele waren ehrlich zu mir, einige haben versucht, mich schlecht zu machen, gegen mich zu intrigieren und es gab auch immer wieder Angriffe unter der Gürtellinie. Dies ist ein österreichisches Phänomen (der Prophet im eigenen Land zählt nicht) und das Los eines Generalsekretärs und ich habe damit gelebt. Was die meisten aber trotzdem erkannt und an mir geschätzt haben war, dass es mir immer um die Sache und das Wohl des ASVÖ ging. Ich tätigte nie persönliche Angriffe – auch wenn sich manchmal einige von Ihnen angegriffen fühlten - auch nicht in der Causa Wainig. Ich habe immer versucht sachlich, wertneutral und im Sinne des ASVÖ zu agieren. Und so bitte ich auch meine folgenden Gedanken zu verstehen.

Es gab eine Zeit im ASVÖ, da waren die Führungsfunktionäre offen für neue Entwicklungen und für Aktivitäten im Sinne der Gemeinsamkeit. Als ich im April 1971 als Sportsekretär meine Tätigkeit begann, wurde mir u. A. die Möglichkeit geboten, mit dem Aufbau der Sportjugend ein großes Betätigungsfeld zu finden. Es waren nicht sofort alle Präsidiumsmitglieder Feuer und Flamme von den Neuerungen, aber man gab mir die Chance und vor allem, man stellte die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung. Dafür bin ich den damaligen Funktionären dankbar denn es war das erste und leider auch das einzige Mal, dass der ASVÖ sportpolitisch und sportstrategisch Pionierleistung geboten hat.

Mit dieser gezielten Jugendarbeit konnte sich der ASVÖ sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene ausgezeichnet positionieren. Wie wichtig dies für den ASVÖ war und ist, wird nur wenigen von Ihnen bewusst sein und viele von Ihnen werden sagen, der ASVÖ war in Österreich immer schon bekannt und wofür brauchen wir eine internationale Reputation. Hier unterliegen die meisten einem Irrtum. Der Bekanntheitsgrad des ASVÖ ist, außer im engsten Sport-Insiderkreis, nahezu bei null. Über die Notwendigkeit, diesen zu heben bedürfte einer längeren

Diskussion. Zur internationalen Reputation sage ich nur, dass einer der wichtigsten Gründe dafür ist, Kontakte und Erfahrung zu sammeln und die positiven Erkenntnisse zu Hause umzusetzen. Dass Führungsfunktionäre des ASVÖ vom DSB eingeladen wurden, dass hochrangige Fachreferenten des DSB, der Schweiz und Niederlande beim ASVÖ referiert haben, dass der Präsident des DSB, lange bevor er zur BSO-Tagung kam, beim Festakt des ASVÖ dabei war, ist einzig auf die von mir geknüpften Kontakte zurückzuführen. Dass beide Möglichkeiten im ASVÖ nicht ausgenützt wurden, ist meines Erachtens eines der größten Versäumnisse im internationalen Bereich, welches gemacht wurde – sind aber ein Spiegelbild der Sportpolitik des ASVÖ.

Die Arbeitsweise und die Schwerpunkte der Zielsetzungen haben sich mit ganz wenigen Ausnahmen in diesen fast 35 Jahren – eigentlich seit seiner Gründung - kaum geändert, die Zeiten und Anforderungen an den Sport und vor allem an die Dachverbände aber haben sich verändert. Ich persönlich bedauere diese Entwicklung sehr, weil zahlreiche Ansätze gemacht und konkrete Konzepte vorgelegt wurden und ich erkannt habe, dass hier persönliche und Einzel-Interessen oder besser Desinteressen vorliegen und den ASVÖ daran hindern, wirklich Großes zu leisten.

Hier fallen mir zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit ein, die, wenn sie damals seriös aufgearbeitet und evaluiert worden wären, dem ASVÖ heute eine Spitzenstellung in der Gesellschaft, der Wirtschaft und in der Politik (nicht nur im Sport) im Bereich der Gesundheit und der Prävention eingebracht hätten. Dazu hätte es nur mehr Vertrauen und Zusammenhalt bedurft. Es sind dies der Gesundheitsscheck und der Club-ASVÖ.

Diese Tendenz hat sich in den letzten 10 Jahren noch verstärkt und hängt sicher mit den Führungspersönlichkeiten und dem Autonomiedenken der Landesverbände zusammen. Diese Autonomie, vor allem wie sie interpretiert wird, ist der größte Schwachpunkt des ASVÖ und wenn sich in der Denkweise zur Autonomie nichts ändert, wird sie in naher Zukunft auch negative finanzielle Auswirkungen auf den ASVÖ haben.

Ich habe mit dem größten Verfechter der Autonomie, Johann Mithlinger, stundenlange Diskussionen über die Interpretation der Autonomie geführt. Wir hatten unterschiedliche Ansichten, aber trotz der strengen Auslegung seitens einiger Landesverbände war Johann Mithlinger gewillt, gemeinschaftlich aufzutreten und vor

allem gemeinsame Aktivitäten (ich sage bewusst nicht Projekte) zu unterstützen und durchzuführen.

Ich erinnere an die großen Enqueten und die gemeinsamen Tagungen der LFW, BFW und diversen Gremien des ASVÖ. Gerade diese Veranstaltungen haben ein Gemeinschaftsgefühl im ASVÖ entwickelt, welches derzeit immer weniger anzutreffen ist. Durch die Teilnahme der ASVÖ-Funktionäre aus der mittleren Ebene kamen auch immer wieder neue Denkansätze für die Arbeit im ASVÖ. Es gab eine gesunde Mischung zwischen autonomen Gedanken und gemeinschaftlichen Interessen. Aber auch in der österreichischen Sportpolitik waren diese Veranstaltungen anerkannt und haben dem ASVÖ ein sehr positives Image eingebracht. Ich bin sicher, dass damals die Funktionäre von der Notwendigkeit, gemeinsame Stärke zu zeigen überzeugt waren. Heute wird dies von vielen von Ihnen anders gesehen. Ja die Fachwarte werden teilweise als sportpolitisch Ahnungslose dargestellt und ihre Arbeit wird im ASVÖ zu wenig gewürdigt.

Dies spiegelte sich aber auch im Engagement bei der BSO und außenpolitisch sehr deutlich. Die Führungsfunktionäre waren in der Vergangenheit immer interessiert, möglichst stark präsent zu sein und bei der Entwicklung der BSO aktiv mitzuwirken.

Leider hat dieses Interesse stark nachgelassen und die BSO wird sehr negativ gesehen. Um etwas zu verändern, muss man aktiv mitgestalten und handeln. Im Bereich der Fachverbände gibt es kaum ASVÖ-Funktionäre in Führungspositionen auf Bundesebene. Dies wäre aber für den ASVÖ sportpolitisch enorm wichtig. Andererseits wird immer gejammert, dass der ASVÖ kein Mitspracherecht hat und die Funktionäre von ASKÖ und Union es sich richten.

In der Vergangenheit war man auch an einer Stärkung des Bundessekretariates interessiert, weil man erkannt hat, dass ein starker Bundesverband auch die Länder stärkt. So wurde das Personal den Anforderungen entsprechend aufgestockt. Heute ist es so weit, dass der Personalstand trotz weiterer Aufgabenbereiche reduziert wird. Bedenklich finde ich dabei, dass sachliche Argumente beiseite geschoben werden und damit auch die Möglichkeiten einer zusätzlichen Finanzierung des Verbandes herabgesetzt werden.

Manchmal wird seit einiger Zeit sogar gegen die Bundesinteressen gearbeitet. Am Beispiel des Verkaufes der Ges.m.b.H vom Bund an einen Landesverband (entweder ist ein eigenes Unternehmen schlecht oder nicht, aber innerhalb der selben Organisation kann es nicht unterschiedliche wirtschaftliche Ansätze geben) oder die

leidige Logo- und Leitbildgeschichte (entweder gibt es Gesetze, welche eingehalten werden müssen und ein Leitbild, nach dem gelebt wird oder nicht) oder bei der Verteilung der Einnahmen aus dem Verkauf des GAK-Platzes (hier wurde Kapital in nichts aufgelöst - vor 20 Jahren wäre es undenkbar gewesen, Grund-Kapital des ASVÖ aufzulösen und im Gießkannensystem zu verstreuen) oder im Vorfeld der ASVÖ-Jugendspiele (eine für mich beschämende Negativstimmung wurde verbreitet - bei den vorigen Jugendspielen haben sich alle Landesverbände mit der ASVÖ-Veranstaltung identifiziert und es waren die Landesverbände und Fachwarte stolz, SportlerInnen entsenden zu dürfen) ist dies deutlich zu sehen. Wenn es um das Bundessekretariat oder um Bundesaktivitäten geht, wird immer zuerst das negative hervorgehoben und werden Argumente gebracht, wie es nicht geht, anstatt Wege zu suchen, wie man neue Entwicklungen und Ideen umsetzen kann. Im ASVÖ wird mit zweierlei Maß gewertet, was in den Ländern oft selbstverständlich ist, ist auf Bundesebene nicht möglich.

Eine große Schwäche des ASVÖ ist auch die Nichtakzeptanz der Leistungen und der Erfahrungen der hauptamtlichen Mitarbeiter. Eine Sportorganisation in der Größe des ASVÖ kann auf der operativen Ebene nicht von ehrenamtlichen Funktionären geführt werden. Obwohl es manche von Ihnen versuchen. Es geht aber auch ohne Ehrenamtliche nicht. Allerdings sollte die ehrenamtliche Ebene in Richtung „Aufsichtsrat“ agieren, strategisch handeln und die repräsentativen Aufgaben wahrnehmen. Der ASVÖ ist ein Unternehmen mit einem Umsatz von über 5 Millionen Euro, jedoch wird er verwaltet wie ein kleiner Amateur-Verein. Sie haben ein höchst qualifiziertes Team an Mitarbeitern, um die Sie andere Verbände beneiden. Akzeptieren Sie die Meinung und Arbeit dieser Leute, setzen Sie die Vorschläge dieser Mitarbeiter um, geben sie ihnen mehr Kompetenzen und denken Sie nicht, nur die Funktionäre sind allwissend und nur die Interessen der Länder sind wichtig.

Ich habe lange überlegt, ob ich diese Worte an Sie richten soll und ob es auch überhaupt Sinn macht, die Situation aus meiner Sicht aufzuzeigen. Habe ich doch schon seit vielen Jahren versucht, ein Umdenken zu bewirken und es ist mir nur in ganz wenigen Fällen gelungen. Was mir dabei die größten Enttäuschungen bereitet hat war, dass im ASVÖ neue Entwicklungen und Ideen abgelehnt wurden, welche wenige Jahre später bei den anderen Dachverbänden, von anderen ASVÖ-Landesverbänden oder sogar von privaten Unternehmungen erfolgreich umgesetzt wurden.

Ich habe mit Herz und Seele für den ASVÖ gelebt und ich hätte mir bis vor wenigen Jahren nicht vorstellen können, nicht für den ASVÖ zu arbeiten. Derzeit bin ich froh, meine Altersteilzeit antreten zu können, denn ich vermisse das Vertrauen in meine Tätigkeit als Generalsekretär, ich vermisse das Wollen des Gemeinsamen und ich vermisse den Mut, für die Interessen und Ideale des ASVÖ zu kämpfen – aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, hier bei meinem letzten Auftritt als aktiver Generalsekretär doch noch einen Sinneswandel zu bewirken.

Viele Jahre später kann ich sagen, dass ich diese Worte auch zu einer Wand hätte sprechen können. Ich bin sicher, dass das oberflächliche Denken noch weiter Platz gegriffen hatte und das oberste Führungsgremium aus dem Raum in dem es sich befindet nicht hinaus geschaut hat. Traurig ist auch, dass von der hauptamtlichen Ebene keine Impulse kommen, die etwas bewirken möchten. Im Gegenteil, eigenständig und innovativ denkende Mitarbeiter werden entfernt oder hinausgemobbt. Eigentlich Schade, denn der ASVÖ war auf dem aufsteigenden Ast, den er sich jetzt selbst abzusägen begonnen hat!

Zur Situation des Sportes in Österreich

Der Österreichische Sport lebt auf einer „Insel der Seligen“. Um unsere Sportstruktur zu durchblicken und zu erkennen, bedarf es vieler Jahre der Erfahrung und des Lernens und noch mehr, um die Querverbindungen und Aufgabenbereiche der handelnden Personen und zahlreichen Organisationen zu verstehen.

An oberster Stelle steht die Österreichische Bundes-Sportorganisation. Ein zahnloser Riese, der aus einer Not heraus geboren wurde und auch so agiert. Diese Organisation sollte das Dach, die Standesvertretung und Servicestelle für alle Sportorganisationen (Dach- und Fachverbände) sein und diese auch gleichwertig vertreten. Wobei es junge Sportverbände, bzw. neue Sportorganisationen in Österreich gibt, die nicht als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden und werden, obwohl sie echten Sport betreiben, da die Mitgliedschaft auch mit finanziellen Zuwendungen verbunden ist und die bestehenden Mitglieder dann weniger Geld vom großen Förderkuchen bekommen würden. Der übrigens so groß ist, wie er noch nie war ist. Andererseits werden Überlegungen angestellt, e-Sport als Sportart aufzunehmen. Derart irrwitzige Gedanken zu fassen finde ich fragwürdig. Ich bin auch der Meinung, dass die Fachverbände innerhalb der BSO nicht der Form vertreten werden, wie es ihrer Aufgabenstellung im Sport verlangen würde. Vor allem aber auch bei den Mitgliedsbeiträgen, welche die Fachverbände an die BSO zu bezahlen haben, ist das Desinteresse an einer besseren Vertretung der Fachverbände unverständlich. Darüber sollten sich die Verantwortlichen in den Fachverbänden ernsthaft Gedanken machen, denn es kann für sie zu einer existenziellen Frage werden. Das soll nicht heißen, dass ich die Dachverbände abschaffen oder in die Bedeutungslosigkeit versinken lassen möchte. Die Dachverbände haben wichtige Aufgaben in Österreichischen Gesellschaft für den Sport zu erfüllen, aber man müsste sich schon über deren Stellenwert Gedanken machen und hinterfragen, ob die finanziellen Sport-Fördermittel auch effizient eingesetzt werden, eine Erhebung sollte durchgeführt werden, ob auch tatsächlich Bedarf für einige Förderbereiche bestehen (dazu wird es nie kommen, denn die Verbände weigern sich - sogar dem Fördergeber - ihre Finanzgebarung vorzulegen).

Andererseits ist auch die Politik aufgerufen, neben den Sportfördermitteln, die ja ausschließlich für den Sport an sich sein sollten, Aktivitäten vor allem jene der Dachverbände, die sie sehr erfolgreich durchführen - zum Beispiel auf den Gebieten

der Gesundheit, Wirtschaft, Soziales, Jugend und Integration usw. - mit Mitteln dieser Bereiche unterstützt werden müssten.

Tatsache aber ist, dass nicht die BSO/Sport Austria, sondern die Funktionäre mit parteipolitischen Hintergrund die Sportpolitik in Österreich gestalten. Nicht nur innerhalb der BSO/Sport Austria, sondern oftmals auch in den Fachverbänden, im ÖOC und diversen Gremien/Organisationen und dort vor allem bei Personal- und Finanzverteilerentscheidungen. Da zahlreiche Führungsfunktionäre als Abgeordnete im Nationalrat oder anderen hohen politischen Gremien sitzen und über Gesetzesänderungen abstimmen, werden die Entscheidungen sicher nicht nach sachlichen Argumenten, sondern nach parteipolitischen Interessen fallen, wie das Sportförderungsgesetz bestätigt und die personellen Besetzungen von Führungspositionen in der BSO/Sport Austria zeigen.

Ein Beispiel dazu aus dem Jahr 2015: Der ÖSV mit Präsident Schröcksnadel als Veranstalter hat dem Rechnungshof bezüglich Abrechnung der Ski-WM in Schladming geschwärzte Akten vorgelegt.

Auszug Parlamentskorrespondenz Nr. 1371 vom 02.12.2015

Auszug einer Sitzung des parlamentarischen Sportausschusses zur Forderung für mehr Transparenz bei der Förderung von Sportgroßveranstaltungen

Verteidigungs- und Sportminister Gerald Klug wird vom Abgeordneten Dieter Brosz (G) aufgefordert, die Empfehlungen des Rechnungshofes zur Förderung von Sportgroßveranstaltungen umfassend umzusetzen und die völlige Transparenz über das Veranstaltungsbudget inklusive der Einnahmen durch Veranstaltungsverträge zur Grundbedingung jedweder Förderung zu machen (1440/A(E)). In diesem Zusammenhang kritisierte Brosz, dass es vor allem bei der Ski-WM in Schladming 2013 keinen Gesamtüberblick über die Kosten gegeben habe. Möglicherweise wurden Doppelförderungen ausbezahlt, indem einzelne Projekte sowohl vom internationalen Skiverband FIS, als auch von Österreich gefördert worden sein könnten.

Brosz betonte, dass es dabei nicht um die grundlegende Fragen geht, ob eine Großveranstaltung gewinnorientiert arbeiten darf, sondern vielmehr darum, dass es sich hierbei auch um einen strafrechtlich relevanten Sachverhalt handeln könnte. Peter Wittmann (S) hob hingegen die vollständige Transparenz in der Auszahlung der damaligen Bundesförderungen hervor. Nikolaus Alm (N) konnte dem Antrag viel abgewinnen und äußerte die Vermutung, dass das Problem künftig nicht kleiner werden wird, da zwischen möglichen Austragungsorten von Großveranstaltungen ein

großer finanzieller Wettbewerb herrsche. Diesen Konkurrenzkampf erkannten auch Johannes Schmuckenschlager und sein ÖVP-Fraktionskollege Johannes Rauch. Allerdings betonte Rauch, dass dieser nicht durch nationale Gesetze zu lösen sei, wie Sportveranstaltungen in Ländern wie Katar zeigen. Einig war sich Rauch mit Peter Wittmann (S) darin, dass der Rechnungshof-Bericht ernst zu nehmen sei, es allerdings nicht zu einer "Skandalisierung" von Großereignissen kommen dürfe.

Ein ähnliches Anliegen vertreten die Freiheitlichen in einem Entschließungsantrag ([1465/A\(E\)](#)). Der Minister wird von Abgeordneter Petra Steger ersucht, auf die im Bericht des Rechnungshofs über die Alpine Ski WM 2013 Schladming aufgezeigten Missstände zu reagieren und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. ÖVP-Abgeordneter Johannes Rauch argumentierte hingegen, dass die Förderungen Österreichs insbesondere von Infrastrukturprojekten im Zuge sportlicher Großveranstaltungen im internationalen Vergleich in punkto Nachhaltigkeit sehr gut seien. Hermann Krist (S) hob die positiven Konsequenzen der Investitionen rund um die Ski-WM für die Region rund um Schladming hervor, die Nächtigungszahlungen seien seit der Vergabe der Winterspiele um das Dreifache angestiegen.

Beide Anträge wurden auf Anliegen von Peter Wittmann mehrheitlich vertagt, bis der Rechnungshof überprüft hat, ob es zu Doppelfinanzierungen gekommen ist. (Anmerkung: wie kann das geprüft werden, wenn es keine Unterlagen vom Skiverband gibt?) – Anmerkung: bis heute keine Konsequenzen, Wittmann und Krist waren/sind ASKÖ und BSO Präsidenten.

Die über 60 Fachverbände werden daher auch weiterhin, mit wenigen Ausnahmen, durch den Rost fallen, unsere Spitzensportler werden weiterhin mit Peanuts abgespeist und können auch in Zukunft nicht professionell, im Gegensatz zum Rest der Welt, arbeiten. Andererseits verteilen die Führungsfunktionäre die Gelder immer noch zum Großteil mit der Gießkanne und erklären den Empfängern, dass SIE ihnen das Geld geben und verschweigen geflissentlich, dass es sich um öffentliche Bundes-Fördermittel handelt.

Daher ist es auch verständlich, dass die BSO keinen bedeutenden Stellenwert bekommen soll. Eine Stärkung der BSO/SPORT AUSTRIA und der Fachverbände bedeutet unweigerlich eine „sportpolitische“ Schwächung einiger Funktionäre und daher auch weniger parteipolitischen Einfluss auf den Sport.

Ich kenne kein demokratisches Land, in dem die Partei-Politik so starken und direkten Einfluss auf den Sport nimmt und hat, wie in Österreich. Ein Beispiel dafür

ist die Positionierung von aktiven Politikern als „Führungsfunktionäre“ in den großen Sportorganisationen; für mich eine Unvereinbarkeit. Da aber der Sport, bzw. seine Funktionäre ihre Probleme nicht selbst lösen können oder wollen, wird auch die Macht der politischen Parteien im österreichischen Sport immer größer und die Leistungen des Sportes im Vergleich zu anderen Ländern immer schwächer.

Da hat es auch nicht geholfen, einen Wintersport-Präsidenten, der den SportlerInnen einen Maulkorb verpasst und ihnen politische Aussagen verbietet, als Messias für die Brasilien-Olympia-Vorbereitung zu installieren. Fachlich besser wäre gewesen, eine Arbeitsgruppe mit ehemalige Sommer-Spitzensportlern von Sportlern wählen zu lassen. Fachlich besser, aber wen interessiert das?

Ein kleines Beispiel, welches ohne weiteres aus der Feder von Dorfer, Düringer oder Steinhauer stammen könnte – „BSO/SPORT AUSTRIA-Neu oder aus alt mach neu und verwende alt weiter“:

Aufgrund eines sehr eingehenden Gespräches mit dem damaligen BSO/SPORT AUSTRIA-Präsidenten Dr. Löschnak (er war noch ein guter Präsident) wurden die Generalsekretäre der großen Verbände gebeten, ein Konzept für eine Strukturreform der BSO/SPORT AUSTRIA zu diskutieren und auszuarbeiten. Zu bemerken war, dass bei den damaligen Generalsekretären eine Reformbereitschaft vorhanden war und die dringende Notwendigkeit von Veränderungen auch personeller Art erkannt wurde (was man bei der derzeitigen Generation nicht feststellen kann).

Im Jänner 2002 trafen sich die Generalsekretäre SMOLY (Sportunion), MAURER (ASKÖ), NETOPILEK (ASVÖ) - damals war der ASVÖ bei grundsätzlichen Besprechungen noch dabei - JUNGWIRTH (ÖOC), LUDWIG (ÖFB) und PILLWEIN (BSO) zu einer Klausurtagung. Das Ergebnis war meines Erachtens zukunftsweisend für den Sport in Österreich. Vor allem im Bereich Leistungen und Service der BSO/SPORT AUSTRIA (Internationale Vertretung des Sportes, Gesetzliche Beratungen, Marketing-Unterstützung der „kleinen“ Fachverbände, Sportler helfen Sportlern, Einkaufsaktionen, Sportlerpool/Patronanzen - große helfen kleinen), Licht ins Dunkel, Nachwuchsprojekte BSO/SPORT AUSTRIA ⇒ ÖOC, ÖFB, DV, Schulsportprojekte BSO/SPORT AUSTRIA ⇒ ÖOC, DV, Sportforen in Kombination mit großen Sportveranstaltungen wie z.B. Kitzbühel; Service/Info-Plattform: Sportstättenatlas im Internet), globale Internetplattform und im Organisationsaufbau (Keine Teilung in Dachverbände und Fachverbände, Grundlage für alle Berechnungen für Mitgliedsbeiträge, Zuteilungen, etc. basiert auf den

Mitgliederzahlen, Legislaturperiode ist 4 Jahre, Funktionsbegrenzung für Präsidenten ist max. 2 Perioden, Pro Person darf nur 1 Funktion ausgeübt werden) gab es sehr fortschrittliche Gedanken. Der Personalstand für die BSO/SPORT AUSTRIA wurde mit 7 Personen vorgesehen (von den vorgesehenen Ideen wurde bisher keine umgesetzt).

In der Folge wurde dieses Konzept von den „alteingesessenen“ Funktionären diskutiert, geändert, diskutiert, geändert, diskutiert, geändert.....

Und im November 2004 - die Mühlen im Sport mahlen bekanntlich langsam - wurden bei der Vollversammlung der Bundes-Sportorganisation (BSO/SPORT AUSTRIA) die Karten neu gemischt. Oder doch nicht? Groß angekündigt wurden die neuen Statuten mit der vielsagenden Bezeichnung BSO-Neu. Ein Jahr später im November 2005 sollten sie in Kraft treten. Doch im Laufe dieses Jahres hat man festgestellt, dass einige Herrn keine Möglichkeit mehr hatten in das Präsidium gewählt zu werden, da sie nicht mehr in ihren Verbänden aktiv waren, bzw. dass man dadurch auch eventuell die Kontrolle verlieren könnte. Denn in den neuen Statuten waren für das Präsidium nur Präsidenten oder Vizepräsidenten wählbar – und dazu in einer Form von Aufsichtsrat. Darüber hinaus war eine operative Ebene (Vorstand) für die Tagesarbeit und die Umsetzung der Beschlüsse mit hauptamtlichen Funktionären/Mitarbeitern verstärkt auch von den Fachverbänden vorgesehen. Eine moderne Organisationsstruktur, mit Abschaffung der Ämterkumulierung, was auch einen Sinn gehabt hätte, denn die BSO sollte an Stellenwert und sportpolitischer Kraft gewinnen und die Fachverbände mehr direktes Mitspracherecht bekommen. Bei der Beschlussfassung im Jahre 2004 hatte man nicht auf die Konsequenzen der personellen Veränderungen geachtet (?) es aber einstimmig beschlossen (!).

Als man bei der Erstellung des neuen Wahlvorschlages im Jahr 2005 „diesen Fehler“ bemerkte, war die Überraschung sehr groß, denn einige Herren waren keine aktiven Präsidenten mehr, aber erpicht auf eine weitere Funktionsperiode. Also wurden die Statuten flugs nochmals geändert, bevor sie noch umgesetzt wurden. Der Zustand von vor November 2004 wieder hergestellt und alle hatten wieder ihre „Ämterln“.

Frei nach dem Motto: die Pfründe müssen gesichert werden, die Sportentwicklung ist Nebensache. Als Beispiel möchte ich z.B. die Person Dr. Karlheinz Demel anführen. Da er nach seinem Ausscheiden als Präsident des Tanzsportverbandes keine Möglichkeit hatte, in eine Funktion in die BSO gewählt zu werden, hat der damalige Präsident Rabe vom American Football Bund auf seine Stimme verzichtet und Dr. Demel als Vertreter des AFBÖ nominiert. Dr. Karlheinz Demel wurde natürlich wieder

gewählt, nicht nur in die BSO, sondern auch noch Vorsitzender der Antidopingkommission. Obwohl der ehemalige Präsident des Arbeits- und Sozialgerichtes wegen falscher Zeugenaussage vor dem Untersuchungsrichter rechtskräftig verurteilt und von seiner Funktion als Gerichtspräsident enthoben wurde.

Die Fachverbände werden nicht gefragt, Hauptsache sie zahlen brav ihren Mitgliedsbeitrag und die Dachverbände richten sich's schon. Dann darf sich die BSO aber auch nicht wundern, wenn man sie als Vertretung des gesamten Sportes nicht ernst nimmt. Es hat sich nichts geändert, denn die Funktionäre sind immer noch dieselben und die Postenvergabe erfolgt immer noch nach parteipolitischem Couleur und nicht nach fachlichen Qualifikationen.

Dabei war diese Initiative nicht der erste Versuch, einen Veränderungsprozess in Gang zu bringen. Vor einigen Jahren wurde die Agentur Burson-Marsteller (eine der global führenden Public Relations Agenturen und Unternehmensberatungen für Kommunikation) beauftragt, für die BSO eine Konzeption für eine Veränderung der BSO zur Aufwertung des Stellenwertes auszuarbeiten. Alle Mitgliedsorganisationen und Funktionäre wurden dabei befragt. Es wurde ein beachtenswertes Papier, welches sogar eine Namensänderung der BSO beinhaltet hat, vorgelegt. Was wurde damit gemacht? Kurz darüber diskutiert und als nicht durchführbar abgelegt. Ich würde den derzeitigen Verantwortlichen empfehlen, dieses Papier „auszugraben“, sofern es dieses noch gibt, und möglichst rasch umzusetzen. Aber dies würde wieder bedeuten, einen großen Veränderungsprozess einzuleiten – und das wollen die „Oberen“ ja nicht.

Der ASVÖ, der in dieser Frage aufgrund seiner parteipolitischen Unabhängigkeit früher entscheidende Akzente setzen und einen Gegenpol zu den Machtspielchen bilden konnte und heute sicher auch noch könnte, ist derzeit leider nicht in der Lage diese Aufgabe wahrzunehmen. Ich habe als einer meiner letzten Tätigkeiten als Generalsekretär dem damaligen Präsidenten (Robatscher) und meinem unmittelbaren Nachfolger (Mag. Nittnaus) empfohlen, als überparteilicher Dachverband eine große Strukturreform des gesamten Sportes zu initiieren. Der ASVÖ hätte alle Rechte dazu, da er in seinen Statuten im §2 u.A. fordert „Ziel des ASVÖ ist die Zusammenfassung aller österreichischen Sportler in einer einheitlichen überparteilichen Organisation“. Das Präsidium sollte sich eine Strategie zurechtlegen, mit den großen Verbänden Gespräche führen und damit zukunftsweisende Schritte vorgeben. Sachlich würde man kaum Gegenargumente

finden können, zumal in nahezu ganz Europa derartige Entwicklungen zu beobachten sind. Bis heute habe ich seitens des ASVÖ keinerlei Initiativen diesbezüglich bemerken können. Eigentlich schade, aber bezeichnend, denn mit solch einem Schritt müsste man eine Ahnung von Strukturen haben, Courage zeigen und mit viel Engagement hart arbeiten – Fremdwörter für die derzeitige „Führungsgilde“.

Diese Führungsschwäche in der ASVÖ-Bundesorganisation ist für mich insofern unverständlich, da der ASVÖ in der Sportpolitik in den Bundesländern sehr gut vertreten ist. Kann sein, dass manche Personen mit ihren ruhigen und konfliktfreien Funktionen, bzw. Jobs zufrieden sind und die Notwendigkeit eines Netzwerkes auf oberster Ebene und einer starken Bundesorganisation, teilweise auch aus Überheblichkeit, Faulheit, Trägheit oder fehlendem Globaldenken unterschätzen.

Die Arbeitsweise und Öffentlichkeitsarbeit der BSO/SPORT AUSTRIA sind derzeit auch nicht dazu angetan, das Image des Sportes allgemein und jenes der BSO/SPORT AUSTRIA als sportpolitische Institution und Standesvertretung zu heben. Keinerlei Forderungen oder Stellungnahmen zu gesellschafts- gesundheits- und sozialpolitischen Fragen. Geschweige denn zu sportpolitischen Themen. Auf der Internetplattform werden monatelang keine Adaptierungen und Namensänderungen vorgenommen, geschweige denn ein kostengünstiges Kontentsystem eingeführt. Auch hier wäscht eine Hand die andere – noch immer.

Als kleines Beispiel von fehlender PR-Arbeit war z.B. vor einigen Jahren die Forderung im Zusammenhang mit den Diskussionen über eventuelle Nachlässe der Studiengebühren, dass auch Tätigkeiten im Sport als gemeinnützige Arbeit anerkannt werden. Z.B. könnten Studenten bei Vereinen und Verbänden Marketingkonzepte entwickeln, PR-Aktivitäten starten, Öffentlichkeitsarbeit leisten, neue Projekte erarbeiten und umsetzen, EU-förderwürdige Aktionen starten, usw.. Oder hat die BSO/SPORT AUSTRIA im Rahmen der letzten Wahlen und Regierungsbildungen irgendwie in der Öffentlichkeit den Sport ins Gespräch gebracht (z.B. durch die Auflösung des Wissenschaftsministeriums gab es einen Aufschrei der Betroffenen)?

Durch Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Fragen und Angelegenheiten gäbe es auch die Möglichkeit, dass der Sport mit gezielter Pressearbeit und Öffentlichkeitsarbeit sein Image aufpoliert. Mit einem Wort, Lobbyarbeit leistet – wie es in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft vorgezeigt wird und auch Erfolg hat. Auf eine Anregung von mir in Form eines offenen Briefes an die Generalsekretäre

der Dachverbände zu diesem Thema kam von den Sportorganisationen keine Reaktion, allerdings nahmen einige Tageszeitungen diese Frage auf. Trotzdem herrschte seitens des Sportes zu diesem Thema eiserne Stille – bis heute. Ich wurde aber von meinem Nachfolger mit dem Hinweis gerügt, dass ich nicht mehr Generalsekretär des ASVÖ sei und daher sportpolitische Aussagen nicht zu tätigen habe (störe „meine Kreise“ nicht). Ich denke fast, dass die Verantwortlichen eine derartige Medienpräsenz gar nicht möchten.

Wie z.B.: die BSO/SPORT AUSTRIA veranstaltet jährlich eine Gala, bei der die Sportkristalle für Funktionäre, Trainer (keine Trainerinnen?!) und Vereine verliehen werden. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit nur im eigenen Kreise nach dem Motto: kurz vor Weihnachten (die Gala findet immer im November statt) ist „Selbstbeweihräucherung“ angesagt. Immer nach Schema „F“ und möglichst nichts nach außen dringen lassen. Auch ehemalige Funktionäre und vor allem die Unangenehmen werden nicht geladen. Keine Werbung, brauchen wir nicht, die BSO/SPORT AUSTRIA hat ja jetzt genug Geld (Sportfördermittel) um diese Veranstaltung zu finanzieren.

Oder in der Doping-Frage hört man seitens der BSO/SPORT AUSTRIA nur ganz wenig oder unkoordinierte Schnellschüsse, die anscheinend nicht politisch und nicht „sportpolitisch“ zu verstehen sind. So passiert es, dass eine Unterorganisation eines Dachverbands eine Unterschriftenaktion für eine strafrechtliche Verfolgung von gedopten Sportlern eintrat (wie es auch der damalige Sportminister verlangte) aber der betroffene Dachverbands-Präsident vehement dagegen war.

Dass sich die BSO/SPORT AUSTRIA als Dach ALLER Sportverbände selbst disqualifiziert, zeigte sich bei einer Pressekonferenz am 22. Juni 2010 bei der damalige BSO-Präsident Dr. Peter Wittmann erklärte, dass die BSO nicht für Spitzensportförderung zuständig sei. Weiters betonte er, dass die BSO folgende vier Eckpunkte vertritt: die Wahrung der Autonomie und Vielfalt des Sports, die Sicherung der Basisförderung, die Vereinfachung der Fördermittelvergabe-, und Verwaltung sowie Planungssicherheit für die Verbände. Kein Wort über mögliche Problemlösungen im Bereich der Sportförderung im Hinblick auf den Leistungs- und Spitzensport. Daraus lässt sich schließen, dass sich die BSO/SPORT AUSTRIA nicht mit einem wichtigen Teil ihrer Mitglieder, den Fachverbänden, identifiziert. Daran hat sich anscheinend bis heute nichts geändert.

Der Österreichische Fußball ist ein weiteres gutes Beispiel. Vor allem im Zusammenhang mit den Fußball-Europameisterschaften 2008 zeigten sich die wahren Probleme. Immer wieder wurde davon gesprochen, dass diese Großveranstaltung eine Chance für den Fußball bringt, aber niemand ist und war bereit entscheidende Schritte einzuleiten. Es wurden zwar vom damaligen Bundeskanzler beträchtliche finanzielle Mittel in die Aktion „Österreich am Ball“ geschaufelt, aber über die Effizienz lässt sich streiten (einige wenige haben sich's gerichtet, aber sonst stellt sich mir die Frage wohin sind die Euro geflossen).

Der Fußball, die heilige Kuh: Euro 2008, Fußballakademien, Nachwuchsförderung, Ausländerregelung, Spielergewerkschaft, Berufssportlergesetz, schlechte Leistungen, weniger Ausländer, Österreich ist drittklassig, das Stadion wird dort gebaut – nein dort – nein gar nicht, wir verpflichten mehr Ausländer, wir schaffen die Regionalligen ab, usw., usw.. Wann wachen die Vereine endlich auf und besinnen sich darauf – und hier vor allem die oberen bis obersten Spielklassen - dass sie es sind, welche an der Misere im österreichischen Fußball Schuld tragen und nicht der ÖFB.

Wann erkennen die Vereinsverantwortlichen, dass sie bei den Vereinen so handeln und entscheiden müssen, wie sie es in ihren Firmen oder Unternehmen machen. Wann erkennen sie, dass die Fußballvereine keine Spielwiesen für Möchtegernpräsidenten, sondern eine ernsthafte Angelegenheit sind. Wann besinnen sich die Vereinsbosse darauf, dass langfristig die Zukunft nur beim österreichischen Nachwuchs liegen kann.

Wie es gehen kann und wie man Erfolg verzeichnen kann, zeigte der griechische Fußball, nachdem der Deutsche Otto Rehagl als Teamtrainer verpflichtet wurde. Die Einzelinteressen der Vereine wurden dem Team unterstellt. Gemeinsam mit dem Teamchef und den Vereinsvertretern wurde ein langfristiges Konzept erarbeitet, um den griechischen Fußball auf neue Beine zu stellen. Mit dem Erfolg, dass die Nationalmannschaft Europameister wurde und die Spitzenvereine in den obersten Ligen in Europa vorne mitmischen. In Österreich wäre eine derartige Vorgangsweise derzeit undenkbar, da die Vereinsverantwortlichen engstirnig nur ihre eigenen Interessen vertreten und nicht bereit sind zum Wohle des Österreichischen Fußballs zusammenzuarbeiten. Siehe auch die kürzlich erfolgte kabarettreife Vorgangsweise der Bundesliga um die Fernsehrechte.

In ihrer Gier nach angeblichen Erfolgen, verlassen sie alle geschäftsmäßigen Richtlinien. Wenn ihre Pläne nicht mehr finanzierbar sind, muss der Sponsor noch

mehr geben oder die öffentliche Hand (Bund, Länder, Gemeinden) soll herhalten. Argumentiert wird dabei mit dem hohen Stellenwert, mit dem Interesse der Öffentlichkeit und ähnlichen fadenscheinige Gründen.

Zuletzt, nach dem Rücktritt des ÖFB-Präsidenten war auch die Schwäche der Fußball-Granden wieder ersichtlich. Ein hauptamtlicher Präsident muss her, waren die ersten Forderungen. Oder in der Diskussion um den Präsidenten der Bundesliga, bzw. den Verhandlungen um die Übertragungsrechte im Fernsehen zeigt sich wieder die Schwäche der Funktionäre der obersten Ligen unserer Fußballvereine und bei solchen „Leadern“ soll unser Fußball international Erfolge haben?

Nicht verändern wir die „kranke“ Struktur, nicht machen wir einen hauptamtlichen Vorstand und die Ehrenamtlichen (Präsidenten) bilden einen Aufsichtsrat. Warum müssen Präsidenten im österreichischen Sport immer auf der operativen Ebene tätig sein und verlagern nicht ihre Tätigkeit auf die legislative Ebene? Eine Frage der Eitelkeiten? Leider nicht nur im Fußball! Letztlich wurde doch eine kleine Strukturänderung durchgeführt. Im Gegenzug aber kam der Schritt ins sportpolitische Mittelalter durch die Wahl des neuen Präsidenten. Anstatt eines ehemaligen Sportlers oder eines fundierten Managers griff man wieder in die gewohnte Funktionärskiste und wählte einen „gestandenen“ Funktionär aus der eigenen Riege, bei dem auch die parteipolitische Richtung stimmt, der seinen Freunderln die Stange hält und der sich auch selbst gewählt hat (!?), da er ja in jenem Gremium vertreten war, welches den Präsidenten wählt. Hänschen hat nichts gelernt!

Wann besinnen sich die Fördergeber endlich darauf, dass auch sie Verantwortung haben. Dass diese Vereine der obersten Spielklassen kommerzielle Unternehmen sind und keine Sportvereine im herkömmlichen Sinn. Die Fälle FC Tirol, Sturm Graz und GAK haben gezeigt, dass es auch anders geht. Heute kräht kein Hahn mehr danach. Und der Fußball lebt weiter. Auch in Tirol und in Graz und das mit vielen Zuschauern. Man müsste auch bei anderen Vereinen reinen Tisch machen und die Schuldenberge abbauen und nicht Löcher stopfen. Dem Fußballsport würde es helfen aus dem wirtschaftlichen Tief herauszukommen.

Der Gipfel der Frechheit seitens der Bundesliga wurde damit erreicht, dass Ansprüche auf die Einnahmen des ÖFB gestellt werden. Selbst nicht in der Lage zu sein seriös zu wirtschaften, aber andererseits anderen den Erfolg zu neiden und nur zu fordern ist letztklassig.

Wenn man über die Situation des Sportes in Österreich spricht, kommt immer wieder die Konkurrenz zu unserem Nachbarn Deutschland auf. Seitens der Funktionäre in Österreich wird immer wieder das Argument der Größe gebracht. Ich bin der Meinung, dass es aber an der Mentalität und der Qualifikation liegt. Ich möchte die deutsche Einstellung nicht verherrlichen, aber wenn wir in Österreich die gleiche Kraft aufbringen würden um Neues zu entwickeln, die wir aufbringen, um die negativen Seiten aufzuzeigen und Innovatives zu verhindern, könnten wir in der Weltspitze ohne Probleme mitmischen. Allein was bei unserem Nachbarn auf der wissenschaftlichen Seite im Sport entwickelt wurde und wird, spricht Bände. Mit wenigen Ausnahmen legen unsere Spitzenfunktionäre keinen Wert auf die Zusammenarbeit mit den Wissenschaften und Universitäten.

Diese Einstellung zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche der Sportwelt in Österreich. Ein Großteil unserer „Sportmacher“ ist von sich so überzeugt, dass eine andere Meinung als ihre nicht einmal diskussionswürdig erscheint, geschweige denn angenommen wird. Ausnahmen bestätigen die Regel und diese sind auch erfolgreich. Es wird Zeit, ein gesamtösterreichisches Sport-, Förder- und Sportfinanzierungskonzept auszuarbeiten. Auch auf die „Gefahr“ hin, vieles Alteingesessene abschaffen zu müssen. Aber ob der Sport diese Größe besitzt, wage ich zu bezweifeln.

Als Beispiel: 1987 war der Deutsche Sport in der gleichen Situation wie wir in Österreich heute sind. Man handelte ohne ein Sportkonzept. Diese Schwäche wurde aber vom Deutschen Sportbund erkannt und man führte einen Kongress durch, an dem alle mit dem Sport in irgendeiner Form betroffenen Organisationen, Institutionen, staatlichen Stellen und der Sport selbst teilgenommen haben. Zielsetzung war, Grundlagen für ein Sport und Sportförderkonzept zu schaffen. Unsere Nachbarn haben es geschafft.

In Österreich aber scheint ein derartiger Weg nicht möglich.

Unsere Sportfunktionäre haben zu kämpfen verlernt. Sie sollten sich ein Beispiel an ihren Vorgängern nehmen, die kämpfen mussten um die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, die Finanzierung zu sichern oder um die politische Anerkennung zu erreichen, von der die heutigen „Macher“ profitieren. Anscheinend hat der Sport, oder einzelne Bereiche des Sportes, zu viel Geld und der Druck es effizient einzusetzen ist nicht vorhanden.

Der Sport hat derzeit so viel Geld wie noch nie. Es wird jedoch nicht effizient genug eingesetzt. Nach dem 2. Weltkrieg war es notwendig, auch seitens des Bundes vor allem die Vereine zu unterstützen um eine neue Vereinsstruktur aufzubauen – obwohl es nach der Bundesverfassung nicht seine Angelegenheit war und ist. Leider wurde es von den Landesorganisationen im Sport inzwischen zur Selbstverständlichkeit, dass der Bund Länder-, Gemeinden- und Vereinsförderung betreibt. Es wird auch weidlich ausgenützt und Bundesmittel werden für Kleinkram verwendet, die in keiner Weise von gesamtösterreichischem Interesse sind. Andererseits fehlt das Geld dann für Unterstützungen, die wohl im Interesse aller sind. Es wäre jetzt an der Zeit, das Fördersystem seitens des Bundes zu überdenken. Bedauerlich ist, dass bei diesbezüglichen Überlegungen immer die Meinung der „alteingesessenen Repräsentanten“, die von den Schwächen der derzeitigen und nicht zeitgemäßen Struktur profitieren, eingeholt wird. Anstatt ehemalige SportlerInnen und fortschrittlich denkende FunktionärInnen einzubeziehen. Noch bedauerlicher ist, dass im Sportfördergesetz die Vereinsförderung dezidiert verankert ist, obwohl es meiner Meinung in der derzeitigen Fassung nach, eine Verletzung unserer Bundes-Verfassung ist.

Ein weiteres Problem ist, dass sehr viele Fachverbände nicht bereit sind, eine professionelle Administration aufzubauen. Dabei wird immer die Argumentation verwendet, dass man zu wenig Geld habe und das Wenige dem aktiven Sport nicht wegnehmen möchte. So gibt es große Fachverbände, bei denen die ehrenamtlichen Funktionäre – in Österreich verstreut und aufgeteilt – die Verbandsverwaltung durchführen wie bei einem kleinen Provinzverein. Es gibt sehr oft keine konkreten Ansprechpersonen und keine zentrale Sekretariatsadresse. Die Funktionäre haben wenig Zeit (sie sind ja ehrenamtlich tätig), daher gibt es bei vielen Fachverbänden auch keine fixen Bürozeiten. Es wird verwaltet wie in einem kleinen Dorfverein. Dabei gibt es Fördermöglichkeiten für den Aufbau einer hauptamtlichen Verbandsstruktur. Diese werden nicht ausgenützt und ich habe festgestellt, dass ein Grund dafür ist, dass die Funktionäre Angst haben, zugunsten von hauptamtlichen Mitarbeitern Einfluss zu verlieren, daher nicht mehr den Stellwert haben, den sie gerne haben möchten. Die Dachverbände zeigen es vor. Sie haben keine personellen Probleme, ganz im Gegenteil, manche haben Mitarbeiter zu Überfluss – ist ja nicht von ihnen erarbeitetes Geld.

Die Unvereinbarkeiten im Sport

Eine Schwäche im Sport in Österreich ist vor allem auch, dass Unvereinbarkeiten einfach toleriert und hingenommen werden.

Das beginnt schon beim (scheinbar) kleinen Dachverbands-Landessekretär, der neben seinem Vollzeitberuf eine Agentur betreibt, welche von seinem Arbeitgeber extern Aufträge ausführt und auch extra honoriert werden.

Unvereinbar sind für mich auch die Multifunktionen im Sport, wie z.B. Generalsekretär im ÖOC und Kassier im Skiverband und Chef der Eishockey-Bundesliga. Wie kann man die Interessen des einen vertreten, welche im oftmals Widerspruch zu den anderen sind – vor allem bei finanziellen Fragen. Ich habe das selbst erlebt und nach einer Funktionsperiode als Vizepräsident im Fachverband die Unvereinbarkeit erkannt und die Konsequenzen gezogen. Auf dieser Ebene liegt die Stärke der Dachverbände, die seit der Schaffung des Bundes-Sportförderungsgesetzes im Jahr 1949 (!) und auch im neuen Sportfördergesetz unverändert den „Gießkannen“-Verteiler und zusätzlich Mittel von der Projektförderung für diverse Breiten- und Gesundheitssportaktionen erhalten, zum Unterschied von den über 60 Fachverbänden. Hier zeigt sich: Geld regiert die Welt. Aber dass sich Fachverbände so (billig) verkaufen, bzw. abspeisen lassen müssen, wundert mich nicht. Sind doch zahlreiche Führungsfunktionäre der Dachverbände auch in vielen Fachverbänden verankert. Und die Hand, die einen füttert wird doch nicht gebissen.

Desgleichen ist es in meinen Augen problematisch, wenn aktive Politiker Führungspositionen in den obersten Sportgremien wie BSO/SPORT AUSTRIA oder ÖOC einnehmen. Ich muss es nochmals erwähnen: ich kenne kein demokratisches Land im westlichen Europa, in dem die Politik so direkten Einfluss auf den Sport nehmen kann wie in Österreich. Ich frage mich, wie kann ein Minister oder Abgeordneter im National- oder Bundesrat, die Interessen seines Verbandes oder des Sportes im Gesamten vertreten, wenn es im Widerspruch seiner Partei- bzw. der Regierungsinteressen ist? Ich habe dies mit einigen Betroffenen diskutiert und als Gegenargument wurde mir gesagt, dass der Vorteil darin liegt, dass man als Politiker alles schon im Vorfeld regeln könne. Die Frage dabei stellt sich nur in welchem Interesse.

Unvereinbar sind für mich auch die Multifunktionen im Sport. Man kann auf seinen Händen abzählen, welche Funktionäre (ehren- und hauptamtlich) im Sport – in allen „scheinbar“ wichtigen Gremien das Sagen haben – wohlgemerkt, nicht nur dabei sind, sondern Entscheidungen treffen. Wenn man dann auch noch die politische Richtung diesen Personen zuordnet, ist die Zusammensetzung mit den Funktionären der Großparteien ÖVP und SPÖ nahezu identisch.

Was ich dabei vermisse, in meinem Bereich versucht habe einzuführen und dabei auf Ablehnung bei den arrivierten ehrenamtlichen Funktionären gestoßen bin, ist Mehrfachfunktionen abzuschaffen, um damit eine Meinungsvielfalt zu schaffen - und die Einbeziehung von interessierten aktiven und ehemaligen SportlerInnen in Entscheidungsprozesse.

Ich kenne zahlreiche SportlerInnen, die äußerst qualifiziert für die unterschiedlichsten Bereiche im Sport wären. Dabei müssen es nicht nur „berühmte und in der Öffentlichkeit stehende“ SportlerInnen sein, sondern die eher weniger Bekannten haben oft ein höheres Potential. Ich bin überzeugt, wenn man heute einen generellen Tausch Sportler, nach ihrer Qualifikation im Berufsleben ausgewählt, gegen Funktionäre machen würde, dass der Sport einen enormen Aufschwung hätte.

Unvereinbar ist für mich auch, dass Verbände für Sportler und Sportlerinnen, die mit ihrem Sport viel Geld verdienen, Fördermittel der öffentlichen Hand erhalten, wie es z.B. der Skiverband oder zahlreiche Bundesliga-Fußballvereine erfolgreich schaffen. Ich meine damit nicht die vielen Spitzensportlerinnen und –sportler, die sich mit ihren Werbeeinnahmen gerade über Wasser halten können oder den Nachwuchs, sondern die wirklichen Großverdiener. Eine Ausbildungsrückvergütung oder -entschädigung zweckgewidmet für Nachwuchsförderung könnte ein Ansatz für zukünftige Überlegungen sein.

Von Eitelkeiten und Selbstüberschätzung

Das größte Problem im Sport sind die Eitelkeiten vieler (angeblicher Führungs-) Funktionäre und deren Selbstüberschätzung. Diese Spezies von Funktionären findet man auf allen Ebenen des Sportes. Verstärkt treten sie auf, je größer die Organisation (Verein, Verband) ist und je höher die Funktion ist.

Wobei die Auswirkungen ihres Verhaltens sehr unterschiedlich, meist aber für den Sport allgemein negativ sind. Bedauerlich ist nur, dass durch ihre Vorgangsweise die vielen kleinen Vereine und vor allem die SportlerInnen (hauptsächlich SpitzensportlerInnen) benachteiligt und sogar in ihrer Entwicklung eingeschränkt werden, diese aber denken, dass sie von denen da oben, optimal unterstützt werden. Sie werden gewissermaßen hinters Licht geführt. Wenn viele der SportlerInnen und Vereine wüssten, wie es in Wirklichkeit aussieht, würden sie große Augen machen und es gäbe bei den Hauptversammlungen der großen Verbände spannende Diskussionen.

Wenn es darum geht, die Mittelverteilung effizient einzusetzen, kommen schon die ersten Schwächen zu Tage. Vielerorts werden Förderungen der öffentlichen Hand als Nobelgeste und als Geschenk des Verbandes (oder sogar des Funktionärs) vergeben, um als guter und lieber „Präsident“ da zu stehen, anstatt bei Kleinkram einmal nein zu sagen und dafür an wichtiger Stelle groß helfen zu können. Daher hört man immer das Argument, der Sport hat zu wenig Geld.

Man ist aber auch nicht bereit, sich in die Karten schauen zu lassen und die Arbeitsweise, bzw. die Finanz- und Förderstruktur offen zu legen. Nicht einmal innerhalb der eigenen Organisation kennt z.B. das ASVÖ-Bundes-Präsidium die genauen Zahlen und Daten der Landesverbände. Andererseits werden die Bundesaussgaben durchleuchtet wie der menschliche Körper mit Magnet-Resonanzgeräten und bei Ausgaben wird hinterfragt, ob man die 10 Kugelschreiber tatsächlich gebraucht hat. Das geht so weit, dass ein Vorsitzender der ASVÖ-Kontrolle bei seinem Amtsantritt erklärte, dass eine Kontrolle nur gut sein kann, wenn sie etwas beanstanden kann (!?). Später habe ich erfahren, dass er von seinem Landesverband beauftragt war, das Bundessekretariat und vor allem den (unangenehmen) Generalsekretär nach Möglichkeit anzuschwärzen (was nicht gelungen ist, trotz falscher Anschuldigungen und Sonderkontrollen). Der Vorteil für das Bundessekretariat war dabei aber, dass man ein reines Gewissen und keine

Angst vor Offenlegungen hatte. Dabei wird bei all diesen Vorgangsweisen auf die Autonomie der Länder und dem Bund gegenüber auf die Eigenständigkeit des Sportes hingewiesen. Obwohl es sich dabei um gemeinnützige Organisationen handelt, die ohne Förderungen der öffentlichen Hand kaum überleben könnten.

Ich habe vor einigen Jahren angeregt, einen Masterplan zu entwickeln, der einen Weiterbestand des ASVÖ garantiert, auch wenn die Förderungen eingestellt werden. Ziel sollte sein, eine Struktur aufzubauen, die für jeden Sporttreibenden - unabhängig von einer Vereinsmitgliedschaft – als Ansprechpartner von Interesse sein könnte (nach dem Motto: was der ÖAMTC für die Autofahrer, ist der ASVÖ für die Sportler). Diese Anregung wurde mit dem Argument, wir werden die Förderungen immer bekommen, denn der Bund ist dazu verpflichtet den Sport und die Dachverbände zu fördern, vom Tisch gewischt. Und außerdem sei dies das Geld der Landesverbände und nicht jenes des Bundesverbandes daher sollten wir vom Bundessekretariat uns nicht den Kopf darüber zerbrechen. Ich war sicher, dass man sehr bald anders denken würde, wenn alle Details des Verteilungssystems der Fördermittel und die Konsequenzen der „Causa ASVÖ-Burgenland“ bekannt sind. Ich habe mich geirrt, anscheinend konnte man es sich auch dort richten. Aber es gilt natürlich die Unschuldsvermutung.

Zum Thema Konsequenzen ziehen gibt es auch zahlreiche Beispiele für Eitelkeiten und Selbstüberschätzung. Führungsfunktionäre im Sport ziehen kaum die Konsequenzen bei Fehlentscheidungen. Schuldabschiebung ist dabei oftmals angesagt. So war z.B. der Präsident des ASVÖ-Burgenland nicht gewillt für die Vorgänge in der Mittelvergabe und dem landesspezifischen Fördersystem die politische Verantwortung zu übernehmen und bis zur Klärung der Sachlage seine Funktion zurückzulegen. Obwohl er einige Jahre, bevor er Präsident wurde, als Verbands-Rechnungsprüfer tätig war. Auch wenn es der Bundesverband möchte und es für den Gesamtverband sportpolitisch wichtig wäre. Vor allem, da er anscheinend fahrlässig gehandelt haben dürfte, in dem er unkontrolliert (?) seine Unterschrift gegeben haben soll (wobei diesbezüglich die Unschuldsvermutung gilt). Heute ist er Vizepräsident und im Vorstand des ASVÖ-Bundes. In anderen Bereichen (manchmal sogar in der Politik) wäre eine derartige Vorgangsweise undenkbar. Ähnlichkeiten mit dem Dorfrichter Adam aus Heinrich von Kleist's „Der zerbrochene Krug“ drängen sich dabei auf.

Dabei stellt sich die Frage was es zu verbergen gibt, denn wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts zu befürchten. Eine Evaluierung des gesamten Fördersystems, inklusive der Verbandsstrukturen, würde zwar kostenaufwendig sein, aber langfristig ein Einsparungspotential und mehr Effizienz im Förderbereich bringen und diese Kosten in kurzer Zeit kompensieren. Wird es aber nicht geben, da die Sportorganisationen für eine derartige Erhebung und Bestandsaufnahme mit dem Hinweis auf die Autonomie des Sportes nie einwilligen werden. Als Beispiel ist eine Stellungnahme des Präsidenten des ASVÖ-Burgenlandes an den ASVÖ-Bund: „Der ASVÖ- Burgenland ist ein selbständiger Landesverband und steht zum ASVÖ Bund (das sind die 9 LV) in keiner Unter- oder Überordnung. Selbstverständlich werden wir Wünsche die an uns herangetragen werden berücksichtigen, wenn wir das als zweckmäßig und zielführend erachten“.

Eigentlich schade, dass solche Ansichten ungestraft hingenommen werden! Unverständlich, dass sich das ASVÖ-Bundespräsidium einen derartigen Affront gefallen lässt – andererseits verständlich, da doch anscheinend alle Landesverbände so denken, aber das Geld des Bundesverbandes nehmen. Der Bund als Fördergeber sollte sich einmal diese Aussage näher betrachten, wenn er die Raten für die Fördermittel an den ASVÖ überweist.

Ein Schwachpunkt unserer Sportstruktur sind auch die Entscheidungsbefugnisse. Üblicherweise möchten alle über alles entscheiden. Egal wie lange der Entscheidungsprozess dauert und egal ob die Entscheidungsebene von der Materie etwas versteht oder nicht (immer öfter leider nicht). Im ASVÖ z.B. müssen die Landespräsidenten bei Bundesentscheidungen gefragt werden, das gesamte Präsidium muss bei laufenden Geschäften einbezogen werden, aber bei den Hauptversammlungen sind Wortmeldungen nicht gewünscht – und außerdem, entscheiden dürfen nur die Ehrenamtlichen. Andererseits wird der Bund bei Länderentscheidungen nicht gefragt, auch wenn es Auswirkungen für den gesamten Verband hat. Ist aber sicher nicht nur im ASVÖ so.

Ich hatte einmal als junger Sportsekretär in meinen Anfängen bei einer großen Tagung angeregt, auch für Funktionäre eine verpflichtende Aus- und Fortbildung, ähnlich wie bei Trainern und Lehrwarten, innerhalb unseres Verbandes vorzuschreiben. Ergebnis: die mittlere und untere Funktionärebene fand die Anregung überlegenswert (sie sind noch lernbereit), die oberen und höchsten Funktionäre wollten nicht einmal darüber diskutieren und legten mir nahe, derartige

Anregungen nicht mehr vorzubringen, wenn ich meinen Beruf weiter ausüben möchte. Argument: wer soll uns was erzählen, wir wissen wie der Sport funktioniert.

Dazu kommt noch, dass die wenigsten Sport-Funktionäre wirklich kritikfähig sind. Auch objektive Argumente werden persönlich genommen, erwirken eine Abwehrhaltung und bringen die Diskussionen von einer sachlichen auf eine emotionale Ebene. Dadurch sind Lösungen sehr schwer zu finden. Beispiele in Krisensituationen im Sport gibt es genug. Anlässlich einer ASVÖ-Tagung aller Bundes- und Landesfachwarte, Bundes- und Landessekretäre in St. Johann wurde Kritik gegenüber den Mitgliedern des Präsidiums laut. Ergebnis: Diskussionen wurden abgewürgt und derartige Veranstaltungen werden nicht mehr durchgeführt.

Weitere Beispiele im Zusammenhang mit den Dopingvorwürfen bei den Olympischen Spielen in Turin und der daraus resultierende Konflikt ÖSV-ÖOC (der Skipräsident schwört der ÖOC-Führung Rache, führt sie auch Jahre später aus und hievt seine Gefolgsleute in die Führungspositionen des ÖOC) und die 2009 stattgefundene Dopingsituation (der damalige BSO-Präsident führte in der Öffentlichkeit einen Kampf mit dem Sportminister über die rechtlichen Folgen für Sportler bei Dopingvergehen). Oder der Dopingskandal 2019 anlässlich der Nordischen Ski-WM in Seefeld. ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel erklärte: "Wir werden uns von ÖSV-Langlaufchef Markus Gandler trennen, er macht die WM noch fertig. Das ist keine Schuldzuweisung, aber er hat die politische Verantwortung." Trotzdem ist Markus ein Bauernopfer! Die politische Verantwortung hat der Präsident! Wie kann 17 Jahre im Verband gedopt werden ohne dass der Kopf es merkt? Oder ist doch mehr dahinter? Meine Frage dazu ist: was passierte zwischen 2001 und 2006 in Minsk, Prospekt Nezavisimosti, Haus Nr. 60, Top 28? Warum dauert es so lange bis die zuständigen Stellen in Österreich aktiv werden oder warum werden sie nicht aktiv? Aber es gilt natürlich für alle Beteiligten die Unschuldsvermutung. Ich fürchte auch diese Zeilen werden mir vorgeworfen anstatt ehrlich und über eventuelle Schwächen nachzudenken.

Sehr deutlich kommt die mangelnde Kritikfähigkeit bei der Strukturdiskussion – sofern sie im großen Kreis stattfindet – zu Tage. Wenn es darum geht, eine hauptamtliche Entscheidungsebene auf Basis eines Vorstandes einzuführen wird sofort abgeblockt und argumentiert: „Wir sind die Funktionäre und wir haben zu entscheiden, die Hauptamtlichen haben das umzusetzen, was wir entscheiden.“ Das geht so weit, dass z.B. ein Generalsekretär eines Verbandes in ein Entscheidungsgremium entsendet (weil die Ehrenamtlichen nicht so viel Zeit haben)

wird, er aber dort keine Entscheidungen treffen darf, sondern erst in seinen Gremien Rücksprache halten muss (diesmal nicht im ASVÖ)!

Anlässlich der ASVÖ-Jugendspiele im Juli 2009 hatte ich nach 3 ½ Jahren wieder direkten Kontakt mit der ASVÖ-Führungsschicht und mit dem Mittelbau (=Bundes- und Landesfachwarte). Was ich in diesen zwei Tagen zu hören bekam, stellt das in meiner aktiven Zeit erlebte bei weitem in den Schatten.

Was ich in dieser Zeit gesehen habe, war allerdings vom Feinsten. Eigentlich eine super Veranstaltung, wenn da nicht die hohen Herren wären. Kein Lob für die gute Arbeit, sondern immer auf der Suche nach Pannen, die dann aufgebauscht, lauthals und überheblich aufgezeigt werden. Selbst aber einen Fauxpas nach dem anderen produzieren.

Der Präsident des Burgenlandes, stolziert herum, als gäbe es keine Probleme mit ihm und seinem Landesverband. Der ASVÖ-Präsident und sein Generalsekretär fliegen während der größten Veranstaltung ihres Verbandes zu einem Sommerfest nach Wien. Der Sportausschuß wählte einen 71-jährigen zum Vorsitzenden (obwohl das Alter allein kein Ausschließungsgrund sein sollte), obwohl junge und qualifizierte Funktionäre in den Startlöchern stehen. Es herrscht Unzufriedenheit mit den obersten Köpfen, aber keiner unternimmt etwas dagegen. Lethargie in höchster Vollendung und kein Idealismus und Liebe zum ASVÖ, kein Kampfgeist, nur Selbstsucht.

Die Selbstüberschätzung ist noch größer geworden und das sportpolitische Fachwissen dafür geringer. Es ist für mich unverständlich, wie Menschen, die im Berufsleben anscheinend erfolgreich sind, im Funktionärsleben total versagen und es aber nicht erkennen. Wenn so weiter gehandelt wird, sehe ich die Existenz des ASVÖ gefährdet und keiner erkennt es oder will es erkennen. Natürlich, man bekommt ja derzeit 10 Millionen Euro auf jeden Fall, egal wie man wirtschaftet.

Zu Möglichkeiten einer Veränderung

Der ehemalige Staatssekretär Mag. Karl Schweizer hat mit Unterstützung des Sportministers-Bundeskanzlers im Jahr 2006 bei Topsport-Austria die Projekte evaluieren lassen und auch eine Evaluierung bei den anderen Förderungen angekündigt. Er hat auch Transparenz in diesen Bereich der Förderung gebracht und weitere Transparenz gefordert. Ein positiver Schritt - sollen es ihm die Fußballvereine der obersten Spielklassen und die Dachverbände doch gleichtun. Eine Evaluierung und Transparenz wären interessant. Aber wo bleibt die Transparenz und wo bleiben die Konsequenzen? Und dieser Staatssekretär ist nicht mehr, der nachfolgende Sportminister-Bundeskanzler (rot) hatte zwar einen Staatssekretär (schwarz), lies ihn aber anscheinend nicht handeln oder der damalige Sportminister-Bundeskanzler wurde schlecht beraten. Wobei sowohl auf Politiker-, als auch auf Beraterebene persönliche Querschüsse zu bemerken waren. Zum Leidwesen des Sportes hat den Sportminister-Bundeskanzler anscheinend der Schuh gedrückt. Neue Minister sind gekommen und gegangen. Geändert hat sich nichts. Ist doch der Minister abhängig von seiner Partei und somit den Abgeordneten im Nationalrat, von denen wieder auch einige Funktionäre in den großen Sportorganisationen sind.

Bleibt zu hoffen, dass der neue Vizekanzler (auch für Sport zuständig) Nägel mit Köpfen macht und eventuell auch Köpfe rollen lässt, zum Wohle des Sportes. Egal wer, aber jeder Sport-Minister hätte die Macht, eine Veränderung zu bewirken – die Macht des Geldes. Und von dieser ist der Sport abhängig. Er würde jedoch Gefahr laufen, dass die Sportpräsidenten-Politiker innerhalb der Parteien und im Parlament gegen ihn kämpfen würden. Auch wenn eine Generalsanierung des Fördersystems für den Sport das Beste wäre. Zur Bestätigung, mir sagte einmal ein Minister:“ Als ich die Sportförderung zur Sprache brachte, waren die ersten, die sagten dass alles super ist, meine Parteikollegen-Sportfunktionäre.

Viele Amateursportvereine und –verbände könnten mit einem Bruchteil der Außenstände der Fußballvereine ihren Spitzensportlern bessere Bedingungen schaffen als sie es sich träumen lassen. Damit würden die Leistungen steigen und das mediale Interesse würde sich heben.

Mit dem Betrag, den die FIS an der Veranstalter der Ski-WM 2013 in Schladming, der vom Bund, Land, Gemeinden für die Organisation gefördert wurde, überwiesen hatte (die Höhe des Betrages ist nicht bekannt, da der Präsident des Skiverbandes dem

prüfenden Rechnungshof geschwärzte Unterlagen übergeben hat und die Politik und auch die BSO/SPORT AUSTRIA dazu schweigt) könnte man vielen SportlerInnen optimale Voraussetzungen schaffen.

„Man“ müsste auch einem Großsponsor für den gesamten Sport ein Angebot machen – das wäre aber nur möglich, wenn im Sport jemand da wäre, der sich um den Sport und die Fachverbände kümmert (z.B. die BSO/SPORT AUSTRIA, die aber diesbezüglich (noch) keine Ambitionen hat). Vor allem aber müssten alle Fachverbände – auch die ganz großen - an einem Strang ziehen (der ÖFB hat z.B. seine Bereitschaft dazu erklärt). Der Sport (z.B. die BSO/SPORT AUSTRIA als Standesvertretung) müsste ein Konzept erarbeiten und die Vorteile – für beide Seiten – herausstreichen. Aber wen interessiert schon das Problem des anderen. Frei nach dem Motto: ich bin mir selbst der Nächste.

Mit der Hälfte der Summe, welche z.B. Frank Stronach in den Fußball investiert hat, hätten sich alle (!) Olympiakandidaten optimal auf Peking vorbereiten können und Frank Stronach wäre der „Sportgott, Osterhase, Christkind und Weihnachtsmann“ in einer Person.

Und Österreich könnte ein leistungsstarkes Sportland werden. Der Werbeeffect für den Großsponsor wäre sicher enorm. Anlässlich einer Diskussionsveranstaltung der Österreichischen Sporthilfe zum Thema Fußball vor der Euro2008 kamen diese Schwächen eklatant hervor. Angebliche Topmanager, hohe Vereinspräsidenten und angebliche Topjournalisten beklagten sich gerade über diese Schwächen des Fußballsportes in Österreich. Dabei war ersichtlich, dass die Fehler immer bei den anderen gesucht wurden. Ein Spiegelbild der Funktionärslandschaft im Österreichischen Sport.

Einer der Hauptgründe in der Schwäche der Fördersysteme in Österreich ist, dass es kein gesamtösterreichisches einheitliches Förderkonzept in Österreich gibt. Es gibt nicht einmal ein gesamtösterreichisches Sportkonzept, welches mit den Ländern (die laut unserer Bundesverfassung für den Sport zuständig sind) abgesprochen ist (!!!)

Jeder und Jede - egal ob Gemeinden, Länder, Bund, Förderer und Sponsoren stopfen beträchtliche Mittel in den Sport. Aber alles ohne globales System. Jeder und Jede greifen in den Topf und holen heraus was geht, berechtigt oder unberechtigt, ein Schlupfloch gibt es immer oder es wird von Freunden geöffnet. Sehr oft sogar aus politischen oder parteipolitischen Gründen und nicht aus sportlichen Erfordernissen. Im Jahr 2004 gab es erste Ansätze, über ein gesamtösterreichisches

Sportkonzept zu diskutieren. Nach zwei interessanten Klausuren wurden die ausgezeichneten Ergebnisse „schubladisiert“. Die Ansätze kamen von der falschen politischen Richtung.

Peking, London und Rio sind vorbei und die „Jammerei“ geht immer wieder weiter. Es wurde festgestellt, was alles schlecht ist und was alles nicht funktioniert, auch nicht ein Wintersport-Rio-Koordinator – aber niemand ist bereit, das heiße Eisen einer „Generalsanierung“ des Sportes tatsächlich anzugreifen. Man könnte ja an Einfluss verlieren. Dass etwas im Fördersystem faul sein muss zeigt, dass zum Beispiel einzelne Olympiateilnehmer die Kosten für ihre Trainer selbst bezahlen müssen (wenn sie eine optimale Vorbereitung haben wollen) oder dass Olympiateilnehmer oft ihre erforderlichen Sportgeräte selbst finanzieren müssen um konkurrenzfähig zu bleiben – trotz einem hochtrabendem Projekt-Rio. Ein Wunderwuzzi für Rio konnte auch nichts bewirken, weil das System krank ist. Eine Notoperation wäre hier wichtig, doch wo sind die dafür notwendigen Ärzte?

Das sich daraus ergebende Thema „Organisationsstruktur-Reformen“ möchte derzeit niemand ernsthaft aufgreifen und daher muss man unweigerlich zu dem Ergebnis kommen, dass man in Österreich nicht über den Tellerrand der Sportlandschaft hinausschaut. Oder ist doch der Einfluss der Dachverbände so stark und die Angst deren Funktionäre so groß, an Einfluss zu verlieren? Hier könnte man glauben dass es wie in Italien ist, auch dort gibt es große Organisationen die enormen Einfluss auf Politik und Wirtschaft haben und nur auf sich und nicht auf das Gesamtwohl schauen.

Diese Tatsache wird immer wieder dadurch bestätigt, dass Sportfunktionäre bei Forderungen nach Veränderung von außen – sei es von der Politik oder den Medien - immer wieder argumentieren: der Sport ist autonom, wir wissen selbst wie es geht (!?) und wir lassen uns nichts vorschreiben. Das geht so weit, dass anscheinend die Dachverbände entscheiden, wen der Minister für die Koordination seiner Arbeitsgruppen einsetzen darf/kann. Es könnte ja sein, dass Fachleute mit sehr guten Strukturkenntnissen Schwachstellen aufzeigen könnten. Dass diese Dachverbände auch Vorteile aus Veränderungsprozessen gewinnen würden wird beiseite gewischt. Nur nichts verändern, es klappt doch schon über 60 Jahre so. Aber klappt es wirklich noch?

Das Traurige daran ist, dass nicht einmal über eine Veränderung nachgedacht wird, dass man nicht einmal über Möglichkeiten nachdenkt, geschweige denn diskutiert,

wie es denn sein könnte, wenn es diese oder jene Organisationsstruktur im Sport gäbe. Seit 2002 versuche ich die Idee einer Strukturreform mit dem Ziel der Zusammenlegung von BSO/SPORT AUSTRIA und ÖOC in die Köpfe der hohen Funktionäre zu bringen, aber keiner wollte bisher dieses Thema aufgreifen.

Im April 2008 hat Bundeskanzler Gusenbauer im Rahmen einer Veranstaltung im Haus des Sports einen breiten und demokratischen Reformdialog angekündigt, bei dem gemeinsam mit dem Staatssekretariat und dem "nicht staatlichen Sport" Vorschläge zur Vereinfachung und Neustrukturierung des Österreichischen Förderwesens erarbeitet werden sollen. Der hochtrabende Titel: SPORT:ZUKUNFT – Sportreforminitiative des Bundeskanzlers. Dass eine Veränderung des Förderwesens ohne eine Veränderung der Struktur, bzw. ohne ein „gesamtösterreichisches“ Sportkonzept nicht wirklich möglich ist, dürfte den verantwortlichen im Bundeskanzleramt nicht bewusst gewesen sein. Und: wer waren die Personen, welche über einen Veränderungsprozess diskutierten? Es waren wieder jene Funktionäre, die sich schon lange auf ihren Sesseln ausruhen und eine Veränderung hätten vornehmen können. Es waren jene, die behaupten, der Sport in Österreich funktioniert ausgezeichnet und die Struktur ist in Ordnung, aber sie brauchen mehr Geld dazu. Es war die gleiche selbstherrliche Funktionärsclique die an einer Veränderung kein Interesse hat, da sie sich selbst wegrationalisieren müssten um dem Sport eine Chance für eine positive Entwicklung zu geben.

Was waren die Vorgaben für die einzelnen Arbeitsgruppen dieser „Sportreforminitiative“? Mir sind keine bekannt und ohne bestimmte Zielsetzungen kann es keine effizienten Resultate geben. Es scheint so, als ob die Politik eine Alibihandlung gesetzt hat und es den Politikern (oder ihren Beratern) nicht darum ging, ein gesamtösterreichisches Finanzierungs- und Sportkonzept zu entwickeln, sondern – ohne den politischen Freunden in den Sportorganisationen weh zu tun, Alibihandlungen zu setzen. Für wirklich grundsätzliche Veränderungsprozesse in Gang zu setzen, dürfte dem Bundeskanzler der Schuh zu klein und der Machteinfluss der Polit-Sport-Funktionäre zu groß gewesen sein. Und die arrivierten Funktionäre sind froh, denn es läuft alles so weiter wie bisher – unverändert seit über 60 (!) Jahren.

Bleibt zu befürchten, dass der derzeitige auch-Sport-Minister bei seinem Projekt Sport-Strategie-Austria wieder die gleichen Funktionäre, die schon lange eine Veränderung bewirken hätten können heranzieht und wieder nur ein Stückwerk

entsteht wo doch bekannt ist, dass ein Neubau immer günstiger ist als Umbauten. Das einzige Problem dabei ist, wie entsorge ich das Alte.

In zahlreichen Ländern in Europa ist in den letzten Jahren eine Entwicklung zu bemerken, die eine Straffung der Verwaltung und Administration bewirken und damit eine effizientere Arbeitsweise erreicht wird. Trotz vieler Bedenken und Schwierigkeiten ist es in unserem Nachbarland Deutschland gelungen, die beiden wesentlichen und entscheidenden Organisationen Olympisches Komitee und Deutscher Sportbund zusammenzulegen. In der Schweiz wurde die Notwendigkeit einer derartigen Reform ebenfalls erkannt und vor wenigen Jahren mit Erfolg vollzogen. In den Niederlanden wurde dieser entscheidende Schritt bereits vor fünfzehn Jahren durchgeführt, wobei dort eine umfangreiche Strukturanalyse vorangegangen war und die Erkenntnisse in die neue Organisationsplanung eingearbeitet wurden. Auch in Skandinavien sind derartige Strukturreformen bereits vollzogen.

Der Österreichische Sport hätte jetzt die Chance, einen zukunftsweisenden Schritt zu machen. Eine Zusammenlegung von BSO/SPORT AUSTRIA und ÖOC wäre nicht einfach, aber machbar und müsste mit einer großen Strukturreform und der Erstellung eines gesamtösterreichischen Sportkonzeptes einhergehen – eine Bereitschaft der Verantwortlichen ist allerdings eine Grundbedingung. Die Bereitschaft wird es aber nicht geben, gäbe es ja dann nur einen Präsidenten und aus welchem Lager sollte der kommen? Wer verzichtet schon freiwillig auf Macht und Einfluss, denn es zählt nicht die Leistung, sondern die Farbe. Ergänzend dazu wären auch personelle Veränderungen sowohl auf der ehrenamtlichen Ebene, als auch bei Hauptamtlichen in Führungspositionen notwendig.

Würde aber ein Wunder geschehen, wäre es ein „3-4Jahres-Projekt“, aber ich befürchte, dass diese Notwendigkeit von den Entscheidungsträgern im Sport nicht erkannt, bzw. gewollt und daher ein Traum von wenigen Reformwilligen (die es tatsächlich gibt) bleiben wird.

Zwei bis drei Jahre Vorbereitung und Umsetzung sind erfahrungsgemäß erforderlich. Eine Sonderkommission, bestehend aus 3 bis 4 erfahrenen Sport-Insidern, nicht mehr aktiven Visionären und Reformwilligen, sollte ein österreich-spezifisches Strukturmodell erarbeiten. Dazu wäre es sinnvoll, Funktionäre aus allen Ebenen, Trainer und Sportler zu befragen und vor allem auch Erkenntnisse aus dem Ausland einzuholen und auf die österreichischen Verhältnisse anzupassen. Man könnte dazu

auch die Burson und Marsteller-Studie der BSO, sofern es die Unterlagen noch gibt, heranziehen.

Dieses Modell müsste anschließend auf breiter Basis und alle Bereiche des Sportes (Gesundheit, Breite, Spitze, Jugend, Alter, usw.) beinhaltend - mit allen, mit dem Sport befassten Stellen, Organisationen, Universitäten, Ministerien und Instituten nach dem Motto: von der Wiege bis zur Bahre - verhandelt und diskutiert werden. Vor allem aber auch mit den Bundesländern, denn laut unserer Bundesverfassung fällt der Sport immer noch in den Zuständigkeitsbereich der Länder.

Eines wäre aber immer eine Grundvoraussetzung: persönliche, politische und Einzelinteressen müssten jedoch hinten angestellt werden. Daher befürchte ich, bleibt es

eine Vision – ein Traum!?

Hemmnisse für eine Weiterentwicklung

Die große Schwäche der BSO/SPORT AUSTRIA im Detail und des gesamten Sportes generell ist die fehlende Lobbyarbeit. Dies beginnt mit einer nicht vorhandenen Öffentlichkeitsarbeit. Es gab auch hier Ansätze, wie in vielen anderen Bereichen, die aber rasch wieder abgestellt wurden. Ein monatlicher Stammtisch mit den führenden Journalisten hat sehr gut begonnen wurde aber wegen „fehlender“ Themen (?) wieder eingestellt. Es gab zwar einen PR-Berater der sehr gut honoriert wurde, aber was geschah in diesem Bereich? Wann nahm und nimmt die BSO/SPORT AUSTRIA Stellung zu Themen, die Auswirkungen auf den Sport haben oder haben könnten? Mit der derzeitigen Führungsschicht im Sport voraussichtlich noch lange nicht. Denn sie sehen nicht die gesellschafts- und kulturpolitischen Aufgaben des Sportes, sie haben nur die politischen und sportlichen Zielsetzungen im Auge.

Ein weiteres Beispiel: Nachdem Österreich anlässlich der Europäischen Sportkonferenz in Dubrovnik die Durchführung der Europäischen-Frauen-Sport-Konferenz (EWS) zugesprochen bekommen hat, wollte ich über die BSO eine Presseaussendung versenden. Dies wurde vom damaligen Generalsekretär mit der Begründung: „Wem interessiert denn des?“ abgelehnt. Ich habe die Aussendung dann über den ASVÖ versendet und sie wurde von nahezu allen großen Medien verwendet.

Der Sport erwartet, dass die Medien Lobbyismus für den Sport machen, indem mehr Vielfalt, mehr weibliche Sportlerinnen, mehr Sportpolitik fordern. Anstatt professionelle Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Dies war bei einer von der BSO (es war allerdings nur ein „männlicher Führungsfunktionär“ anwesend) im Frühjahr 2009 durchgeführten Plenumsdiskussion zum Thema „Frauen in den Sportmedien“ wieder klar herauszuhören.

Der Erfolg einer guten Medienarbeit zeigte das Österreichische Paralympische Komitee (ÖPC) anlässlich der Paralympics der letzten Jahre. Das Ergebnis war überwältigend, denn es gab ein Medienecho in den Printmedien wie es noch bei keinen Paralympics zuvor zu verzeichnen war. Doch danach kommt der Absturz, denn zwischen den Paralympics ist der Behindertensportverband (ÖBSV) für die Medienarbeit zuständig. Keine konsequente Medienarbeit – keine Berichte über (die weiterhin hervorragenden) Leistungen der Behindertensportler. Eigentlich schade,

denn Medienarbeit ist nur erfolgreich wenn sie konsequent durchgeführt wird. Die nächsten Paralympics stehen vor der Türe und man hört und sieht wieder etwas vom Behindertensport. Zwei Jahre war ein Loch – ein fataler Fehler in der Medienarbeit. Und eine typisch Österreich-Entwicklung. Der Behindertensportverband bekämpft das Paralympische Komitee mit fragwürdigen Mitteln, scheitert mit einer Revolution und ändert sogar den Namen auf Parasport Österreich. Bedenkt aber nicht, dass der Begriff Parasport vom Internationalen Paralympischen Komitee geschützt ist. Der Neid auf Erfolge lässt die Verantwortlichen vergessen was ihre grundsätzliche Aufgabe ist. Es ist die gleiche, wie die der Dachverbände im nichtbehinderten Bereich. Nicht Spitzensport, dies fällt seit einigen Jahren in die Zuständigkeit der Fachverbände, sondern Nachwuchs-, Jugend- und Breitensport für Behinderte. Leider auch hier, wie sich die Bilder gleichen. Nicht nach Lösungen suchen, sondern in der Sonne glänzen wollen, ohne Leistung zu bringen.

Ist aber im Nichtbehindertenbereich genauso. Olympische Spiele haben verstärkte Medienpräsenz durch gezielte Pressearbeit des ÖOC. Nachher wird diese von den wenigsten Fachverbänden weiter fortgeführt. Man verlässt sich auf das Erfolgte und investiert nicht in das Aktuelle.

Ein zentrales Problem im österreichischen Sport ist auch das Verhältnis zwischen den ehrenamtlichen Funktionären und hauptamtlichen Mitarbeitern. Vorweg möchte ich klarstellen, dass der Sport in Österreich ohne ehrenamtliche Funktionäre nicht bestehen könnte, aber er gleichzeitig nur mit ehrenamtlichen Funktionären nicht weiter bestehen kann.

In Österreich gibt es auf organisatorischer Ebene leider kaum einen Unterschied zwischen einem kleinen Verein und einem großen Verband. Die Funktionäre in den größten Verbänden agieren, mit wenigen Ausnahmen, genauso wie in den kleinsten Vereinen und das seit über 60 Jahren. Warum auch nicht, hängt doch der Aufstieg der Karriereleiter nicht von der Leistung, sondern davon ab, lange genug tätig zu sein und es den „gestandenen“ Funktionären recht zu machen. Wie sonst würden dann Hauptversammlungen der großen Organisationen von den Dachverbänden bis hin zu BSO/SPORT AUSTRIA und ÖOC ablaufen wie im ehemaligen Ostblock: keine Diskussionen, oberflächliche Finanzberichte, keine Wahlalternativen, keine Neuerungen, keine Inhalte, usw.!

In der obersten Liga der Sportverwaltung (gesamtosterreichische Organisationen) wird es in Zukunft auf der operativen Ebene nur mehr mit hauptamtlichen Mitarbeitern funktionieren, wobei ich nicht bezahlte Präsidenten meine.

Geschäftsführer/Generalsekretäre mit allen Entscheidungsbefugnissen und allen Konsequenzen, aber auch mit Pflichten. Die ehrenamtlichen Funktionäre müssen sich auf den legislativen Bereich zurückziehen – eine Art Aufsichtsrat mit Repräsentationsaufgaben. Sie sollen die Vorgaben machen, Kontakte pflegen, Grundsätze festlegen.

An der Eitelkeit der ehrenamtlichen Funktionäre werden aber alle Bestrebungen einer großen Veränderung scheitern.

Meine positiven Verstärker

Ergänzend zu den bereits angeführten oder noch in der Folge angeführten Aktivitäten, gab es in meiner langjährigen „Sport-Laufbahn“ noch zahlreiche erwähnenswerte Aktionen, die mich stets an eine Aufwärtsentwicklung meines Verbandes und des Sportes allgemein glauben ließen.

Es waren vor allem Veranstaltungen, die ein Beispiel für „Lobbyarbeit“ im Bereich Sport als wichtiger Teil der Gesellschaft waren. Für mich sind derartige Maßnahmen eine große Aufgabe für die Dachverbände, die leider viel zu wenig wahrgenommen werden, aber eine Bestätigung dafür, dass es der richtige Weg wäre.

Im Rahmen der allgemeinen Diskussion zu einem Road-pricing für PKW auf Autobahnen startete der ÖAMTC eine Unterschriftenaktion bei seinen Mitgliedern. Da ich der Meinung war, dass viele Sportfunktionäre durch diese Art der Autobahnmaut große finanzielle Belastungen hätten, konnte ich das ASVÖ-Präsidium überzeugen, mit dem ÖAMTC zusammen zu arbeiten und innerhalb des ASVÖ ebenfalls eine Unterschriftenaktion zu starten. Zu meiner großen Überraschung machten alle Landesverbände mit – das Bundessekretariat darf ja auf Grund der Autonomie keine Aussendungen an die Vereine machen (!) – und haben die Unterschriftenlisten versendet, wieder eingesammelt und an das Bundessekretariat weitergeleitet.

Der Erfolg war hervorragend. Wir konnten innerhalb kurzer Zeit tausende Unterschriften an den ÖAMTC übergeben und damit sicher einen großen Beitrag zum Wohle der vielen ehrenamtlichen Funktionäre leisten. Bedauerlich war nur, dass sowohl die BSO, als auch die anderen Dachverbände sich dieser Aktion nicht angeschlossen haben.

Um sich als kompetenter Partner im Sport zu positionieren, konnte ich erreichen, dass der ASVÖ einige große Enqueten durchführte. Diese befassten sich neben verbandsinternen Problemen auch mit gesamtösterreichischen Fragestellungen. Dazu konnten auch namhafte nationale und internationale Referenten gewonnen werden.

Zum internen Bereich gab es eine Enquete über die zukünftige Arbeit des ASVÖ, der eine Fragebogenaktion an alle Vereine vorangegangen war. Einige Jahre später fand eine ähnliche Tagung statt, bei der die Grundlage für die Diskussionen eine Fragebogenaktion einer Beratungsfirma war. Für mich sehr befriedigend war, dass die Ergebnisse der Beratungsfirma mit der internen Fragebogenaktion große

Parallelen zeigte und auch die Lösungsansätze nahezu gleich waren. Leider konnte man sich seitens der Verbandsführung nicht durchringen, die angeregten Umgestaltungen, die auch größere Strukturveränderungen bedeutet hätten, durchzuführen.

Aber auch mit gesamtösterreichischen Enqueten, mit Unterstützung der obersten Sportbehörden, setzte der ASVÖ wichtige Akzente. „Die Situation der Frau im Sport“ war schon lange vor den „Gender-Aktivitäten“ ein Thema, welches von mir initiiert und vom ASVÖ aufgegriffen wurde.

Auch die Enquete „Der Spitzensport und seine Zukunft“ welche im Austria Center in Wien große Beachtung fand und an der alle namhaften Funktionäre des Sportes, Wirtschaftsfachleute und Politiker teilnahmen, war für zahlreiche Entwicklungen im Spitzensport ein wichtiger Impulsgeber. Mit Stolz kann ich als Organisationsleiter dieser Veranstaltungen behaupten, dass zahlreiche Impulse im Sport von diesen Enqueten ausgingen.

Dabei ist bedauerlich, dass derartige Veranstaltungen von den derzeitigen Verantwortlichen im ASVÖ – weder von der obersten hauptamtlichen Seite, noch von den Ehrenamtlichen (wobei früher die Initiativen immer vom Bundessekretariat ausgingen und dann „glücklicherweise“ von den Ehrenamtlichen angenommen wurden) - vorangetrieben werden. Impulse zu geben und neue Ideen einzubringen ist meiner Meinung nach, neben der Administration, eine der wichtigsten Aufgaben eines professionellen Sekretariates. Aber irgendwie verständlich, dass es jetzt nicht mehr so ist, denn es ist mit viel Arbeit verbunden, schafft Reibungspunkte mit der ehrenamtlichen Führungsebene und kostet Geld, welches die Landesverbände lieber unter sich verteilen, als Gemeinsames zu schaffen.

Mit der Idee, Fahrtechnikkurse für Vereinsfunktionäre in Zusammenarbeit mit den Autofahrerclubs ARBÖ und ÖAMTC durchzuführen, gelang es mir erstmalig eine gemeinsame Aktion der drei Dachverbände auf die Beine zustellen. Seitens des Bundes war man von der Sinnhaftigkeit dieser Idee überzeugt und unterstützte die Teilnehmer mit einer Sonderförderung. Schade, dass es keine Fortsetzung dazu gibt, aber die BSO/SPORT AUSTRIA hat ja jetzt viel mehr Mitarbeiter als früher und könnte dieses Thema aufgreifen.

Eintausend Teilnehmer und zahlreiche Fans und Zuschauer kamen zur ersten Schwimmmania nach Korneuburg um mit einem Weltrekord in das Guinness Buch der Rekorde aufgenommen zu werden. Als Vizepräsident des Schwimmverbandes

konnte ich mit dieser Idee auch die BSO und die Kronen Zeitung für diesen Event gewinnen und der ORF brachte einen ausführlichen Bericht mit Live-Einstieg beim Zieleinlauf. Eine Staffel 1000x100 Meter wurde geschwommen und in den 24 Stunden gab es zahlreiche Rahmenprogramme inklusive einer Disco für die Nachtstunden. Leider wurde unser Rekord kurze Zeit später in der Schweiz unterboten. Eine Neuauflage wäre sicher zu machen und würde wieder neue Impulse im Schwimmsport bringen.

Ich war immer der Meinung, dass die Stimme der Basis für die Verbandsarbeit an der Spitze sehr wichtig ist. Ich konnte daher erreichen, dass der ASVÖ alle Landes- und Bundesfachwarte aller im ASVÖ betriebenen Sportarten zu einer Wochenend-Tagung einlädt. Diese Tagungen waren einerseits die Möglichkeit über die Probleme und Sorgen der Basisfunktionäre zu sprechen und andererseits konnte man den Funktionären mit einem schönen Wochenende danken. Nachdem diese Tagungen eine Eigendynamik entwickelten, die den „obersten“ Bossen nicht recht war und sie in einen Argumentationsnotstand geraten sind, wurde diese Tagungen mit Kostenspargründen abgeschafft.

Meine Rede vor dem Österreich-Konvent

Positionspapier zur Einbeziehung des Sportes in die Beratungen des Österreich-Konvents:

Sehr geehrter Herr Präsident,

sehr geehrte Damen und Herren des Konvents,

Der Allgemeine Sportverband Österreichs, als parteipolitisch und weltanschaulich ungebundener Sport-Dachverband mit nahezu 4.800 Vereinen und über einer Million Mitgliedern, misst der Arbeit des Österreich-Konvents, den österreichischen Staat, modern und zukunftsorientiert zu gestalten, höchste Bedeutung zu. Bei unseren Überlegungen gehen wir von der Grundsatzerklärung des Vorsitzenden des Österreich-Konvents, Präsident Dr. Franz Fiedler aus, der sagt: „Innovation setzt den Mut der Veränderung voraus“, und weiters „Die Ziele, die dem Konvent für seine Arbeit vorgegeben sind, stellen nicht auf Strukturhaltung, sondern ganz im Gegenteil auf Innovation ab.“

In den Jahren seit der Erstellung der Bundes-Verfassung haben sich der Stellenwert und der Aufgabenbereich des Sportes enorm gewandelt. Die Frage einer Verankerung des Sportes in der österreichischen Verfassung wurde schon mehrere Male, vor allem bei legislativen Problemstellungen, ins Auge gefasst, jedoch bisher noch nicht vollzogen. Vor der Gründung der Bundes-Sportorganisation, im Jahre 1969, gab es zahlreiche Gespräche zwischen Bundes- und Landespolitikern und den Vertretern des Sportes, in welchen über den Stellenwert des Sportes und die rechtliche Verankerung auf allen politischen Ebenen diskutiert wurde. Wobei für eine Regelung der Sportangelegenheiten die Gründung der Bundes-Sportorganisation zwar ein gangbarer, jedoch schon damals kein optimaler Weg war.

Den steigenden Anforderungen des Staates in Sportfragen haben auch die vorangegangenen Regierungen Rechnung tragen müssen. Zahlreiche Bundesgesetze für die Regelung von wichtigen Bundesangelegenheiten mit Sportbezug wurden geschaffen. Aber auch die Betrauung von Regierungsmitgliedern (Bundeskanzler, VizekanzlerInnen, MinisterInnen, Staatssekretäre) mit Sportfragen zeigt, dass eine Anpassung bzw. Klärung der Verantwortlichkeiten auf Bundesebene notwendig ist.

Wobei bislang die verfassungsrechtlichen Fragen und Kompetenzen keine optimale Lösung erlaubt haben.

Prinzipiell ist dabei jedoch zu beachten, dass die Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit des nichtstaatlichen Sportes und damit der unabhängigen Sportorganisationen gewahrt werden, sowie dessen Regelungen und Handlungen in Eigenverantwortung gewährleistet sein müssen.

Auch im Bereich des EU-Rechts wurden die Fragen und Eigenheiten des Sportes zu Beginn unterschätzt. Zahlreiche Entscheidungen des EU-Gerichtshofes haben große Probleme hervorgebracht und die Verantwortlichen dazu bewogen, eine klare Lösung zu finden. Daher soll der Sport in Form eines Artikels auch im Rahmen der neuen EU-Verfassung Berücksichtigung finden (Artikel III 182).

In einigen grundsätzlichen Punkten ist es daher sinnvoll, den Sport auch in der Österreichischen Bundes-Verfassung zu verankern. Da aufgrund der Vielfältigkeit des Sportes und seiner bestehenden Grundstruktur mit Vereinen – Landesverbänden - Bundesverbänden unterschiedliche Zuständigkeiten zu beachten sind, ist die Schaffung eines eigenen Artikels in Erwägung zu ziehen. Alle Überlegungen gehen dabei vom allgemeinen Begriff der sportlichen Betätigung ohne Einteilung von Leistungsklassen aus.

Grundsätzlich ist der ASVÖ der Meinung, dass die Möglichkeit der Sportausübung als Grundrecht des Einzelnen in allen Lebensbereichen zu verankern ist.

Bestärkt wird diese Forderung durch Untersuchungsergebnisse zahlreicher nationaler und internationaler wissenschaftlicher Studien, welche den volksgesundheitlichen Aspekt und die enormen positiven volkswirtschaftlichen Auswirkungen hervorheben und auch zahlenmäßig belegen.

Folgende Themenbereiche sollten aus der Sicht des Allgemeinen Sportverbandes Österreichs bei der Verankerung des Sportes, bzw. der Erstellung eines Artikels in der österreichischen Verfassung im Wesentlichen berücksichtigt werden:

Bund, Länder und Gemeinden sollten per Verfassungsbestimmung verpflichtet werden, dass

- der Sport als Grundrecht des Einzelnen im Bildungsbereich anzusehen ist,
- das Recht des Einzelnen auf regelmäßige Sportausübung im Kindergarten, in der Schule und im Rahmen des Wehrdienstes in ausreichendem Ausmaß berücksichtigt werden muss,

- der Sport als Bestandteil der Gesundheitserziehung und medizinischer Prävention gesehen werden muss (dies begründet sich auch in der Gesundheitsdefinition der WHO, die von einem Wohlbefinden im körperlichen, seelischen und geistigen Bereich spricht),
- die Hervorhebung der erzieherischen Funktion des Sportes eine Aufgabe in allen Bildungsbereichen, vor allem im persönlichkeitsbildenden, sein muss,
- der Sport als optimale Möglichkeit der sozialen Integration anzusehen und einzusetzen ist,
- die erforderlichen finanziellen Mittel für die Möglichkeiten der Sportausübung in freien und unabhängigen Sportorganisationen bereitzustellen sind.

Ohne den Entscheidungen des Österreich-Konvents und dessen Ausschüssen vorzugreifen, ist aus der Sicht des ASVÖ eine Regelung z. B. folgender Bereiche zu überlegen: Bundessache sollte die Gesetzgebung und die Vollziehung in folgenden Angelegenheiten sein:

- Angelegenheiten des Sportes, sofern es sich um Aufgaben im Rahmen internationaler oder gesamtösterreichischer Bedeutung handelt,
- Sport im Sinne der „Nizzaerklärung“, wie oben angeführt und sich daraus ergebende Notwendigkeiten, wie Erweiterung der Budgetmittel.

Bundessache sollte die Gesetzgebung, Landessache die Vollziehung auch in folgenden Angelegenheiten sein:

- Trainer-, Lehrwarte-, Übungsleiter und Sportmanagerausbildungen,
- Dopingfragen und Anti-Doping-Richtlinien,
- Berücksichtigung von Gender Mainstreaming.

Bundessache sollte die Gesetzgebung über die Grundsätze, Landessache die Erlassung von Ausführungsgesetzen und die Vollziehung in folgenden Angelegenheiten sein:

- Angelegenheiten des Sportes, sofern es sich um Angelegenheiten in den Ländern und politischen Bezirken handelt,
- Sportstättenbau,
- Sport und Umwelt,
- Leitplan für Sportstätten,

- Schule und Sport,
- Sport in berufsbildenden Schulen.

Landessache sollte die Gesetzgebung und die Vollziehung in folgenden Angelegenheiten sein:

- Sportstättenchutz – Erhaltung,
- Nachnutzung der Schul-Sportstätten durch Vereine,
- Öffnung der Sportstätten für Jedermann,
- Einbindung der Gemeinden als Urzelle der Förderung des Sportes und vor allem auch als Schulerhalter im Pflichtschulbereich.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit,

Felix Netopilek

Generalsekretär

WER SICH NICHT VERÄNDERT, DER WIRD VERÄNDERT!

MODELL FÜR EIN SPORT-FÖRDER-KONZEPT

über eine notwendige Umgestaltung und Effizienzverbesserung des österreichischen Sportes sowohl im finanziellen, als auch im organisatorischen Bereich in zwei Schritten.

I. AUSGANGSLAGE:

Endziel ist die Zusammenlegung der großen Dachorganisationen ÖOC, ÖPC und BSO unter Berücksichtigung der internationalen Vorgaben von IOC und IPC. Bis zur Umsetzung dieses Endzieles wird der Veränderungsprozess schrittweise vollzogen. Dieses Konzept geht auch davon aus, dass die Sportförderung durch den Bund in Österreich in drei Förderbereiche aufgeteilt ist:

1. Vereinsförderung
2. Verbandsförderung
3. Sportförderung

1. Vereinsförderung

Diese erfolgt in erster Linie über die Dachverbände.

Vorteile: Dadurch dass der Großteil der Sportvereine mehrspartig organisiert ist, ist eine Vereinsförderung durch die Fachverbände nahezu unmöglich. Dazu kommt noch, dass der Spitzensport ein geringer Teil der Tätigkeiten der Sportvereine ist. Die Dachverbände gewährleisten eine Basisförderung, welche nicht nur dem Spitzensport zugutekommt, sondern deckt dadurch den – wesentlich größeren Bereich des Sportes, den Breitensport und Gesundheitsmaßnahmen – ab.

Ein Teil dieser Fördermittel wird von den Bundes-Dachverbänden für gesamtösterreichische Projekte im Gesundheits-, Nachwuchs- und Servicebereich verwendet, wobei für die Administration der Bundesorganisationen nur etwa 10% der Gesamtfördermittel aufgewendet werden. Das besagt, dass ein Großteil der Fördermittel in die Länder, bzw. zu den Vereinen fließen.

Nachteile: Dies kann meines Erachtens nicht im Sinne von Bundes-Fördermittel sein, da gemäß der Bundes-Verfassung der Sport in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer fällt. Was den Schluss zulässt, dass dieses Gesetz mit dieser Auflage ein Verstoß gegen die Bundes-Verfassung ist.

Eine weitere Frage ist auch, warum die Sport-Förderungen für den Bereich der Gesundheit nicht aus dem Gesundheitsressort, für Integration nicht aus dem Integrationsressort, usw. vorgenommen werden. Dazu sind sicher Gesetzesänderungen notwendig. Die aber bei verständnisvoller Betrachtung sicher kein Problem sein dürfen. Die frei werdenden Mittel könnten den Fachverbänden, bzw. dem Spitzensport zu Gute kommen.

Durch ein fehlendes gesamtösterreichisches einheitliches Förderkonzept im Sport erfolgt die Verteilung dieser Fördermittel mehrheitlich nach dem „Gießkannenprinzip“, wodurch Effizienzverluste zu verzeichnen sind.

Die nach dem Krieg erforderliche Basisförderung für den Aufbau einer Vereinsstruktur ist nicht mehr zeitgemäß und eine große Anzahl von Sportvereinen sind auch ohne diese Förderungen, welche sie erhalten, lebensfähig.

Überschneidungen und Mehrgleisigkeiten, vor allem in der Lehrgangstätigkeit durch die Dachverbände, sind nicht auszuschließen und daher überlegenswert.

Wenn man berücksichtigt, dass 15% der bes. Bundes-Sportförderungsmittel für die Verwaltung der Landesorganisationen und von den 40% der Verteilung an die Sportvereine etwa 25% für Ausrüstung und Geräte und verwendet werden, muss man bei objektiver Betrachtung gestehen, dass dieser Teil nicht im Sinne einer Bundes-Förderung sein kann.

2. Verbandsförderung

Hier erfolgt die Zuteilung in erster Linie an die Fachverbände, wobei dabei der Spitzensport im Vordergrund steht. Beim Fußballverband und Hockeyverband ist auch der Sportstättenbereich beinhaltet. Auch bei dieser Förderung kommen in erster Linie die besonderen Bundes-Sportförderungsmittel zu tragen.

Vorteile: Es ermöglicht den Fachverbänden einerseits die notwendigen Investitionen für den Spitzensport zu tätigen und andererseits sollen diese Fördermittel eine

qualifizierte Organisation gewährleisten. Durch die Fachkompetenz in den jeweiligen Sportarten ist eine zielgerichtete Aufbauarbeit in der jeweiligen Sparte gewährleistet.

Nachteile: Das Interesse der Fachverbände liegt, mit wenigen Ausnahmen, allein im Spitzensportbereich. Gesellschaft- und gesundheitspolitische Aspekte werden nicht beachtet. Außerdem werden diese Förderungen auch für den „Profisport“, bzw. für Aufwendungen von bezahlten Sportlern verwendet (z.B. Skilauf).

Außerdem wird aufgrund der fehlenden Mittel bei vielen Fachverbänden der Organisationsbereich vernachlässigt, was auch zu Lasten der Leistungen gehen muss, da keine, für den Spitzensport notwendige, optimale Infrastruktur vorhanden ist.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob die Bundes-Sportförderungsmitte für die Unterstützung, in welcher Form auch immer, für „echte“ Profis (z.B. Skilauf) verwendet werden sollen.

3. Sportförderung

Dieser Bereich ist dem Leistungs- und Spitzensport vorbehalten. Hier kommen die Bundes-Zuteilungen in erster Linie an die Fachverbände, wobei dabei der Top-Spitzensport im Vordergrund steht. Es kommen die „normalen“ Bundes-Sportförderungsmittel, bzw. Schwerpunktförderungen zu tragen. Dazu muss man auch die Zuteilungen der Sporthilfe und die Mittel des „Top-Sport-Austria“ zählen.

Die Dachverbände erhalten nur einen geringen Teil davon, wobei diese für Sportveranstaltungen zu verwenden sind.

II. GRUNDSÄTZLICHES:

Bei den folgenden Überlegungen wird davon ausgegangen, dass im Wesentlichen der Aufbau des Sportes und der Bestand der drei Sport-Dachverbände nicht in Frage gestellt wird. Es muss im Sinne eines demokratischen Rechtsempfindens und der Möglichkeit einer Meinungsvielfalt sowohl den SportlerInnen als auch den Vereinen die Möglichkeit geboten werden, aus einem ideologischen und weltanschaulichen oder neutral orientierten Sportangebot auswählen zu können.

Eine Umverteilung bei der Aufgabenstellung muss allerdings ins Auge gefasst werden. Vor allem die Dachverbände werden, wenn sie weiterhin bestehen wollen, die „Weiterverteilung der Fördermittel“ in den Hintergrund stellen und den Servicebereich für die Vereine verstärken müssen. Den Dachverbänden wird dabei in erster Linie die Funktion einer Interessensvertretung zugeordnet werden.

Ebenso darf die Existenz der BSO als Dachorganisation und generelle Vertretung des Sportes in Österreich nicht in Frage gestellt werden. Dabei kommt der BSO immer mehr die Aufgabe der Vertretung des Breitensportes und der Polysportivität der Vereinsarbeit zu tragen, da die Fachverbände natürlicherweise nur den Spitzensport und das absolute Leistungsdenken voranstellen. Bedingt auch durch die derzeitige leistungsabhängige Sportförderung von Bund und Ländern.

Die Durchführung von gesamtösterreichischen Projekten – vor allem im Bereich Sportentwicklung, Senioren, Jugend, Jugend, Gesundheit und Integration – wird, um wirklich effizient zu sein, durch eine übergeordnete Stelle (wie z.B. BSO) koordiniert werden müssen. Eine enge Zusammenarbeit aller drei Verbände mit der BSO wird dabei unumgänglich sein. Einzeln durchgeführte Projekte der Dachverbände sollten daher in der Zukunft kaum in den Genuss einer Förderung durch die öffentliche Hand kommen.

Der Sport allgemein hat sich in den vergangenen 70 Jahren enorm verändert, nicht jedoch die Strukturen der Sportverbände und -vereine, mit wenigen Ausnahmen.

Dies betrifft die Dachverbände, welche inzwischen mit Millionenumsätzen – seit ihren Gründungen – mit einer unveränderten „Vereins“-Struktur ehrenamtlich geführt und vor allem auch die Fachverbände, die größtenteils „von Amateuren für Profis“ geführt werden. Dies wirkt sich einerseits im organisatorischen Bereich, aber ganz besonders im wirtschaftlichen Bereich aus. Sponsor- und Marketingstrategien bleiben bei den meisten Dach- und Fachverbänden dem Zufall überlassen. Vor allem bei den Dachverbänden ist die fehlende Eigenaufbringung (nur ca. 3-5% vom Gesamtbudget) nahezu fahrlässig.

Durch das Versäumnis der Strukturanpassungen erfolgte auch ein Herabsinken des Stellenwertes des Sportes in der Gesellschaft. Es ist daher notwendig, möglichst rasch einen Veränderungsprozess auf allen Ebenen (Bundes-, Länder-, Vereinsebene) herbeizuführen. Diese Veränderungen müssen vor allem im

wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftspolitischen Aufgabenbereich der Verbände erfolgen.

Dies beinhaltet auch die Aufnahme, bzw. Anerkennung von Sportorganisationen in die BSO. Wenn die BSO als Dach des gesamten Sportes anerkannt werden will, ist unumgänglich. In der BSO müssten alle sportrelevanten Organisationen vereint werden, wobei sicher unterschiedliche Stellenwerte gegeben sein müssen. Vor allem müsste seitens der öffentlichen Hand im Förderbereich eine Berücksichtigung der wesentlich höheren Bedürfnisse – auch wenn Umschichtungen erfolgen – Beachtung finden.

Weiters ist es auch unumgänglich, der BSO von ihren Mitgliedern grundsätzliche Handlungs- und Entscheidungsbefugnisse zuzuerkennen, bzw. müssen ihr Durchführungs- und Vertretungsaufgaben von Aktivitäten und Projekten mit gesamtösterreichischem Interesse von ihren Mitgliedern übertragen werden, wenn sie für den Sport schlagkräftig und effizient agieren soll.

III. ÜBERLEGUNGEN ZUM VERÄNDERUNGSPROZESS:

Ein derartiger grundsätzlicher Prozess müsste in drei Bereichen erfolgen. Dadurch, dass damit eine Verschiebung und Umverteilung von politischen, sportpolitischen und wirtschaftlichen Einflüssen erfolgen müsste, die Eitelkeit und der Geltungsdrang zahlreicher Beteiligter nicht mehr abgedeckt werden kann und der Druck von außen erfolgt– vor allem von der politischen und medialen Seite - ist die Gefahr gegeben, dass die Diskussionen zu diesem Thema nicht auf einer sachlichen Ebene ablaufen kann, sondern in den emotionalen Bereich verschoben wird.

Diese drei Bereiche werden im Wesentlichen wie folgt beschrieben:

Bereich 1 - Finanziell

Derzeit gehen etwa 80% der Bundes-Sportförderungsmittel ohne besondere Widmungen in die Länder und dabei vor allem in die Vereinsförderung. Dies nicht nur bei den Dachverbänden, sondern auch bei einigen Fachverbänden. Aus diesem Umstand und durch das derzeitige Verteilungssystem, welches keine Schwerpunkte beinhaltet, sind dadurch Streu- und Effizienzverluste vorprogrammiert. Es ist z.B. bei der Vereinsförderung nicht gewährleistet, dass nur jene Vereine eine Unterstützung

erhalten, welche tatsächlich eine benötigen. Dazu gibt es auch Förderungen, welche nicht von gesamtösterreichischem Interesse sind. Eine Änderung des Verteilungssystems im Bereich der Bundes-Sportförderung ist zu daher überdenken. Dabei ist bei den Förderungen die Umgestaltung in eine „bedarfsorientierte Förderung“ zu empfehlen.

Die Verwendung der Bundes-Sportförderungsmittel für Ausgaben der Administration müsste von der Eigenaufbringung (prozentuelle Aufteilung zwischen Förderung und Eigenaufbringung) abhängig gemacht werden und dürfte nur für Verbände mit gesamtösterreichischer Aufgabenstellung möglich sein. Eine Förderung der Administration von Landesorganisationen durch Bundesmittel entspricht nicht der Verfassung und sollte abgeschafft werden.

Die Verteilung der Bundes-Sportförderungsmittel sollte einerseits in eine Vereins-Basis-Förderung und andererseits in eine bedarfsorientierte Förderung getrennt werden. Die Vergabe sollte durch Vergabekommissionen, welche durch Vertreter des Sportes aus den jeweiligen Bereichen und der Fördergeber gemeinsam besetzt sein müssten, erfolgen. Wobei, um alle Sportebenen einzubeziehen, eine Projekt-Förderung nur bei einer gemeinsamen Umsetzung durch die drei Dachverbände, bzw. durch die BSO erfolgen sollte.

Ergänzend dazu wären für eine zusätzliche Länder- und Vereinsförderung weitere Mittel aus den Wetteinnahmen festzulegen. Dabei sollten die Bundesländer einen einheitlichen Schlüssel, für den Anteil des Sportes an den Wetten, festlegen. Diese Gelder wären zwischen Basis-Sportförderung für die Vereine bzw. Landes-Dachverbände und Leistungs-Sportförderung für die Vereine, bzw. Landes-Fachverbände aufzuteilen.

Bereich 2 - Zusammenlegung

Die Zusammenlegung von Verwaltungs-, Planungs- und Organisationsorganen (wie z.B. BSO, ÖOC, ÖPC) und eine verstärkte Aufgabenzuteilung für gesamtösterreichische Projekte ist vorzusehen.

Eine Zusammenlegung von Sportverbänden ist durch die unterschiedlichen Aufgabenstellungen nicht zielführend. Eine Konzentrierung der Administrationmöglichkeiten ist jedoch zu empfehlen = optimale gemeinsame

Infrastruktur schaffen (z.B. leistungsstarke Grosskopierer - auch als zentrale EDV-Drucker, Hausdruckerei, gemeinsame bzw. einheitliche Datenbank mit Datenschutz – jedoch mit automatisierter Zusammenführung einzelner Informationen zu einem gemeinsamen und informellen Internetauftritt des gesamten Sportes bis auf die Vereinsebene, Kongress-, Seminar- und Besprechungsräumlichkeiten), wobei z.B. das Wiener Happel-Stadion zu einem neuen „Haus des Sportes“ adaptiert werden könnte. Die dafür aufgebrachtten Investitionskosten können durch Einsparungen in wenigen Jahren refinanziert werden.

Bereich 3 - Aufgabenkonzentrierung

Im Bereich des Breiten-, Gesundheits-, Trend- und Jugendsportes werden viele Initiativen, vor allem durch die drei Dachverbände gesetzt. Diese werden in erster Linie durch Förderungen der öffentlichen Hand finanziert, andererseits kann aber nur ein Teil der Zielgruppen angesprochen werden. Es ist daher anzustreben, nur überregionale Projekte durch Bundesmittel zu fördern und diese Projekte nur dann zu fördern, wenn sie auch „gesamtösterreichisch“ angeboten, bzw. gemeinsam durchgeführt werden. Es ist daher zu überlegen, diese Bereiche in gemeinsame Stabsstellen – unter dem Dach der BSO – zu konzentrieren.

Aber auch im Leistungs- und Spitzensport gibt es zwei- bis dreigleisige Vorgangsweisen, welche durch transparente und klar ersichtliche Fördersysteme weitgehend ausgeschaltet werden können. Dazu müsste eine einheitliche, vom Sport geführte und mit allen Fördergebern besetzte, „Koordinierungs“-Stelle geschaffen werden. Dabei ist eine stärkere Einbeziehung von ehemaligen Spitzensportlern zu empfehlen.

Da es aus vielen Gründen nur eine zentrale Koordinierungs-Stelle für alle gesamtösterreichische Belange des Sportes geben kann, ist eine organisatorische, strukturelle und sportpolitische Stärkung der BSO notwendig.

IV. UMSETZUNGSSTRATEGIE UND MODELL-STRUKTUR:

Der Umbau des Sportes in Österreich kann nur stufenweise erfolgen und muss von allen Betroffenen getragen werden. Wenn im Jahr 2018 mit den Beratungen begonnen wird, kann in etwa drei Jahren das neue Sportmodell abgeschlossen werden.

In Österreich fehlen die Grundlagen für die Erstellung eines Sportkonzeptes, bzw. eines Sportförderkonzeptes. Derzeit und in jüngster Vergangenheit basieren die Veränderungen auf Meinungen der arrivierten Funktionäre im Sport und nicht aufgrund von qualifizierten Ergebnissen.

In Deutschland z.B. war man Ende der 80er Jahre auf der gleichen Stufe. Allerdings offener für einen Veränderungsprozess! Der Deutsche Sportbund führte einen Kongress durch, an dem alle sportrelevanten Bereiche der Gesellschaft teilgenommen haben. Aufgrund der Ergebnisse konnte dann ein Konzept, welches nach belegbaren Grundlagen und nicht nach persönlichen Interessen erstellt wurde, erarbeitet werden.

Es ist daher dringend notwendig, auch in Österreich in Form eines Kongresses mit ALLEN im Sport Betroffenen die Grundlagen für ein gesamtösterreichisches SPORTKONZEPT und ein gesamtösterreichisches SPORTFÖRDERKONZEPT auszuarbeiten.

Dazu müssen aber seitens der BSO Initiativen gesetzt, konkrete Ansätze zur Veränderung ausgearbeitet und konkrete Verhandlungen mit den politisch Verantwortlichen begonnen werden.

Der zweite Schritt wird die Umstrukturierung der BSO mit einer eventuellen Zusammenführung mit dem ÖOC und ÖPC umfassen. Dazu wird eine Regelung über die Öffnung der BSO für alle Sport- und sportrelevanten Organisationen und ein dazugehöriges Finanzierungsmodell ausgearbeitet werden müssen.

Als Abschluss kann im Jahr 2020 die neue Sportstruktur fertig stehen. Ein mögliches Organigramm einer gesamtösterreichischen Sportorganisation befindet sich im Anhang.

Beratend ohne Stimmrecht: zuständige Bundesministerien

mit dem Sport befaste Bundesministerien (wie z.B. Gesundheit, Jugend, Militär, etc.) - Förderungen durch diese für "nichtsportliche Aktivitäten" durch Mitgliedsorganisationen möglich

Osterreichisches Sport- und Olympia Komitee (ÖSOK)

Osterreichische Sportkonferenz (tagt einmal im Jahr)

Präsidium des ÖSOK, die im Parlament vertretenen Parteien, LeiterInnen der Sport-Universitäten, die mit dem Sport befassten MinisterInnen, die politischen Landes-SportreferentInnen

Generalversammlung
Vertreter aller Mitgliedsorganisationen
Präsidium
Stimmen nach Mitgliederzahlen

Präsidium/Aufsichtsrat

PräsidentIn
VizepräsidentIn
VizepräsidentIn
VizepräsidentIn
FinanzreferentIn
FrauenreferentIn
Jugendreferent
RechtsreferentIn
WirtschaftsreferentIn
AktivenvertreterIn
ReferentIn f. Sportentwicklung
ReferentIn f. Internationales

Geschäftsführung/Vorstand

Fachausschuß für Spitzensport und Olympische Spiele (NOK)

Fachausschuß für Finanzen

Fachausschuß für Paralympics und Behinderten-Spitzensport (ÖPC)

Fachausschuß für Jugendfragen

Fachausschuß für Breitensport

Fachausschuß für Wirtschaftsfragen

Fachausschuß für internationale Angelegenheiten und EU-Fragen

Fachausschuß für Aktivenfragen

Fachausschuß für Recht, Steuern, Versicherungen

Fachausschuß für Frauen im Sport

Fachausschuß für Sportentwicklung

Spitzensportverbände

Bundes-Sport-Subventionen für gesamtöster. und internationale Spitzensport- und Leistungsprojekte:

Osterreichischer Aero-Qub
American Football Bund Osterreich
Osterr. Aerobic Verband
Osterr. Badminton Verband
Osterr. Bahnradsportverband
Osterr. Baseball-Softball Verband
Osterr. Basketballverband
Bilardsporverband Osterreich
Osterr. Bob- und Skeletonverband
Osterr. Boccaverein
Osterr. Bogensportverband
Osterr. Amateurbowverband
Osterr. Turniersport Verband
Osterr. Ciolet Verband
Osterr. Curlingverband
Bund Osterreichischer Eis- und Stocksportler
Osterr. Eishockeyverband
Osterr. Eislaufverband
Osterr. Faustball-Bund
Osterr. Fechtverband
Osterr. Fußballbund
Osterr. Gewichthebeverband
Osterr. Golfverband
Osterr. Handballbund
Osterr. Hockeyverband
Verband der Jagd- und Wurflauberschützen
Osterr.
Osterr. Judoverband
Osterr. Kanu-Verband
Osterr. Karate-Bund
Osterr. Sportkugelbund
Osterr. Bundesfachverband für Kickboxen
Osterr. Verband für Kraftsteilkampf
Osterr. Leichtathletikverband
Osterr. Verband für Modernen Fünfkampf
Motorboot-Sportverband für Osterreich
Osterr. Fachverband für Orientierungslauf
Osterr. Prellballverband
Osterr. Radsportverband
Bundesfachverband für Reiten und Fahren in Osterreich
Osterr. Amateurskijungs-Verband
Osterr. Rodsverband
Osterr. Rollsport- und Inline-Skate Verband
Osterr. Ruderverband
Osterr. Rugby Verband
Osterr. Schachbund
Osterr. Schützenbund
Verband Osterreichischer Schwimmvereine
Osterr. Segel-Verband
Osterr. Skiverband
Osterr. Skibobverband
Osterr. Sportkajakbund Verband
Osterr. Squash Rackets Verband
Osterr. Taekwondo Verband
Osterr. Tanzsportverband
Tauchsportverband Osterreichs
Osterr. Tennisverband
Osterr. Tischtennis-Verband
Osterr. Triathlonverband
Osterr. Fachverband für Turnen
Osterreichischer Volleyballverband
Osterr. Wasserskiverband

Sportverbände mit besonderer Aufgabenstellung

Bundes-Sportförderung für gesamtösterreichische oder internationale Projekte, vor allem im Bereich Breitensport, Jugend, Gesundheit, welche nicht seitens des ÖSOK wahrgenommen werden, keine Bundes-Sportsubventionen für Landes- und Vereinsaktivitäten

Allgemeiner Sportverband Osterreichs
Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Osterreich
Osterreichische Turn- und Sportunion
Osterr. Behindertensportverband
Verband Alpiner Vereine Osterreichs
Special Olympics Osterreich

Verbände für Bildung und Wissenschaft

Keine Bundes-Sportförderung
Verband der Osterreichischen Schlehlewarthe
OISS
OISM
IMSIB
O.Gesellschaft für Sportphysiotherapie
Verband Osterreichischer Sportärzte
Osterr. Sportlehrerverband
Zentraler Hochschuleportausschuß Osterreichs
Vereinigung Osterreichischer Sportphysiotherapeuten und Sportmasseure
Vereinigung aller LeibesbetrieiberInnen
Verband der Leibesbetrieiber Osterreichs
Osterr. Hochschulsport - Sportreferat
Osterr. Skilehrerverband
Verband der Tennisinstruktoren
Osterr. Tennislehrerverband
Bund Osterr. Fußball-Lehrer
Osterr. Verband der staatl. geg. Lehrwarte für BL und Tanzen auf dem Eis
OCJSP
OADC
Osterr. Sportwissenschaftliche Gesellschaft
Forum Sportpsychologie
Olympia- und Sportmuseum

Interessensvertretungen im Sportes

Keine Bundes-Sportförderung
Sportthilfe
Olympische Akademie
ARBO
OAMTC
OSK Oberste Sportkommission f.d.Kraftfahrtsport in Osterreich
Kuratorium für alpine Sicherheit
Osterr. Volkssportverband im Int. Volkssportverband
Osterr. Alpenklub
Osterr. Alpenverein
Verband d. Osterr. Arbeiter-Fischer-Vereine
Austrian Snowboard Association
Osterr. Go-Verband
Osterr. Bergsteigervereinigung
Diozesansportgemeinschaft Osterreichs
Osterr. Eisenbahnersport
Osterr. Gehörlosensportverband
Osterr. Gymnastikbund
Osterr. Himalaja Gesellschaft
Hauptverband Kath. Elternvereine-Sportreferat
Osterr. Fachverband für Sportwandern
OTK
OTV
OTB
Naturfreunde Osterreichs
Zentrale für Traber-Zucht und -Rennen in Osterreich
Osterr. Zillertalssportverband
AG für Eiskunstlauf und Tanzen auf dem Eis
Akademie der Fechtkunst Osterr.
Osterr. Betriebsportverband
Osterr. Heeresportverband
Osterr. Gendarmensportverband
Osterr. Polizei-Sportverband
Verband der Zollwachschamren in Osterreich
Osterreichische Wasserverfettung

Erläuterungen zum Organigramm:

Ehrenamtliche Ebene

Präsidium/Aufsichtsrat

(Mitglieder dürfen ausser in einem Fachausschuß keine weitere Funktion und keine parteipolitische Funktion haben)

PräsidentIn	
VizepräsidentIn	für Paralympics
VizepräsidentIn	für Olympiasport
VizepräsidentIn	für Breitensport
FinanzreferentIn	Finanzen
FrauenreferentIn	Frauenangelegenheiten
Jugendreferent	Jugend- und Schulsport
RechtsreferentIn	Recht
WirtschaftsreferentIn	Wirtschaftsfragen
AktivenvertreterIn	SportlerInnenfragen
ReferentIn f. Sportentwicklung	Aus- und Fortbildung, Wissenschaft
ReferentIn f. Internationales	Internationale Sportpolitik

Hauptamtliche Ebene

(Mitglieder dürfen keine Funktion in einer Mitgliedsorganisation und keine parteipolitische Funktion haben)

Geschäftsführung/Vorstand	zuständig für:
Generaldirektor	Finanzen Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen EU und internationale Angelegenheiten PR/Öffentlichkeitsarbeit Wirtschaftsfragen
Geschäftsführer Spitzensport	Olympia-Winter Olympia-Sommer Nichtolympischer Spitzensport Aktivenfragen
Geschäftsführer Paralympics	Paralympics-Winter Paralympics-Sommer Nichtparalympische Behinderten-Spitzensport
Geschäftsführer Breitensport	Fitness, Wellness und Gesundheitsförderung Jugendfragen
Geschäftsführer Sportentwicklung	Aus- und Fortbildung Trainerfragen Wissenschaft und Forschung Frauen im Sport

Ehrenamtliche/Hauptamtliche Ebene

Fachausschüsse

(Beiräte dürfen nur in einem Fachausschuß vertreten sein)

Fachausschuß-Spitzensport	VizepräsidentIn-Spitzensport Geschäftsführer-Spitzensport Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Behindertensport	VizepräsidentIn-Paralympics Geschäftsführer-Behindertensport Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Breitensport	VizepräsidentIn-Breitensport Geschäftsführer-Breitensport Themespezifische Beiräte

Fachausschuß Sportjugend	Jugendreferent Abteilungsleiter-Jugendfragen Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Finanzfragen	FinanzreferentIn-Finanzen Generaldirektor Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Frauenfragen	FrauenreferentIn Abteilungsleiter-Frauen im Sport Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Rechtsfragen	RechtsreferentIn Abteilungsleiter-Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Wirtschaftsfragen	WirtschaftsreferentIn Abteilungsleiter-Wirtschaftsfragen Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-Aktivenfragen	AktivenvertreterIn Abteilungsleiter-Aktivenfragen von aktiven Sportlern gewählte VertreterInnen
Fachausschuß-Sportentwicklung	ReferentIn f. Sportentwicklung Geschäftsführer Sportentwicklung Themespezifische Beiräte
Fachausschuß-int. Sportpolitik	ReferentIn f. Internationales Abteilungsleiter-EU und internationale Angelegenheiten Themespezifische Beiräte

V. ERLÄUTERUNGEN ZUM ORGANIGRAMM UND ZUR MODELL-STRUKTUR:

Die derzeitigen Sportorganisationen bleiben bestehen, jedoch erfolgt eine Aufgaben- und Rechte-Umverteilung.

Das ÖOC, ÖPC und die BSO werden administrativ miteinander verschmolzen, wobei die internationalen Vorgaben von IOC und IPC berücksichtigt werden müssen.

Die „Projektteilungen“ der Dachverbände (Gesundheits-, Jedermann-, Breiten-, Fit-, Trendsport, Aus- und Fortbildung, u.dgl.) werden administrativ miteinander verschmolzen, wobei die Dachverbände selbst bestehen bleiben, jedoch mit geänderten Aufgabenstellungen..

Im höchsten Organ erfolgt die Abstimmung nach Mitgliederzahlen.

Mit beratender Stimme sind die für den Sport zuständigen Regierungsstellen im höchsten Organ vertreten.

Im Sinne der Transparenz und des Informationsaustausches wird eine Plattform (z.B. Österreichische Sportkonferenz) geschaffen, an der sowohl Vertreter des Sportes als auch Vertreter der im Nationalrat vertretenen Parteien, mit dem Sport befasste Ministerien, Universitäten, Bundesländer an einem Tisch sitzen. Diese hat beratende Funktion.

Im Präsidium hat jede Funktion auch eine Aufgabe zugeteilt. Die geschäftsführenden Bereiche (Leistungssport, Breitensport, Internationales und Marketing) werden durch Vorstände bearbeitet. Dazu gibt es Anforderungsprofile für alle Funktionen in der Organisation.

Die wichtigsten Arbeitsbereiche werden durch Fachausschüsse, welche von den Mitgliedsorganisationen gewählt werden, bearbeitet.

Die Bearbeitung der Aufgaben erfolgt durch hauptamtliche Mitarbeiter (Geschäftsführerprinzip im Präsidium und Vorstände, Sachbearbeiter in den Fachausschüssen).

Prinzipiell erfolgt die fachliche und inhaltliche Begutachtung von Projekten (aller Mitgliedsorganisationen) für eine eventuelle Förderung durch die öffentliche Hand (bes.BdsSpFörd. und BdsSpFörd.) nur über die jeweiligen Organe (Vorstände, bzw. Fachausschüsse) der einzelnen Bereiche, als Vertretung des Sportes. Diese sind mit dem Fördergeber zu koordinieren. Dazu müsste ein gesamtösterreichisches

Förderkonzept ausgearbeitet werden, in dem nicht nur Leistungskomponenten zum Tragen kommen, sondern auch auf Breitenarbeit und gesundheitliche Aspekte Rücksicht genommen wird.

Für eine Koordination in den Bundesländern werden Landes-Sportverbände gegründet, welche zum Unterschied der bestehenden Landesorganisationen in alleiniger Entscheidungsbefugnis des Sportes liegen. Diese sollten strukturell ähnlich der Bundesorganisation aufgebaut sein, jedoch als unabhängige Organisationen angesehen werden. Eine der Hauptaufgaben ist auch die Koordination der Verteilung der Bundes-Fördermittel für die Vereine. Diese Mittel ergehen an die LSV aufgrund der Mitgliederzahlen und sollen von diesen nach bestimmten Richtlinien, welche im Rahmen eines gesamtösterreichischen Förderkonzeptes festgelegt sind, verteilt werden.

Konzept

Bundes-Sport-Kongress

„Sport in Österreich“

Zielsetzung:

- Schaffung von Grundlagen für die zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen an den Sport in Österreich und ein gesamtösterreichisches Sportkonzept und Sportförderkonzept
- Auflistung von Ansatzpunkten für eine Optimierung der Sportstruktur in Österreich

Zielgruppen:

- Sportfunktionäre aus allen Ebenen (Bundesverbände, Landesverbände, Vereine)
- Trainer und Übungsleiter aller Leistungs- und Altersklassen inkl. Breiten und Gesundheitssport
- Sportlerinnen und Sportler
- Die politisch Verantwortlichen von Bund, Ländern und Gemeinden aus den Bereichen Sport, Arbeit, Soziales, Gesundheit, Bildung, Wissenschaft, Integration, Finanzen, Landesverteidigung, Inneres, Tourismus
- Gesundheitsbereich
- Bildungsbereich
- Jugendbereich
- Wirtschaft
- Medien

Themenvorschlag:

Was suchen die Menschen im Sport?
Erwartungen und Bedürfnisse der Zukunft

Wozu erzieht der Sport?
Sportliche Bildung und Bildungsinstitutionen vom Kindergarten
bis zur Schule

Lässt der Sport sich verkaufen?
Probleme der Kommerzialisierung

Ist Fairneß noch gefragt?
Vom Ethos des Sportes

Vom Sport zum Gesundheitssport
Herausforderung für die Vereine

Der Sport als Dienstleister im Gesundheitssystem?
Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Sport und
Gesundheitsbereich

Was ist gesund am Sport?
Prävention, Rehabilitation und Wohlbefinden des Menschen
vom Kindesalter bis 60+ und seine gesundheitspolitische
Anerkennung

Was bringt der Spitzensport?
Wirtschaftliche und soziale Aspekte und Auswirkungen

Schaffen die Massenmedien eine neue
Wirklichkeit des Sportes?
Sportübertragungen/-berichte-Sportverständnis-
Sportengagement

Ist der Spitzensport noch finanzierbar?
Grenzen der Belastung

Förderwesen in Österreich?
Erwartungen und Bedürfnisse der Aktiven und Trainer in
die Infrastruktur

Olympia- und Kompetenzzentren
Trainingsstätten der Zukunft?

Wird der Sport verrechtlicht?
Die Rechtsproblematik im Sport

Wie zeitgemäß sind die Organisationsformen im Sport in Österreich?
Die Ansprüche an die Sportstrukturen der heutigen Zeit

Schlucken die Großen die Kleinen?
Die Zukunft des Sportvereines

Kommerzielle Sportbetriebe – Konkurrenz für die
Vereine oder zukünftige Partner
Neue Formen des Sportangebotes

Ist die Ehrenamtlichkeit noch gefragt?
Professionalismus und Ehrenamt

Ausbildungssysteme im Sport?
Vom Aktiven zum Sportmanager - sind Anforderungsprofile für
Sportfunktionäre eine Vision?

Die Situation der Frau im Sport?
Heute sind Frauen in nahezu allen Sportarten aktiv und erfolgreich, sind
sie den Männern auch gleichgestellt?

Die Situation des Behindertensportes?
Integration in die bestehenden Sportverbände oder eigene Organisationen für
Behindertensport?

Sportstätten von morgen
Die Anforderungen der Zukunft an die Sportstätten

Sportstätte oder Eventhalle?
Sind „Nur-Sportstätten“ noch finanzierbar

Schul-Sportstätten der Zukunft
Anforderungen des Sportes und Geräteausstattung

Kongress-Exekutivkomitee:

Vizekanzler/Sportminister
Präsident der BSO
Präsident des ÖOC
Präsidentin ÖPC
Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz

Kongress-Organisationskomitee:

Felix Netopilek – Organisationsleitung
Vertreter des Vizekanzlers/Sportministers
Vertreter BSO
Vertreter ÖOC
Vertreter ÖPC
Vertreter der Bundesländer
Vertreter Sporthilfe
Vertreter WKO
Protokollführung
Pressebetreuung

Kongress-Ehrenkomitee:

Bundeskanzler
Vizekanzler
Alle Bundesminister
Präsident der BSO
Präsident des ÖOC
Präsidentin ÖPC
Landeshauptleute
Präsident WKO

Programmvorschlag:

Programm: 1. Tag – Mittag/Nachmittag

Ab 11.00 Uhr Registrierung

14.00 Uhr: Eröffnung Vizekanzler/Sportminister (Kongressvorsitzender)
 Präsident der BSO
 Präsident des ÖOC
 Präsidentin ÖPC
 Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz
 Präsident der WKO
 Bundeskanzler

14.30 Uhr: Grundsatzreferate: Vom Sport zum Gesundheitssport
 Herausforderung für die Vereine
 Referent:

15.00 Uhr: Sport und Ökonomie
 Der wirtschaftliche Stellenwert des Sportes
 Referent:

15.30 Uhr: Was bringt der Spitzensport?
 Wirtschaftliche und soziale Aspekte und Auswirkungen
 Referent:

16.00 Uhr Kaffeepause

16.30 Uhr: Sportstätten von morgen
 Die Anforderungen der Zukunft an die Sportstätten
 Referent:

17.00 Uhr: Was suchen die Menschen im Sport?
 Erwartungen und Bedürfnisse der Zukunft
 Referent:

17.30 Uhr Wie zeitgemäß sind die Organisationsformen im Sport?
 Die Ansprüche an die Sportstrukturen der heutigen Zeit
 Referent:.

18.00 Uhr Plenumsdiskussion

20.00 Uhr Ende des ersten Tages

Programm: 2. Tag – Vormittag

09.00 Uhr:

AK1: Was ist gesund am Sport?

Prävention, Rehabilitation und Wohlbefinden des Menschen

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK2: Ist die Ehrenamtlichkeit noch gefragt?

Professionalismus und Ehrenamt

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK3: Wozu erzieht der Sport?

Sportliche Bildung und Bildungsinstitutionen

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK4: Die Situation der Frau im Sport?

Ist die Frau den Männern im Sport gleichgestellt

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

11.30 Uhr

Plenum: Berichte aus den Arbeitskreisen

12.30 Uhr

Mittagspause

Programm: 2. Tag - Nachmittag

14:00 Uhr

AK5: Schlucken die Großen die Kleinen?

Die Zukunft des Sportvereines

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK6: Kommerzielle Sportbetriebe – Konkurrenz für die Vereine oder zukünftige Partner

Neue Formen des Sportangebotes

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK7: Schaffen die Massenmedien eine neue Wirklichkeit des Sportes?

Sportübertragungen/-berichte-Sportverständnis-Sportengagement

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

AK8: Der Sport als Dienstleister im Gesundheitssystem?

Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Sport und Gesundheitsbereich

Leitung:

Protokoll:

Referenten:

16.30

Plenum: Berichte aus den Arbeitskreisen

19.30

Ende des 2. Tages

Programm: 3. Tag – Vormittag

09.00 Uhr	Plenum: Diskussion zu den Berichten aus den Arbeitskreisen
12.30 Uhr	Zusammenfassung und Schlussresolution
13.30 Uhr	Pressekonferenz

TEILNEHMERLISTE

	Anzahl d. Organisationen	Eingeladen 1 je Arbeitskreis	Gesamt- Teilnehmer
Dachverbände	3	4	12
Fachverbände	60	4	240
BSO	1	4	4
ÖOC	1	4	4
ÖPC	1	4	4
ÖBSV	1	4	4
VAVÖ	1	4	4
Special Olympics	1	4	4
Bundesländer	9	4	36
Bundeskanzleramt	1	4	4
Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumenschutz	1	4	4
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung	1	4	4
Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres	1	4	4
Bundesministerium für Finanzen	1	4	4
Bundesministerium für Landesverteidigung	1	4	4
Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus	1	4	4
Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport	1	4	4
Bundesministerium für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz	1	4	4
ÖISS	1	4	4
OISM	1	4	4
IMSB	1	4	4
Hauptverband der Sozialversicherungen	1	4	4
Ärztammer	1	4	4
Verband der Kindergärten	1	4	4
Verband Österreichischer Sportärzte	1	4	4
Österr. Sportlehrerverband	1	4	4
Verband der Leibeserzieher Österreichs	1	4	4
NADA	1	4	4
Sporthilfe	1	4	4
Kirche und Sport	1	4	4
Österr. Alpenverein	1	4	4
Diözesansportgemeinschaft Österreichs	1	4	4
Österr. Eisenbahnersport	1	4	4
Österr. Gehörlosensportverband	1	4	4
Naturfreunde Österreichs	1	4	4
Österr. Betriebssportverband	1	4	4
Österr. Heeressportverband	1	4	4
Österr. Gendarmeriesportverband	1	4	4
Österr. Polizei-Sportverband	1	4	4
Österreichischer Turnerbund	1	4	4
Verband der Zollwachebeamten in Österreich	1	4	4
Sports Media Austria	1	4	4
Österreichische Wasserrettung	1	4	4
	112		448